Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Begründet 1861

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang — Sonntag, 9. Juni 1935 — Nr. 132

In der Natur ist immer alles beisammen. Nichts kommt hinzu, nichts fällt weg in einem Organismus, alles entwickelt sich nur. Im Mechanismus folgt immer eines auf das andere. Hebbel.

Volksdeutsche Pfingsten

Posen, den 8. Juni 1935.

Wenn auch in diesen Tagen wie alljährlich der Volksbund für das Deutschtum im Auslande seine Jahrestagung abhält, so mögen diese Pfingsten uns ein Sinnbild sein. Wie die Natur in der weihnachtlichen Wintersonnenwende wiedergeboren wird und zu Ostern die quellende Kraft ihrer Jugend entfaltet, so reift sie in diesem sonnedurchgluteten Junitagen dem Sommer entgegen, um Früchte zu tragen. Reifer werden ist in der Natur die selbstverständliche Voraussetzung der Fruchtbarkeit. Sie ist ebenso für den einzelnen Menschen und ein Volk. Reifer werden! ist die Mahnung, die an einen jeden von uns ergeht, der im Leben und im Alltag seinen Mann stehen will. Wir sind nicht reif allein dadurch, daß wir uns eifrig Wissen angeeignet und ein oder ein halbes Dutzend Examen bestanden haben. Die innere Reife wird nicht an Examensbäumen in Form von Berechtigungsscheinen gepflückt. Zu ihr muß ein jeder selbst, durch eigene Erfahrung, durch eigenes Bemühen kommen. Wer da glaubt, er brauche nichts mehr zu lernen, der hat in Wahrheit nichts gelernt. Hebbel sagt: „Sich für geworden halten, heißt sich töten." Die Selbstüberhebung und die Eitelkeit sind die bittersten Feinde der inneren Freiheit und des inneren Reifens.

Wir suchen alle in der Pfingstfeier den neuen, gewissen Geist, wir sehnen uns nach ihm, um innerlich frei zu werden von allen Schatten, die über uns liegen, um zu Wahrheit und Klarheit zu gelangen. Dieser neue Geist erfordert von uns die Bereitschaft, ihn aufzunehmen. In dieser Bereitschaft zur inneren Aufgeschlossenheit für das Hohe und Große, das außerhalb unserer Erkenntnis liegt und das wir mit unseren Sinnen nicht begreifen können, liegt Gnade. Diese Gnade muß ein jeder von innen heraus sich neu erwerben. Sie wird nicht ererbt und nicht äußerlich erworben.

Nach Wahrheit und Klarheit strebt nicht nur der Einzelmensch. Wahrheit und Klarheit braucht auch die Nation in ihrer Gesamtheit, braucht eine jede Gruppe dieser Nation. Die Nation ist ein Organismus, der wächst und reifer werden muß. Auch Nationen gehen mitunter Wege wie im Fieber und geraten in die Gefahr, in den Abgrund zu stürzen und zugrunde zu gehen. Auch das deutsche Volk in seiner Gesamtheit hat in den Jahren nach dem Kriege seine Fieberstationen durchgemacht. Wir Auslanddeutschen freilich hatten in unserem Kampf um die völkische Existenz keine Zeit zu fiebern. Uns zwang das Schicksal, wach zu bleiben, wenn wir nicht untergehen wollten. Das deutsche Volk ist durch seine innere Erneuerung von einem tödlich scheinenden Fieber befreit worden. Es hat die Krankheitsstoffe ausgeschieden, die sein Leben gefährdet haben.

Aber während sich die Nation im Reiche bemühte, sich von allem Kranken zu befreien, wurde in unsere Volksgruppe von außen her das Fieber künstlich hineingetragen unter Mißbrauch von Parolen, mit denen das Muttervolk seine Gesundung erzwang, die Befreiung von einer Krankheit, die wir nicht gekannt haben und mit der unsere Volksgruppe erst infiziert werden mußte, damit tüchtige Eisenbarte zeigen konnten, daß sie da ist. Aber jedes Fieber hat seine Zeit. Und wenn der Organismus gesund ist, hält er auch eine Weile eine hoch ansteigende Fieberkurve aus. Unsere deutsche Volksgruppe hat die Probe auf ihre innere Gesundheit bereits bestanden. Die fiebrige Erregung ist längst aus ihrem Körper gewichen, und wenn wir den Zustand unseres Deutschtums heute mit dem vor etwa einem Jahre vergleichen, dann können wir mit Genugtuung feststellen, daß das gesunde Leben über die hektische Röte des Fiebers gesiegt und die klare Erkenntnis der Wirklichkeit, die uns umgibt, die giftigen Nebelschwaden der Selbsttäuschung verjagt hat und daß das klare Licht der volksverbundenen Brüderlichkeit, mit dem wir uns gegenseitig den Weg weisen müssen, stärker geblieben ist als das flackernde Irrlicht, das in den Sumpf führt, aber nicht mehr hinaus. Wir haben Grund, uns über die Wiedergesundung unseres Deutschtums zu freuen, aber wir wollen nicht triumphieren über die, die enttäuscht worden sind, weil sie das Irrlicht für die Sonne angesehen haben. Wir müssen denen heraushelfen, die sich im Gestrüpp fremder Hirngespinste und im Sumpf fremden Geltungsbedürfnisses verirrt und geglaubt haben, dort den Geist der Volksgemeinschaft zu finden.

Mit dieser wiederkehrenden Einmütigkeit in unserem Deutschtum hoffen auch wir, unser bestes Geschenk zur diesjährigen Tagung des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande beisteuern zu können, und auch die wenigen, die noch große Worte machen, um ihre Niederlage zu vernebeln, die sie an allen Fronten erleiden, können nicht mehr darüber hinwegtäuschen, daß sie keine Gefolgschaft mehr hinter sich haben. So wollen auch wir Deutschen in Polen den Weg zur Einigkeit beschreiten, auf dem uns erst in den letzten Wochen unsere deutschen Brüder im Sudetendeutschtum und im Memelland so erfolgreich vorangegangen sind! Niemand kann einer in einer fremden Nation verstreuten Volksgruppe helfen, wenn sie sich selbst zerfleischt und damit unter Beweis zu stellen scheint, daß sie nicht den Ernst empfindet, der der Wirklichkeit um uns das Gesicht gibt. Auch die völkische Schutzarbeit des VDA kann nur gedeihen und ist überhaupt nur möglich, wenn die deutschen Volksgruppen selbst von sich aus zu allererst ihre ganze Kraft einsetzen, um ihren Bestand zu erhalten. Für die Geschlossenheit des ganzen Deutschtums aber wird die Königsberger VDA-Tagung auch in diesem Jahre Zeugnis ablegen und ein Bekenntnis sein. Möge dies Bekenntnis an unser aller Herzen rühren! Mögen all die fast fünfhundert jungen deutschen Volksgenossen, denen das Entgegenkommen der polnischen Behörden die Teilnahme an der Tagung ermöglicht hat, doppelt überzeugt sein als Bekenner und Träger der großen deutschen Volkseinheit, durchdrungen von der hohen völkischen Aufgabe unserer deutschen Jugend!

Die endgültige englische Regierung

London, 7. Juni. Die neuernannte englische Regierung setzt sich nunmehr endgültig wie folgt zusammen:

Ministerpräsident und Erster Lord des Schatzamtes: Stanley Baldwin;

Lordpräsident des geheimen Rates: Reginald MacDonald (Vater);

Schatzkanzler: Neville Chamberlain;

Lordkanzler: Lord Viscount Hailsham;

Innenminister und Stellvertreter des Ministerpräsidenten im Unterhaus: Sir John Simon;

Außenminister: Sir Samuel Hoare;

Lordsiegelbewahrer und Vertreter der Regierung im Oberhaus: Lord Londonderry;

Kriegsminister: Lord Halifax (Diehard);

Luftfahrtminister: Sir Philip Cunliff-Lister;

Minister für Indien: Lord Zetland;

Dominienminister: Thomas;

Minister für Schottland: Sir Godfrey Collins;

Kolonialminister: Malcolm MacDonald (der Sohn des bisherigen Ministerpräsidenten);

Präsident des Handelsamtes: Sir Walter Runciman;

Erster Lord der Admiralität: Sir Bolton Eyres-Monsell;

Minister ohne Geschäftsbereich (für Angelegenheiten des Völkerbundes): Anthony Eden;

Minister ohne Geschäftsbereich: Lord Eustace Percy;

Landwirtschafts- und Fischereiminister: Walter Elliot;

Unterrichtsminister: Olliver Stanley;

Gesundheitsminister: Sir Wood;

Arbeitsminister: Ernest Brown;

Staatskommissar für öffentliche Arbeiten: Ormsby-Gore;

Postminister: Major Tryon (Major T. wird nicht dem eigentlichen Kabinett angehören).

Wie aus dieser Liste hervorgeht, treten

fünf neue Männer

in das Kabinett ein: Lord Zetland, Malcolm MacDonald, Eden (der bisher ebenfalls keinen Kabinettsrang hatte), Lord Eustace Percy und Ernest Brown.

Aus dem bisherigen Kabinett MacDonald scheiden folgende Persönlichkeiten aus: Lord Hankey, Sir John Gilmour und Sir Hilton Young.

Sir Samuel Hoare

London, 7. Juni. Der als Nachfolger Sir John Simons zum Außenminister ernannte Konservative Sir Samuel Hoare wurde am 24. Februar 1880 geboren. Er hat seine Erziehung in Harrow und Oxford genossen und wurde im Jahre 1905 Privatsekretär des damaligen Kolonialministers. Im Jahre 1920 wurde Hoare in den Kronrat berufen. Von 1922 bis 1929 war Hoare in verschiedenen Kabinetten Luftfahrtminister. Von 1930 bis 1931 hatte er das Amt eines Schatzmeisters der Konservativen Partei inne. In der nationalen Regierung MacDonald war Hoare seit dem Jahre 1931 ununterbrochen Staatssekretär für Indien. Unter anderem war er Teilnehmer an der indischen Round-Table-Konferenz. **In außenpolitischer Hinsicht ist Hoare so gut wie gar nicht hervorgetreten.**

Eden - Reisevertreter Percy - Mädchen für alles

Die neuen „Minister ohne Geschäftsbereich"

London, 8. Juni. „Times" meldet, daß Eden, der neuernannte Minister ohne Portefeuille für Völkerbundangelegenheiten, der „Reisevertreter" der englischen Regierung sein werde. Der Außenminister werde in Zukunft weniger oft, als dies früher der Fall gewesen sei, nach Genf fahren. Der zweite Minister ohne Geschäftsbereich, Lord Eustace Percy, soll „Daily Expreß" zufolge, besonders mit der Durchführung der neuen Arbeitsbeschaffungspläne der Regierung beauftragt werden.

„Morning Post" meldet, daß die Pflichten Lord Eustace Percys am besten mit dem Ausdruck „Mädchen für alles" bezeichnet werden könnten.

Das neue englische Kabinett ist mit seinen 22 Mitgliedern das umfangreichste Kabinett in der Nachkriegsgeschichte Englands. Das letzte Kabinett umfaßte 20 Mitglieder. — Als Präsident des Staatsrates hat MacDonald in Zukunft ein Jahresgehalt von nur 2000 Pfd., während er bisher 5000 Pfd. hatte. Sein Sohn wird dagegen in Zukunft mehr als das Doppelte, nämlich 5000 Pfd. beziehen.

Unterhaus bis zum 17. Juni vertagt

Aussprache über die Luftabwehr

London, 7. Juni. Das Unterhaus vertagte sich am Freitag nachmittag bis zum 17. Juni. Vor der Vertagung fand eine kurze Aussprache über Fragen der Luftverteidigung statt. Ein Abgeordneter kritisierte die Tatsache, daß sich der Untersuchungsausschuß, der sich mit einer wirksamen Luftabwehr befassen soll, zweimal vertagt habe. Ministerpräsident MacDonald erwiderte, daß dieser Ausschuß mit anderen ähnlichen Ausschüssen zusammenarbeiten müsse. Dann fügte er hinzu, daß die Arbeiten des britischen Reichsverteidigungsausschusses im wesentlichen geheim bleiben müßten. Die Prüfungsarbeiten würden beschleunigt.

In einer für die Sicherheit des Landes so wichtigen Frage wie der Luftabwehr werde das Schatzamt, was den finanziellen Teil der Untersuchungen angehe, nicht kleinlich sein.

Hinsichtlich des Ergebnisses der Untersuchungen sei er optimistisch. Im Verlauf der weiteren Aussprache wies der Konservative Sir Edward Grigg auf die Dringlichkeit des Abschlusses eines Luftpaktes hin.

Wer weint um Simon?

Nicht einmal die Liberalen — Die Liberalen und die Arbeiterparteiler mißtrauen Baldwin

London, 8. Juni. „Daily Expreß" schreibt: Wir haben unsere Regierung ruhig und diskret behandelt, ohne irgendeine der Explosionen, die augenblicklich in Frankreich wieder eine neue Regierung begleiten.

Die konservative „Morning Post" verspricht der Regierung ihre politische Unterstützung, erklärt aber gleichzeitig, daß sie in einigen Punkten nicht mit der gegenwärtigen Politik übereinstimmen könne. **Die Politik der Abrüstung und der übertriebenen Betonung des Völkerbundes habe Schiffbruch erlitten.**

Die Oppositionspresse äußert Mißtrauen. Die liberale „News Chronicle" schreibt, die Regierung Baldwin rufe keineswegs großes Interesse hervor. Es sei

überhaupt keine neue Regierung, sondern „der alte Hund mit neuen Streifen".

Die konservative Uebermacht sei jetzt noch mehr betont als in der vorherigen Regierung.

Ueber das Ausscheiden Sir John Simons aus dem Außenministerium werde man wenig Tränen vergießen.

Sein Nachfolger, Sir Samuel Hoare, werde dasjenige Vertrauen erhalten, daß der unzweifelhaften Ehrenhaftigkeit, der Eignung und den guten Absichten, die er in seiner Führung des Indiengesetzes an den Tag legte, zukomme. Es sei unwahrscheinlich, daß die Regierung Baldwins in innen- und außenpolitischer Hinsicht mit Kraft und Phantasie auf dem richtigen Wege fortgehen werde.

Der arbeiterparteiliche „Daily Herald" schreibt: **„Der erste Anstoß zur Regierungsumbildung sei von dem leidenschaftlichen Wunsch gekommen, sich Sir John Simons zu entledigen, und von dem Bestreben, den konservativen Führer an der Spitze einer beherrschend konservativen Regierung zu sehen!"**

Pertinax bleibt kratzbürstig

Simon wird mit Hohn übergossen — Sie Hoare der „Deutschfreundlichkeit" hinreichend verdächtig

Paris, 8. Juni. Die Umbildung des britischen Kabinetts wird in der französischen Presse wegen des Vorherrschens eigener häuslicher Sorgen kritisch kaum bewertet. Man begnügt sich allgemein mit der Feststellung, daß sich in dem Charakter des Kabinetts nichts Wesentliches geändert habe. Pertinax setzt jedoch im „Echo de Paris" seine unliebenswürdigen Betrachtungen über die gehenden und kommenden britischen Minister fort. Nachdem er gestern, wie von uns gemeldet, MacDonald mit gehässigen Unfreundlichkeiten bedacht hatte, wird heute Sir John Simon einer ätzenden Kritik unterzogen. Eden sei nicht Simons Nachfolger geworden. Eine ganze Verschwörung habe sich gegen ihn gebildet. Er werde verdächtigt, in Genf etwas erreicht zu haben, und seine Lorbeeren hätten Simon nicht schlafen lassen.

Der „galante" Sir Samuel Hoare habe übrigens lange den Wunsch gehabt, Außenminister zu werden.

Unglücklicherweise sei er jedoch für seinen Posten ungenügend vorbereitet. **Mehr als zehn Jahre lang sei er in asiatischen Probleben begraben gewesen und habe sehr viel Zeit damit verloren, zu glauben, daß er die Dienste Deutschlands gegen Sowjetrußland gewinnen könne.** Im übrigen werde Sir Samuel Hoare sich an die Weisungen seines Premierministers, seiner Partei und seiner Beamten halten.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" scheint ebenfalls nicht viel eigene Initiative von dem neuen britischen Außenstaatssekretär zu erwarten. Sie kennzeichnet ihn dahin,

daß Sir Hoare zunächst ein außerordentlich loyaler Anhänger seiner Partei sei und daß er als antifranzösisch, prodeutsch und antisowjetrussisch gelte,

jedoch werde er sich nicht in Gegensatz zur Politik Baldwins stellen. Da er weiter ein Anhänger präziser Ausdrucksweise sei, werde die britische Politik an Klarheit gewinnen.

Der Verlauf der Flottenbesprechungen

Eine farblose Mitteilung

London, 8. Juni. Die deutsche und die englische Flottenabordnung haben nach ihrer Sitzung am Sonnabend folgende gleichlautende Mitteilung an die Presse ergehen lassen:

„Die deutsch-englischen Flottenbesprechungen haben einen zufriedenstellenden Verlauf genommen. In einer allgemeinen Aussprache hat die britische Delegation Aufklärungen über die gegenwärtige Lage gegeben. Es wurden weiterhin einige technische Punkte erläutert. Die Verhandlungen werden nach der Pfingstwoche am 15. Juni wieder aufgenommen."

Wie noch ergänzend verlautet, haben die Besprechungen am Freitag knapp zwei Stunden gedauert. Die deutsche Abordnung wird ihre Rückreise nach Deutschland am Sonnabend vormittag zwischen 11 und 12 Uhr antreten. (Vgl. unseren Leitaufsatz im 1. Beiblatt!)

Tschitscherin wird kuriert

Moskau, 7. Juni. Der frühere sowjetrussische Außenkommissar Tschitscherin, der in den letzten Jahren keine politischen Aemter mehr bekleidet hat und nur offiziell zur Mitarbeit am Staatsparteiarchiv „Istpart" abkommandiert war, wurde jetzt auf eigenen Wunsch von dieser Stellung enthoben und wird demnächst zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Kur unternehmen. Tschitscherin hatte kürzlich um die Erlaubnis gebeten, eine Kur im Ausland unternehmen zu dürfen. Die Sowjetregierung hat ihm aber diese Erlaubnis verweigert. (Tschitscherin ist bekanntlich zusammen mit dem damaligen Staatssekretär des A. A., Freiherrn von Maltzahn, der geistige Vater des berühmten deutsch-russischen Rapallovertrages vom 16. April 1922 gewesen. Er betrieb konsequent die Politik einer engen deutsch-russischen Zusammenarbeit und hat zu ihrer Befestigung auch durch die Vermittlung des Botschafters Grafen Brockdorff-Rantzau im Winter 1925/26 den Abschluß des sogen. Berliner Vertrages angeregt, der praktisch allerdings kaum noch in Kraft getreten ist. D. Red.)

Lavals erster Kammersieg

Zurückverweisung der Interpellationen

Paris, 7. Juni. Um 18.30 Uhr hat nach der Eröffnung der Sitzung der Kammer Ministerpräsident Laval die Tribüne bestiegen. Das Abgeordnetenhaus ist voll besetzt. Es herrscht ungewöhnliches Schweigen. Keine äußerlichen Kundgebungen sind wahrzunehmen.

Nach Verlesung der Regierungserklärung wurden die Interpellationsanträge verlesen. Auch hier fanden keinerlei Kundgebungen statt, ebenso wie das Verlesen der Regierungserklärung keinerlei Manifestationen auslöste. Zur Zurückverweisung der Interpellationsanträge stellte Ministerpräsident Laval die Vertrauensfrage. Ein kommunistischer Redner ergriff das Wort, um gegen die Vertagung der Interpellationsaussprache zu polemisieren.

Paris, 7. Juni. Die Vertagung der Interpellationen, die Ministerpräsident Laval unter Stellung der Vertrauensfrage beantragt hat, ist, nachdem der Neusozialist Déat dagegen Stellung genommen hatte, von der Kammer mit 412 gegen 137 Stimmen beschlossen worden. Hierauf trat eine Sitzungspause ein, in der der Finanzausschuß die Ermächtigungsklausel beriet.

Kabinettsrat in Paris

Paris, 7. Juni. Um 17 Uhr ist ein Kabinettsrat zusammengetreten, der die Regierungserklärung vorbereitete. Anschließend fand ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik statt. Die Regierungserklärung wurde verlesen, und der Ministerrat billigte anschließend einmütig den

Gesetzentwurf über die von der Regierung zu beantragenden außerordentlichen Vollmachten

zur Verteidigung des Frank und zur Niederwerfung der Spekulation. Der Ministerrat beschloß, daß die Regierungsmitglieder bis zum 14. Juli an keinerlei amtlichen Kundgebungen teilnehmen sollen.

Die Opposition in der Kammer

Paris, 8. Juni. Die Opposition, die in der vergangenen Nacht gegen die Regierung Laval gestimmt hat, setzt sich wie folgt zusammen: 9 Kommunisten, 96 Sozialisten, 10 Arbeiterparteiler, 23 Neusozialisten und Rechtssozialisten, 7 Radikalsozialisten, 4 Linksunabhängige, 3 Republikaner der Mitte, 6 Wilde, 2 Republikanische Vereinigung; **19 Abgeordnete waren beurlaubt, und 107 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten.**

Lavals Ermächtigungsgesetz

Paris, 7. Juni. Der einzige Artikel des Ermächtigungsgesetzentwurfs, den die Regierung am Freitag abend eingebracht hat, lautet:

„Um eine Entwertung der Währung zu vermeiden, ermächtigen Kammer und Senat die Regierung, bis zum 31. Oktober 1935 auf dem Verordnungswege alle Maßnahmen mit Gesetzeskraft zur Bekämpfung der Spekulation und der Verteidigung des Frank zu ergreifen. Diese Verordnungen, die vom Ministerrat beschlossen werden, werden vor dem 1. Januar 1936 im Parlament zur Ratifizierung unterbreitet."

In der Begründung heißt es, daß die Regierungserklärung als die beste Rechtfertigung des vorliegenden Gesetzentwurfs erscheine.

Lavals Siegesgaranten

Seine überlegene Taktik und die allgemeine Krisenmüdigkeit

Die Pariser Presse zum Siege Lavals

Paris, 8. Juni. Lavals Sieg in der Kammer wird mit begreiflicher Genugtuung, wenn auch nicht dem Ueberschwang aufgenommen wie vor wenigen Tagen die Bildung des Kabinetts Bouisson, das von der Kammer im Stich gelassen wurde. Obwohl man in der Oeffentlichkeit und in parlamentarischen Kreisen damit rechnete, daß die Regierung eine Mehrheit erhalten würde, so dachte man doch nicht, daß Laval die absolute Mehrheit bekommen würde.

Der Erfolg der Regierung wird drei Umständen zugeschrieben: Lavals Taktik der richtigen Stunde, der Krisenmüdigkeit des Parlaments und vor allem der Krisenmüdigkeit der Oeffentlichkeit, die ihre Unzufriedenheit mit einem nicht arbeitsfähigen Parlament deutlich zum Ausdruck gebracht hat.

Trotzdem ist der Ton der Pressestimmen zurückhaltend, wohl nicht zuletzt deshalb, weil nunmehr die von allen Kreisen geforderten Vollmachten Verordnungen im Gefolge haben werden, die sehr einschneidend werden können. Außerdem wird die vor allem geforderte Haushaltsausgleichung von jedem Franzosen Opfer verlangen.

Wenn Laval die Mehrheit einer nationalen Union erreicht hat, schreibt „Echo de Paris", dann wolle das nicht besagen, daß man auf der Rechten und in der Mitte mit der Zusammensetzung des Kabinetts zufrieden sei. Auch habe man sich einen anderen Ton der Regierungserklärung gewünscht und erheblich weiter gespannte Vollmachten. Alles hänge nun davon ab, ob Laval dem Kabinett seinen eigenen politischen Sinn und seinen Mut aufprägen kann. Man könne Laval Vertrauen entgegenbringen, da er sich bereits früher als tatkräftiger und loyaler Ministerpräsident erwiesen habe.

„Matin" meint anerkennend, man habe von zahlreichen Qualitäten Lavals gewußt, aber nicht, daß er imstande sei, Schnelligkeitsrekorde aufzustellen wie mit seiner Regierungsbildung und deren Bestätigung durch die Kammer.

„Ere Nouvelle", das Blatt Herriots, schreibt, Laval habe mutig und ohne Zögern seine Pflicht getan. Er habe dem Parlament nachgewiesen, daß es nicht das Recht habe, unter irgendwelchen Vorwänden der Regierung die Mittel vorzuenthalten, die sie zur Erhaltung des Franken verlange. Hingegen würden

die Vorrechte des Parlaments nicht berührt.

Die politische Ordnung und Organisation Frankreichs sei nicht in Gefahr. Sie wären es aber gewesen, wenn man der Regierung das Handeln unmöglich gemacht hätte. **Man müsse verstehen, daß außerordentliche Zeiten außerordentliche Maßnahmen erforderten.**

Mit saurer Miene stellt „Populaire", das Blatt der Sozialisten, fest, daß Laval nun seine Vollmachten habe, das aber nur, weil **die Kammer kapituliert habe unter dem Druck der Erpressung einer finanziellen Panik und vor der „Meuterei der Faschisten".**

Nun würde die Regierung durch Notverordnungen ungeheure Einsparungen vornehmen, um das Haushaltsgleichgewicht herzustellen. Eine Ueberdeflation bereite sich vor.

„Journal" sagt: Nur mit politischer Klarheit, mit guten Finanzen und einer soliden Armee könne man den Plan der Organisierung Europas durchführen, wie er in Rom, London und Stresa entworfen worden sei. Ein vorübergehendes Schleifenlassen der Dinge von seiten Frankreichs in den letzten Tagen habe genügt, die Lage zu verwirren. **Jetzt aber werde Frankreich seinen Platz an der Spitze des Aufbauwerkes wieder einnehmen, indem es Laval die notwendige Autorität verliehen habe.**

„Excelsior" äußert ähnliche Gedankengänge.

Tendenziöse Berichterstattung über Danzig

Der Berliner Berichterstatter des „Neuen Wiener Tagblatts" in Danzig verhaftet

Danzig, 7. Juni. Die Danziger politische Polizei hat den Berliner Korrespondenten des „Neuen Wiener Tagblattes", Pinkalla, während seines Aufenthaltes in Danzig verhaftet, weil er entstellte Darstellungen der Lage in Danzig an sein Blatt weitergeleitet hat. Pinkalla ist 32 Jahre alt und südslawischer Staatsangehöriger; er ist mit einer holländischen Jüdin verheiratet. Seit 1931 ist er Berliner Korrespondent des „Neuen Wiener Tagblatts".

Am 3. Juni wurde Pinkalla von dem Chefredakteur des „Neuen Wiener Tagblatts", Loebel, von Wien aus angerufen und aufgefordert, sofort nach Danzig zu fahren und von dort aus für das Blatt Berichte zu liefern, da die Lage in Danzig „jetzt sehr interessant" sei. Bereits am 5. Juni nachmittags gab er einen fernmündlichen Bericht nach Wien durch, obwohl er erst am Morgen dieses Tages in Danzig eingetroffen war und keinerlei Sachkenntnis von den schwierigen Danziger Fragen hatte. Dieser Bericht, der am 6. Juni unter der Ueberschrift „Umschwung in Danzig" im „Neuen Wiener Tagblatt" veröffentlicht wurde, stellte die Lage in Danzig so dar, als wenn sowohl die Regierung wie auch die NSDAP. unmittelbar vor dem Zusammenbruch stünden, obwohl sich erst vor zwei Monaten die Danziger Wähler mit 60 vom Hundert zur NSDAP. bekannt und obwohl erst gestern anläßlich der Durchfahrt von Teilnehmern der ostpreußischen VDA.-Tagung von allen Danziger Häusern die Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung geweht haben. In weiteren „Informationen", die Pinkalla fernmündlich seiner Wiener Redaktion gab, hat er ferner den Präsidenten des Danziger Senats und andere führende Danziger Persönlichkeiten persönlich schwer verunglimpft.

Ueberaus bemerkenswert ist die Art, in der dieser Journalist sich in Danzig unterrichtete. Er hielt es nicht für notwendig, bei irgendeiner amtlichen Stelle vorzusprechen, sondern suchte lediglich die Vertreter der kleinen Oppositionsgruppen auf. Vor allem der Führer der deutschnationalen Gruppe, die bei den letzten Wahlen nur mit vier Abgeordneten in den Danziger Volkstag einzog, der Abgeordnete Rechtsanwalt Weise, hat dem ausländischen Journalisten Pinkalla den meisten Stoff für seine Tendenzmeldungen geliefert. Herr Weise hat Herrn Pinkalla im übrigen mit zahlreichen, bereits vor Wochen von der Polizei beschlagnahmten Flugblättern und Zeitungen der verschiedenen Danziger Oppositionsgruppen versorgt, die bei seiner Verhaftung von den Polizeibeamten gefunden worden sind.

Die Bankfeiertage in Danzig

Beschränkte Wiedereröffnung der Banken

Danzig, 7. Juni. Der Senat hat beschlossen, durch Verordnung vom 5. 6. 35 die Bestimmungen über die Einführung von Bankfeiertagen mit Wirkung vom 6. 6. dahin aufzulockern, daß die Banken und Sparkassen ihre Schalter in der Zeit von 11—13 Uhr offen zu halten haben zu folgenden Zwecken: 1. zur Entgegennahme von Einzahlungen ihrer Kontoinhaber, 2. für die Durchführung von Lohnzahlungen, für die Aufrechterhaltung des Hafen-, Schiffs- und Frachtverkehrs, des Marktverkehrs und für sonstige lebensnotwendige inländische Zahlungszwecke.

Ein Vollzugsausschuß zur Ehrung des Marschalls

Warschau, 7. Juni. Der gestern unter Vorsitz des polnischen Staatspräsidenten feierlich ins Leben gerufene Hauptausschuß zur Ehrung des Andenkens des Marschalls Pilsudski hat eine „Vollzugsabteilung" gebildet, an deren Spitze General Wieniawa-Dlugoszewski steht. Diese Abteilung wird die praktische Bearbeitung aller Pläne und ihre Finanzierung übernehmen.

Bereits unmittelbar nach der Gründung des Ausschusses haben sich eine Reihe polnischer Organisationen dem Ausschuß zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt, darunter der Verband der Legionäre, der Verband der ehemaligen Mitglieder der geheimen Pilsudskischen Militärorganisation P.O.W., der Verband der Schützen (Strzelec), die Verbände der polnischen Journalisten und der Zeitungsverlegerverband, die Frontkämpferverbände, das Rote Kreuz und andere mehr.

Erste Sitzung des Verfassungsausschusses

Gestern fand die erste Sitzung des Verfassungsausschusses des Sejms statt, auf der die Wahl der Referenten für die vier im Sejm eingebrachten Vorlagen vorgenommen wurde. Das Referat über die Anträge des Regierungsblocks bezüglich der Wahlordnung zum Sejm und Senat wurde dem Abg. Podoski (BB.) übertragen, das Referat über den Antrag des Regierungsblocks bezüglich des Gesetzes über die Wahl des Staatspräsidenten dem Vizesejmmarschall Car und das Referat über den Antrag der PPS. bezüglich der Wahlordnungen zum Sejm und Senat dem Abg. Niedzialkowski (PPS.).

Während der Beratungen schlug Abg. Winiarski vom Nationalen Klub die Berufung von Sachverständigen vor. Der Vorsitzende, Abg. Makowski, erklärte, daß dies verfrüht sei, da man zunächst den Inhalt der Anträge kennenlernen und die Referate anhören müsse.

Benesch in Warschau

Auf der Durchreise nach Moskau

Auf der Durchreise nach Moskau traf gestern der tschechoslowakische Außenminister Benesch in Begleitung seiner Gattin und seines Sekretärs in Warschau ein. Während seines mehrstündigen Aufenthalts besichtigte er die Stadt und insbesondere den Pilsudski-Platz und das Belvedere. Von höheren Beamten des Außenministeriums und vom russischen Botschafter Dawtjan verabschiedet, trat er um 9.40 Uhr die Weiterreise nach Moskau an.

Frankreichs Offiziermanöver

Nur hohe und höchste Chargen beteiligt

Ueber die Rahmenmanöver an der Loire, die am Montag begonnen haben, werden jetzt, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, einige nähere Angaben gemacht. Es sind Uebungen des Generalstabs, beteiligt werden außerdem nur noch Regimentskommandeure, nicht mehr Bataillonskommandeure. Nur ganz wenige Truppen sind zu Markierungszwecken herangezogen. Dagegen nehmen die Regimentskommandeure von zehn Armeekorps teil. Die Uebungen werden vom Generalstabschef Gamelin und seinem Stellvertreter, General George, geleitet.

Von ausländischen Offizieren sind, wie wir schon gemeldet haben, je ein Vertreter des tschechoslowakischen, des rumänischen und des südslawischen Generalstabs zugezogen.

Eröffnung der VDA-Tagung

Königsberg, 8. Juni. **Die 55. Hauptversammlung des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande erfolgte im Rahmen eines feierlichen Begrüßungsabends am Freitag abend im großen Festsaal der Königsberger Stadthalle.**

Hitler in Nürnberg

Der Führer und Reichskanzler weilte in Nürnberg und besichtigte dort die Bauten für den Reichsparteitag.

Der französische Steuerzahler protestiert

Die Forderungen des Verbandes der Steuerzahler in Paris

Paris, 7. Juni. Der Verband der Steuerzahler hat am Donnerstag abend die angekündigte Massenprotestversammlung in einem der größten Pariser Säle abgehalten. Tausende von Flugzetteln waren im Laufe des Tages durch Flugzeuge über der Hauptstadt abgeworfen worden. Eine Maschine, die auf dem Flugplatz Orly mit einer neuen Ladung von Flugschriften aufsteigen wollte, ist beschlagnahmt und der Flugzeugführer in Haft genommen worden. Die Blätter der marxistischen Front protestieren gegen diese Flugzeugwerbung mit der Behauptung, die Flugzeuge seien von den rechts stehenden Verbänden gestellt worden. Der Verband der Steuerzahler hat jedenfalls 4000 Personen auf die Beine gebracht, die folgende Entschließung angenommen haben:

„Der Ernst der wirtschaftlichen und politischen Lage erfordert entschiedene Lösungen. Wir erkennen an, daß in einer geordneten Gesellschaft alle Bürger Steuern zahlen müssen, damit die Nation leben kann. Wir weigern uns aber, eine Politik zu finanzieren, die dazu dient, die Parteien zu unterhalten. Wir bitten den Präsidenten der Republik, dafür zu sorgen, daß die Autorität wiederhergestellt wird, das parlamentarische Vorrecht, die öffentlichen Ausgaben zu beschließen, beseitigt, der Haushalt durch Einschränkung der Ausgaben ins Gleichgewicht gebracht, die Währung gehalten und jeder Betrüger und Spekulant unerbittlich verfolgt werde."

Nach Beendigung der Versammlung kam es zu leichten Zusammenstößen mit Mobilgarde. Vier Personen erlitten Verletzungen. Eine von ihnen mußte in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden.

Hitler in Nürnberg

Der Führer und Reichskanzler weilte in Nürnberg und besichtigte dort die Bauten für den Reichsparteitag.

Riesenfeuer in China

Schanghai, 6. Juni. In Naky brach außerhalb der Stadtmauer ein Brand aus, der in kurzer Zeit eine Riesenausdehnung annahm. Mehr als 600 Häuser der chinesischen Bevölkerung wurden durch die Flammen völlig zerstört. Die Häuser befinden sich im Hafenviertel Naky. Der Sachschaden soll mehrere 100 000 chinesische Dollar betragen.

Die Londoner Flottenbesprechungen

Posen, den 8. Juni.

Ueber den Flottenbesprechungen, die in London gegenwärtig zwischen deutschen und englischen Marinesachverständigen stattfinden, liegt das vereinbarte Stillschweigen. Diese Besprechungen sind vielleicht die delikatesten und wichtigsten, die zwischen Vertretern des Britischen Imperiums und des Dritten Reiches bisher stattgefunden haben. Ihr Ergebnis wird sicherlich eine gewisse Bedeutung für die Entwicklung der weiteren in Aussicht genommenen deutsch-englischen Besprechungen und für die deutsch-englischen Beziehungen überhaupt haben.

Das Deutsche Reich fordert für sich 35 v. H. der britischen Flottenstärke, das wäre immerhin eine um 15 v. H. im Vergleich zur englischen bescheidenere Kriegsflotte als die französische, deren Flottenstärke die Hälfte der englischen beträgt. Britischerseits ist man diesem Anspruch wenig geneigt und weist vor allem auf zwei entscheidende Gesichtspunkte hin, einmal auf den wesentlich weiteren Aufgabenkreis der britischen Flotte, der der maritime Schutz eines Weltreiches obliege, und zweitens auf die Ueberalterung der britischen Flotte — im wesentlichen eine Folge der Flottenbaubeschränkungen auf Grund des Washingtoner Abkommens von 1921, das im nächsten Jahre abläuft —, während die deutsche Flotte fast durchweg bereits hochmodern sei oder aber auf Grund ihrer Verstärkung — im Sinne der 35prozentigen Proportion zur britischen — durchweg hochmodern sein werde.

Wenn Deutschland für sich 35 v. H. der britischen Flotte beansprucht, würde das — nach dem englischen Effektivstande vom 1. Juni 1935 gerechnet — einem Tonnengehalt von rund 450 000 entsprechen oder, unter Berücksichtigung der noch im Bau befindlichen englischen Schiffe, rund 500 000 Tonnen. Demgegenüber wird nun englischerseits eingewandt, daß die in der Nordsee stationierte britische Seestreitmacht, die sogenannte Home Fleet, nur 351 000 Tonnen umfasse und daß noch dazu hiervon 223 200 Tonnen im nächsten Jahre die Altersgrenze erreicht haben werden und aus dem Dienst ausscheiden.

Auf englischer Seite hegt man besonderes Mißtrauen dagegen, daß Deutschland beabsichtigen könnte, sich ausschließlich oder in erster Linie auf den Bau von „Deutschland"-Kreuzern und Unterseebooten zu legen. So spricht der Marinesachverständige des ultrakonservativen Diehardblattes „Morning Post" — die zur Admiralität nicht minder enge Beziehungen unterhält als zum War Office, wo bisher der franzosenfreundliche Lord Hailsham residierte — von der Möglichkeit, daß die Reichsmarineleitung 40 „Deutschland"-Kreuzer von insgesamt 500 000 Tonnen und 800 Unterseeboote mit ebenfalls 500 000 Tonnen bauen könnte, zusammen also eine Million Tonnen. Das würde einem Verhältnis von 10 : 13 oder, wenn man die schon im Bau befindlichen Teile der britischen Flotte mitrechnet, von 20 : 29 bedeuten.

Wenn nun die Engländer gar noch etwa ins Feld führen wollten, daß der größere Teil ihrer Heimatflotte verschrottungsreif sei, so ließe sich englischerseits bei einiger Rechenfertigkeit schließlich argumentieren, daß die deutsche Flotte im Begriffe stehe, die britische zu überflügeln und die Beherrschung der Meere an sich zu reißen. Die psychologische Wirkung, die eine solche scheinbar schlüssige Beweisführung auf den Durchschnittsengländer ausübt, kann nicht unterschätzt werden. Wir haben sie in den Jahrzehnten vor dem Kriege mit all ihren Folgeerscheinungen erlebt, obwohl der Tirpitzsche Flottenbau — aus welchen Gründen, bleibe hier heute unerörtert — in den maßgebenden englischen Kreisen nicht mehr als eine Bedrohung des Friedens, sondern mit dem nüchternen britischen Tatsachensinn eben als Tatsache angesehen wurde.

Jedoch sei in diesem Zusammenhang eine lehrreiche historische Erinnerung hervorgeholt. Im Jahre 1913 hatte der damalige Erste Lord der Admiralität Winston Churchill, dessen Parlamentsreden auch heute noch durch ihre unüberwindliche Abneigung gegen Deutschland auffallen, im Parlament ein Kräfteverhältnis von 10 : 16 zwischen der deutschen und der britischen Flotte als wünschenswert bezeichnet. Tirpitz beeilte sich, sofort Ja zu sagen, um deutlich darzutun, daß Deutschland kein Wettrüsten zur See plane, geschweige denn die Ueberlegenheit über England anstrebe. In diesem Augenblick aber zog Churchill, der mit einer so prompt zusagenden Antwort nicht gerechnet haben mochte, sich hinter den Einwand zurück, daß für diese Proportion britischerseits selbstverständlich nur die Home Fleet zugrunde gelegt werden könnte, nicht aber die außerhalb Europas befindlichen Seestreitkräfte. Diese 10 : 16-Proportion hat aber später agitatorisch gegen die deutsche Regierung eine große Rolle gespielt, genau wie der viel besprochene Besuch des damaligen Staatssekretärs des Kriegsamtes, Lord Haldane, über den wir schon vor einigen Monaten im Zusammenhange mit einem Artikel, den die „Gazeta Polska" aus der Feder ihres Berliner Berichterstatters Smogorzewski veröffentlicht hatte, das Nötige gesagt haben. Man hat die Dinge später so hinzustellen versucht, als habe Deutschland nachträglich an der Proportion 10 : 16 herumzudrehen versucht, um nur ja eine derartige Uebereinkunft von vornherein zu verhindern, während es in Wirklichkeit genau umgekehrt gewesen ist.

Man sieht, daß zwischen den Verhandlungen von 1912 und dem offenen Angebot von 1913 einerseits und dem gegenwärtigen Stande der Flottenbesprechungen anscheinend eine gewisse Parallelität herbeigezwungen werden soll, und wenn auch die in der „Morning Post" genannten Verhältniszahlen reine Phantasieerzeugnisse sind, so kann man sich doch nicht ganz des unbehaglichen Gefühls erwehren, daß das hochkonservative Blatt geradezu die Parallele zu den 10 : 16 von 1913 populär und agitatorisch fruchtbar machen und dem Durchschnittsengländer handgreiflich machen will, das „unersättliche" Deutschland sei wie immer daran schuld, wenn etwas schief geht.

Die „Times" hat ihre und damit die offizielle britische Abneigung gegen einen Flottenproporz bereits zu Protokoll gegeben mit der Begründung, die Aufgabengebiete der einzelnen Flotten seien so verschieden und individuell, daß ein tertium comparationis zwischen ihnen nicht ermittelt werden könne.

Es wäre ein leichtes, hinsichtlich der besonderen Aufgabengebiete, die den einzelnen Flotten zufallen, auch deutscherseits eine Gegenrechnung aufzustellen. Man brauchte z. B. nur Mister Baldwin, der soeben als neuer Ministerpräsident in die Pfingstfeiertage geht, bei seiner letzten großen Rede zu fassen. Darin hatte er betont, daß Briten und Franzosen zwar Jahrhunderte lang blutige Kriege miteinander geführt hätten, daß aber die Entwicklung der modernen Technik und die gemeinsamen politischen Interessen in Zukunft einen Krieg zwischen den beiden Nationen ausschlössen. (Nebenbei bemerkt, würde eine solche einseitige Option für Frankreich den endgültigen Bruch mit der traditionellen britischen Kontinentalpolitik bedeuten.) Auf der anderen Seite fühlt sich Frankreich nach amtlicher Feststellung an der Mittelmeerküste, Italien gegenüber, durch den Januarvertrag „vollständig gesichert", obwohl der französische Generalstab und durch ihn Herr Geraud, genannt Pertinax, sich im „Echo de Paris" noch immer mit mißvergnügter Skepsis bewaffnet zu zeigen lieben. Wenn dem aber so ist, dann kommt kein Verhältnis von 10 : 13 oder auch nur von 35 : 100 zustande, sondern ein solches von 35 : 150 oder 7 : 30.

Den Hinweis, daß die deutsche Kriegsmarine schwächer bleibe als die französische, will man nicht gelten lassen, weil sich die französische Flotte auf die Nordsee- und die Mittelmeerküste verteile und die wichtige Aufgabe zu versehen habe, die Verbindung nach Nordafrika aufrecht zu erhalten und zu sichern. Vor dem Weltkriege ist die französische Kriegsmarine schon rein zahlenmäßig wesentlich schwächer als die deutsche gewesen. Noch stärker unterlegen war sie wertmäßig. Die Schlamperei und die unzulängliche Leistung der französischen Marine und ihres Offizierkorps war vor dem Kriege bekannt, sie hatte auch den größten Prozentsatz an Unglücksfällen und hat während des Krieges gar nichts geleistet.

Heute hat sich das Bild jedoch wesentlich geändert. Im Gegensatz zu Großbritannien verfügt Frankreich, das nicht den Beschränkungen des Washingtoner Abkommens unterliegt, über eine durchweg moderne Flotte und über eine Tonnenzahl, die, wie erwähnt, die Hälfte der britischen ausmacht, nämlich 625 000 To. Dieser ernorme Ausbau ist das Verdienst vor allem des langjährigen früheren Kriegsmarineministers Georges Leygues, der seine besondere Aufmerksamkeit dem Bau kleiner Kreuzer und besonders dem Bau von Unterseebooten zugewandt hatte. Leygues hat die französische Unterseebootflotte mit ihren annähernd 100 Einheiten zur stärksten der Welt gemacht. Darunter befindet sich der Unterseekreuzer „Surcouf" mit 2880 To., also einer zehnmal so großen Wasserverdrängung, wie jedes der neuen deutschen Unterseeboote sie haben wird, oder, anders ausgedrückt, mit einem Tonnengehalt, der allein fast so groß ist wie der der neu zu bauenden deutschen U-Bootflotte insgesamt.

Leygues' heute noch im Amte befindlicher Nachfolger Piétri hat Frankreichs moderne Linienschiff-Flotte mit ihren Mammutbauten geschaffen. Das willkommene Stichwort für den Bau der Großkampfschiffe der „Dunkerque"-Klasse und der noch größeren 35 000-Tonner bot Herrn Piétri die Kiellegung des ersten deutschen 10 000-Tonnen-Panzerkreuzers der „Deutschland"-Klasse. Bekanntlich sind die 10 000-Tonner Deutschland in Versailles ausdrücklich zugestanden worden, und das Deutsche Reich hat mit der Kiellegung des ersten 10 000-Tonners weit später begonnen, als nötig war, und wir entsinnen uns ja noch der unerfreulichen Reichstagsdebatten, die geführt werden mußten, bis die hohe Volksvertretung die Kiellegung des Panzerkreuzers A und des Panzerkreuzers B genehmigte. Wie sehr an den Haaren herbeigezogen die Argumentation des Herrn Piétri gewesen ist, läßt sich schon daraus erkennen, daß er glaubte, einem einzigen 10 000-Tonner nicht anders als gleich mit drei „Dunkerque"-Ungetümen und weiteren zwei 35 000-Tonnern begegnen zu können.

Allein in den Jahren von 1922 bis 1930 hat die französische Kriegsmarine nach französischen Angaben einen jährlichen Tonnagezuwachs von 35 000 To. aufzuweisen gehabt, und zwar im ganzen 7 Panzerkreuzer, sechs Kleine Kreuzer, 30 Torpedobootzerstörer, 20 Torpedoboote, 40 U-Boote und mehrere Spezialschiffe. Ueber das Bautempo seit 1930 schweigen die französischen Quellen: es hat tatsächlich wesentlich zugenommen, und Herr Piétri brauchte von jener Zeit ab nur mit dem Schreckgespenst des Panzerkreuzers „Deutschland" zu winken, um die französische Nation zur Bewilligung aller Neubauten bereitzufinden, die er haben wollte. Nach französischen Angaben hat Frankreich weitere 145 000 Tonnen im Bau — d. h. mehr, als die gegenwärtige Gesamtstärke der deutschen Kriegsmarine beträgt — während England für seine Kriegsflotte

Bei Vergiftungserscheinungen, hervorgerufen durch verdorbene Nahrungsmittel, bildet die sofortige Anwendung des natürlichen **„Franz-Josef"-Bitterwassers** ein wesentliches Hilfsmittel. Aerztl. bestens empfohlen.

Ohne richtige Seife keine wirksame Hautpflege!

Allen Frauen müsste man es sagen, die ihre Haut gut pflegen und trotzdem keinen Erfolg erzielen—nur weil sie eines versäumt haben: Die wohlüberlegte Wahl einer zweckmässigen Seife!
Eine gute Seife—Elida 7 Blumen—ist die Voraussetzung für den Erfolg jeder Schönheitspflege, denn sie ist kosmetisch wirksam Extra mild, von Hautspezialisten anerkannt und empfohlen, ist sie die notwendige Grundlage jeder Schönheitspflege!

ELIDA 7 BLUMEN SEIFE

DERMATOLOGISCH GEPRÜFT

Pfingsten im glücklichen Campanien

Bilder aus dem Süden von F. M. von Siegroth.

Die Bewohner der sonnigen, rebenumkränzten „Campagna felix", wie Plinius die fruchtbaren Gefilde Süditaliens nennt, haben jene heitere, sorglose Lebensauffassung bewahrt, die schon „Großgriechenland" eigen war, zu dem jene Gegenden im Altertum gehörten. Diese aus dem Hellenentum und dem heiteren Kultus ihrer Götter übernommenen Eigenschaften übertrugen die Neapolitaner auch auf ihre christliche Religionsanschauung. Die Kirchenfeste sind hier fast alle Freudenfeste, Volksfeste voller Lebensgenuß. Besonders die Wallfahrten zu Pfingsten. Haben die Pilger ihrer Andacht in den Kirchen Genüge getan so endigen sie den Tag mit Schmaus und Trank, mit Musik und Tanz, mit einer Bacchantenlust, die an die Antike erinnert.

Zu Pfingsten sind es zwei Heiligtümer, zu denen Hunderttausende der Stadt- und Landbevölkerung Campaniens strömen. Am Pfingstmontag wallfahrten sie zur Muttergottes auf den Monte Vergine. Die Reise dahin, zu der man oft schon des Nachts aufbricht, ist mit Kosten und Anstrengungen verknüpft. Zuerst geht die Fahrt mit Eisenbahn oder Kraftwagen durch weite, blühende Felder und Gärten, an anmutigen Ortschaften vorbei, nach Avellino, einem malerisch von hohen, dicht bewaldeten Bergen umschlossenen Städtchen. Avellinos uralter Baumwuchs soll mit dem lateinischen Namen der Haselnüsse zusammenhängen. Von hier aus geht es zu Wagen, Pferd oder Esel hinauf zur ersten Etappe, der Abtei Loreto, wo die weißbärtigen Mönche die Schätze ihrer Likörfabrikation hüten. Dann führt der Weg weitere zwei Stunden, die man durch die Drahtseilbahn abkürzen kann, hinauf zu dem dreizehnhundert Meter hoch gelegenen Sanctuarium des Monte Vergine. Der ursprüngliche Bau wurde im Jahre 1124 auf den Ruinen eines heidnischen Tempels errichtet. Die dreischiffige Kirche umschließt ein altes byzantinisches Madonnenbild. In einer Kapelle steht der römische Sarkophag König Manfreds, des unglücklichen Sohnes Kaiser Friedrichs II., des Hohenstaufen. Er fiel als Herrscher von Sizilien in der Schlacht bei Benevent gegen Karl von Anjou.

Eine fast unübersehbare Menschenmenge strömt in die Kirche. Die Osterien der Orte im Tale hätten sie nicht fassen können. Darum sind überall auf den Wegen Tische mit Speis und Trank aufgestellt, die aber vor der Andacht kaum in Anspruch genommen werden, obwohl die köstlichen, durststillenden Früchte locken und der rote Vesuvwein in den offenen Flaschen blinkt. Dagegen werden die Verkäufer von Rosenkränzen, Kerzen und Heiligenbildern dicht umdrängt. Der Ambraduft des Weihrauchs dringt aus dem Kirchenportal. Bis hoch hinauf zur Decke des Gottestempels brausen die Orgeltöne und erfüllen die Herzen mit Inbrunst. Demütig werfen sich die Pilger auf die Marmorfliesen nieder und legen ihr Gelübde vor der heiligen Jungfrau ab. Unzählig sind diejenigen, die mit bloßen Füßen als Büßer den kalten Steinboden betreten. Von den Wundern der Gottesmutter erzählen die Wände, die über und über mit Votivtafeln und wächsernen oder silbernen Gliedmaßen bedeckt sind, dargebracht in Dankbarkeit für geheilte Krankheiten oder Errettung bei Blitzschlägen, Meeresstürmen oder aus anderer Todesnot. Nach der Andacht überläßt man sich draußen im Waldesschatten der fröhlichsten Stimmung.

Andere Wallfahrer pilgern zur Madonna dell' Arco. Ihr Heiligtum liegt im Vesuvgebiet, am Fuße des Monte Somma in einem einsamen Dörfchen. Hier wurde vor fünfhundert Jahren ein schlichtes Marienbild an einem Mauerbogen der nach Cap Misenum führenden antiken Wasserleitung entdeckt. Es war als Fresko gemalt und wenig sichtbar, da der Wipfel eines hohen Kastanienbaumes es beschattete. Der Wasserleitungsbau stammte aus der Zeit des Kaisers Augustus. Im Jahre 1520 ergötzten sich an einem Pfingstmontag die jungen Burschen des nahen Orts am Ballspiel. Als der eine von ihnen das Spiel verlor, schleuderte er voller Wut mit einem Fluche seinen Ball gegen das Bild, das plötzlich — der Legende nach — an der linken Wange Blutspuren zeigte. Dies Wunder wurde bekannt. Man wallfahrte zu der Stelle, und bald konnte die Geistlichkeit der umliegenden Ortschaften durch reiche Spenden eine Kapelle mit Zellen für zwei Emeriten daselbst errichten. Heute steht das Bild am Hochaltar einer ansehnlichen Wallfahrtskirche neben einem Kloster. Die flackernden Kerzen von zwei prächtigen Kandelabern beleuchten die mystische Verletzung an der Wange. Am Ausgang stellt ein Gemälde den gottlosen Ballspieler und seine Strafe dar.

Nachdem die Pilger an dieser Stätte ihr Gebet verrichtet haben, stärken sie sich, wie diejenigen auf dem Monte Vergine, in den vielen mit Lorbeerzweigen ausgeputzten Garküchen des Orts. Hier werden die Bratspieße gedreht, die Fische in großen Pfannen geschmort und Berge von Makkaroni auf die Schüsseln gehäuft. Die Flaschen sind gefüllt mit dem feurigen Saft der auf glühendem Lavaboden gewachsenen Reben. Aus dem Kirchenfeste wird nun ein weltliches, ein Freudenfest bei beiden Pilgerscharen. Fahrzeuge und Reittiere werden mit Girlanden und bunten Bändern wie zum Blumenkorso geschmückt. So geht es wieder dem heimatlichen Herde zu. Und alle die Tausende und abermals Tausende folgen in Gruppen mit Sang und Tanz den auf hohen Stangen getragenen Madonnenbildern. Diese Stangen sind umwunden mit Blumen, Bändern, Kastanien- und Haselnußketten. Viele befestigen sogar Backwerk, kleine hölzerne Löffel, Kübelchen und anderes Spielzeug daran, das sie für Erwachsene und Kinder vor dem Kloster gekauft haben. Auch die Hüte der Pilger sind mit Kastanien- und Haselnußschnüren verziert. Hier singt man zum Lobe Marias Verse zu weltlichen Melodien, dort Liebeslieder mit Ritornellen zu Mandolinenklang. Wie von bacchantischer Lust hingerissen, bewegen sich die schwarzlockigen Tänzerinnen. Ihre Wangen glühen, ihre Augen blitzen. Es ist, als ob sie ein Freudentaumel inmitten der ihnen zujauchzenden Menge ergriffen hätte. Die Lustigkeit dieser Scharen bei der Rückkehr gemahnt an den griechischen Kult der Kybele, auf deren Tempeltrümmern die Kirche von Monte Vergine errichtet wurde. Kopf an Kopf gedrängt, erwarten die Angehörigen und Freunde den festlichen Einzug der heimkehrenden Wallfahrer. Das Geschenk, das diese ihnen von der Pilgerfahrt mitgebracht haben, wird als Talisman betrachtet, denn es soll jedes Haus ein volles Jahr lang gegen Unglück feien. Bezeichnend für die Beliebtheit des Festes ist, daß viele Bräute sich die Teilnahme an der Pfingstwallfahrt im Ehekontrakt sichern.

nur 156 000 Tonnen auf Werften stehen hat. Daraus geht hervor, daß sich das Zahlenverhältnis zwischen den beiden Flotten weiterhin zu ungunsten der englischen verschiebt, ganz abgesehen von den Proportionen hinsichtlich des materiellen Kampfwertes.

Recht zurückhaltend ist gegenüber den Londoner Besprechungen — wie die französische Presse klugerweise überhaupt — der Pariser „Temps", der von jeher nicht nur das Sprachrohr des vornehmen, konservativen französischen Protestantismus ist, sondern auch traditionsgemäß, über alle stürzenden und wiederauferstehenden Kabinette hinweg, in seinen außenpolitischen Leitartikeln die offiziöse Meinung des Quai d'Orsay wiedergibt. In seinem Leitartikel vom 5. Juni beschränkt er sich auf allgemeine Feststellungen, zitiert mit Befriedigung die Feststellung der „Times", daß es eine Täuschung sei zu glauben, die Londoner Expertenbesprechungen könnten zu einer direkten deutsch-englischen Vereinbarung über die Seestreitkräfte führen, und meint schließlich: „Selbst wenn, gegen jede Wahrscheinlichkeit, London dazu gelangte, sich mit Berlin zu verständigen, so würde dies Uebereinkommen praktisch überleiten müssen in einen allgemeinen Flottenausgleich. Das bleibt aber höchst zweifelhaft, denn die Vorstöße Berlins werden in ihrer Wirkung gewiß die anderen Mächte bestimmen, ihre Verteidigungsmittel zu verstärken."

Was man von der deutschen Flotte befürchtet, darüber gibt uns u. a. eine Sondernummer der Zeitschrift „L'Europe Nouvelle", die auch von der „Europäischen Presse-Korrespondenz" in Straßburg i. E. übernommen worden ist, Auskunft. Wir werden uns noch in zusammenhängenden Aufsätzen demnächst mit dieser Sondernummer und ihrem Herausgeber, Baron Alfred de Fabre-Luce, befassen, der, selbst ehemaliger Frontoffizier, seit langen Jahren publizistisch tätig ist und nach der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland eine viel beachtete Rolle gespielt hat. Wir wollen heute nur erwähnen, daß auch Baron Fabre-Luce in seiner Schrift, die die hochoffiziöse Inspiration in keiner Zeile zu leugnen vermag, der deutschen Kriegsmarine Aufgaben und Absichten unterstellt, die gar nicht in ihrer Zielsetzung liegen können, um auf diese Weise ihrem ausgesprochen defensiven Charakter das Aussehen einer furchtbaren, nach Weltherrschaft strebenden Angriffswaffe zu verleihen.

*

Der französische Botschafter besucht Sebastopol

Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, daß der französische Botschafter in der Sowjetunion, Alphand, Donnerstag in Sebastopol eingetroffen ist.

Der Botschafter wird mehrere Tage in Sebastopol bleiben und dann nach Moskau zurückkehren. Der Chef der sowjetrussischen Schwarzen-Meer-Flotte, Kaschanow, empfing den Botschafter, mit dem er eine längere Aussprache hatte. Der Botschafter äußerte hierbei den Wunsch, die sowjetrussischen Geschwader im Schwarzen Meer kennen zu lernen.

Felix Graf von Luckner

Zum 50. Geburtstag am 9. Juni 1935

„Kiek in de Sünn un nich in't oll Musloch, wo't bannig duster in is!" — Dies Wort hat Luckner, der kühne Seefahrer, den deutschen Jungen in den Nachkriegsjahren, in den Zeiten der Hoffnungslosigkeit und Verzagtheit, zur Beherzigung zugerufen. Es ist sicherlich sein eigener Wahlspruch gewesen, mit dem einst der Schiffsjunge „Phylax Lüdecke" seine Seemannslaufbahn begonnen und mit dem der Kaiserlich deutsche Korvettenkapitän und Kommandant S. M. H. „Seeadler" Felix Graf von Luckner sie beendet hat.

Aus der grauen und blauen Millionenschar deutscher Weltkriegskämpfer ragt neben Weddigen, Boelcke, Richthofen, Arnauld de la Perrière, Schnieber, Jünger, Lettow-Vorbeck, Graf Dohna und vielen anderen Heldengestalten als Sinnbild deutscher Tapferkeit, deutscher Opferbereitschaft, deutschen Wagemuts und unvergänglichen deutschen Heldentums die des unerschrockenen und ritterlichen Kommandanten des Segelschiffes und deutschen Hilfskreuzers „Seeadler" hervor.

An seinem Buche „Seeteufel", das von seinen Erlebnissen als Matrose und von seiner abenteuerlichen Kriegskaperfahrt berichtet, begeistert sich jung und alt nicht nur Deutschlands, sondern auch Amerikas und Japans, in deren Sprachen es übersetzt worden ist. Der Autokönig Henry Ford war von dem „Sea Devil" so begeistert, daß er seinen Arbeitern einige tausend Stück davon schenkte!

Der lachende und immer freundliche Graf ist nicht nur ein tollkühner Abenteurer und Draufgänger, nicht nur der letzte „Pirat" und „Freibeuter" der Meere. Er ist einer der Tapfersten und Kühnsten, die für Deutschlands Freiheit und Ehre stritten, ein wahrer Kriegsmann und Held, ein leuchtendes Vorbild eines deutschen Soldaten. In ihm sehen wir Deutschen die hervorragendsten Soldatentugenden verkörpert, in ihm achten die ehemaligen Feinde den ritterlichen Gegner.

Einer mutigen Tat in der Vorkriegszeit verdankte Luckner, der sich aus eigener Kraft vom Schiffsjungen zum Schiffsoffizier und Leutnant z. S. d. R. emporgearbeitet hatte, seine Aktivierung in der Kaiserlich Deutschen Kriegsmarine. Nach der fünften Lebensrettung, die er in Hamburg in einer Winternacht bei 13½ Grad Kälte vollbracht hatte, erhielt er die wohlverdiente Rettungsmedaille, die ihm bis dahin vorenthalten worden war. Die Hamburger Zeitungen rühmen die mutige Tat. Großadmiral Prinz Heinrich, des Kaisers Bruder, erfährt davon und beruft in Anerkennung dieser Tat den mehrfachen Lebensretter in den aktiven Dienst. Das war einige Jahre vor dem Kriege. Inzwischen hat sich die Zahl der durch Luckner vom Tode des Ertrinkens Geretteten auf neun erhöht — und als Folge davon hat Luckner, wie er lächelnd und leuchtenden Auges erzählt, schon über ein Dutzendmal Pate gestanden.

Zu der Rettungsmedaille haben sich in den Kriegsjahren viele andere Auszeichnungen gesellt. Darunter befindet sich das achtspitzige blaugeschmelzte Kreuz mit den goldenen Adlern in den Winkeln, der höchste preußische Kriegsorden „Pour le mérite", den der damalige Kapitänleutnant als äußeres Zeichen für die großartige Kriegsleistung mit dem Hilfskreuzer „Seeadler" im Jahre 1917 erhalten hat.

Eine Fülle von Ehrungen hat der ritterliche Kaperer und „Pirat" auch von seiten der Amerikaner erfahren. Luckner hat es im Jahre 1926 unternommen, die Herzen des nordamerikanischen Volkes zu kapern, so wie er im Weltkriege die Schiffe der Yankees gekapert hatte. In jahrelanger mühseliger Vortragstätigkeit hat der deutsche Seeheld in Hunderten von Städten der Vereinigten Staaten in Vereinen, Klubs, Militärorganisationen und im Rundfunk vor Auslanddeutschen und Angloamerikanern gesprochen und hat dadurch die Ehre und das Ansehen des deutschen Volkes und des deutschen Namens wiederhergestellt.

Er hat mit dazu beigetragen, daß aus den durch gemeine Kriegsgreuelhetze vergifteten angloamerikanischen Hirnen und Herzen die Vorstellung vom deutschen „Hunnen" verschwand und daß in maßgebenden und führenden Kreisen der U.S.A. eine gerechte und freundliche Einstellung gegenüber Deutschland Platz griff. Als Beweis für sein erfolgreiches Wirken sollen nachstehende Angaben dienen: Ueber hundert der führenden amerikanischen Klubs ernannten ihn zum Ehrenmitglied, nahezu dreißig studentische Verbände nahmen ihn auf, die „Boy Scouts", eine 4½ Millionen starke Jugendbewegung, verlieh ihm die Ehrenmitgliedschaft, bei der amerikanischen Frontkämpferorganisation, der „American Legion", war er Ehrengast, die stolze Hauptstadt des amerikanischen Westens, San Franzisko, überreichte dem deutschen „Freibeuter", der ihrem Bürgermeister und Großreeder James Rolph während des Weltkrieges zwei Schiffe versenkt hatte, die Urkunde eines Ehrenbürgers — eine Ehrung, die bisher nur fünf hervorragenden Amerikanern zuteilgeworden ist.

Worauf Graf Luckner aber besonders stolz ist: daß in die amerikanischen Schullesebücher, in denen nach dem Kriege Greuelgeschichten über die neuzeitlichen deutschen „Hunnen" zu lesen waren, über 20 Seiten aus seinem „Seeadler"-buche unter der Ueberschrift „Ritterlichkeit und Menschlichkeit deutscher Seemänner" übernommen worden sind. Das haben die amerikanischen Mütter durchgesetzt aus Dankbarkeit und in Anerkennung der ritterlichen und humanen Kriegführung des deutschen Seeoffiziers, der auf seiner verwegenen und gefahrvollen Kaperfahrt nicht ein einziges Menschenleben geschädigt noch gefährdet hat. Seine „Mission des guten Willens" hat Luckner in Amerika erfolgreich erfüllt.

Wer den Seebären, der über Riesenkräfte verfügt — Erbgut seines Ahnen, des Königs August des Starken von Polen und Kurfürsten von Sachsen — wer die Stimme dieses verwegenen „Korsaren" hört, der ahnt nicht, daß in diesem ganzen Kerl Herz und Gemüt leben, die trotz des harten Seemannslebens, die trotz des rauhen Kriegshandwerks geradezu kindliche Zartheit bewahrt haben. Wie er von seiner Mutti erzählt, die er über alles liebt, ist so rührend und ganz und gar deutsch! Der einstige Meisterboxer von Queenstown hat noch keinen Menschen unsanft, möchte man am liebsten sagen, angefaßt. Seine ehemaligen Gefangenen vom „Seeadler" sind des Lobes voll über die gute Behandlung, die sie durch die deutschen Seehelden erfahren haben. Der englische Gouverneur von Barbados, der als Polizeioffizier im Jahre 1917 Luckner und seine Kameraden in der Südsee verhaftet hat, weil die Deutschen, als Zivilisten verkleidet, von der Waffe keinen Gebrauch machten, verdankt der edlen Gesinnung des deutschen Seeoffiziers Leben, Ruhm und Stellung. Und noch etwas Bezeichnendes: Wenn dem alten Krieger während seiner Vortragstätigkeit freie Stunden zur Verfügung stehen, dann besucht er nicht Museen und Sehenswürdigkeiten, sondern dann geht er auf die Kinderspielplätze und lacht und scherzt mit den Kleinen.

Das Bild dieses Mannes wäre unvollständig, wenn man nicht auch seine „Zauberkunststücke" erwähnen wollte, mit denen er schaulustiges Volk einen ganzen Abend lang unterhalten und verblüffen kann.

Wer den „Schriftsteller" Luckner kennen lernen will, der lese sein von Abenteuerlust sprühendes „Seeadler"buch und seinen von Humor sprudelnden und von ernster Lebensweisheit erfüllten Reisebericht „Seeteufel erobert Amerika". (Beide Bücher im Verlage F. K. Köhler-Leipzig).

Wir grüßen heute den Seemann Grafen Luckner zu seinem 50. Geburtstage und wünschen ihm für das 2. Halbjahrhundert „Glückliche Fahrt!" Wir danken ihm, was er als tapferer Soldat während des Krieges und als unerschrockener Kämpfer für die deutsche Sache in der Nachkriegszeit im In- und Auslande, für sein deutsches Volk und sein deutsches Vaterland geleistet hat.

Wir ehren ihn, den ritterlichen Helden und treudeutschen Mann, der durch seine Kriegstat an den Mast der schwarz-weiß-roten Flagge unverwelklichen Lorbeer geheftet hat, dessen Name hell leuchten wird, solange im deutschen Volke der Sinn für Opfermut und männliche Tat und Heldengeist lebendig bleibt.

Adolf Kraft.

Bodensee-Motorschiff „Deutschland"

Ein Dreidecker für 800 Fahrgäste

Das 29. Schiff der deutschen Bodenseeflotte, das 4. Fahrgastmotorschiff, das den Namen „Deutschland" trägt, ist am Donnerstag in Lindau am Bodensee dem Verkehr übergeben worden. Es stellt den modernsten Schiffstyp dar und bietet mit seinen drei geräumigen Decks bis zu 800 Fahrgästen bequemen Aufenthalt.

Um 14 Uhr fuhr die „Deutschland" in den Hafen von Lindau ein und nahm hier die Gäste auf zu einer prächtigen Rundfahrt, die bis auf die Höhe von Friedrichshafen und Romanshorn führte. Auf der Fahrt entbot Präsident Dr. Hellmann, insbesondere den führenden Persönlichkeiten des Staates und der Reichsbahn, den Vertretern der österreichischen und schweizerischen Bundesbahnen und denen, die am Bau des neuen Schiffes mitgewirkt haben, einen Willkommensgruß. Nach dem Gesang der Nationalhymnen gab Präsident Emrich, dem Konstruktion und Beschaffenheit aller Bodenseeschiffe anvertraut ist, einen interessanten Ueberblick über die jüngste Geschichte der Bodenseeschiffahrt. Mit besonderem Interesse wurde die Mitteilung aufgenommen, daß **im Zuge des weiteren Bauprogramms für 1936 zwei neue Motorschiffe für je 800 Fahrgäste in Auftrag gegeben worden sind.**

Schlagaderverkalkung. Wissenschaftliche Beobachtungen in den Kliniken für Krankheiten der Blutgefäße haben ergeben, daß das natürliche **„Franz-Josef"**-Bitterwasser namentlich älteren Leuten sehr ersprießliche Dienste leistet.

Zur Heiligsprechung der englischen Martyrer

Von Domherrn Dr. Stener.

(Schluß)

Die Frau hat dieselben Rechte und Pflichten wie der Mann: sie wird darum auch zur Arbeit herangezogen, freilich nur einer leichteren z. B. der Anfertigung von Kleidern aus Wolle und Flachs; die Arbeitskleider werden aus Leder gemacht und halten 7 Jahre. Die Kleidung ist bei allen gleich, nur die Unverheirateten und Priester haben besondere Abzeichen; auch die Häuser sind nach demselben Stil angelegt. In jeder Stadt — es gibt auf der Insel im ganzen 54 — sind außerhalb der Mauern 4 Spitäler, die so trefflich eingerichtet sind, daß jeder Kranke, obwohl kein Zwang dazu besteht, es vorzieht, dort Heilung zu suchen; den Unheilbaren wird der freiwillige Tod durch eigene Hand nahegelegt. Die Ehe ist monogam und untrennbar, sie wird früh und aus Neigung geschlossen; jeder Haushalt soll nicht weniger als 10 und nicht mehr als 16 Kinder im Alter bis 14 Jahren umschließen; zeigt sich Ueberschuß oder Mangel, so werden die Familien gegenseitig entlastet oder ergänzt. Bei etwaiger Uebervölkerung ist Auswanderung eines Teiles des Volkes nach dem Festland vorgesehen, wo Kolonien im Falle des Widerspruchs mittels Krieg erworben werden sollen; sonst ist der Krieg nur als Verteidigungskrieg und als Kampf gegen einen Tyrannen erlaubt; auch die Frauen und Kinder ziehen mit in den Krieg, damit die Männer, durch deren Anblick ergriffen, um so erbitterter kämpfen. Im übrigen verwerfen sie den Krieg als eine unmenschliche und unsittliche Einrichtung. Die Rechtspflege ist milde; die Todesstrafe abgeschafft. Für die größten Verbrechen gilt die Versetzung in den Sklavenstand als ausreichende Sühne. Politische Angelegenheiten werden nur innerhalb der staatlichen Körperschaften verhandelt; darum gibt es in Utopien keine politische öffentliche Meinung, kein Vereins- und Versammlungsrecht, auch keine Rechtsanwälte. Die meisten Utopier glauben an einen Gott; der Glaube an die göttliche Vorsehung und die Unsterblichkeit der Seele gehört als unbedingtes Erfordernis zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes. Die Priester leben ehelos. Die Leichen werden unter Gesängen auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Das ist in kurzen Worten der Inhalt des interessanten Werkes. Am Schluß dankt Morus dem Weitgereisten für seine Ausführungen und schließt mit den Worten: „Wenn ich einerseits nicht alles billigen kann, was dieser Mann sagte, so gestehe ich andererseits gern ein, daß es bei den Utopiern eine Menge Dinge gibt, von denen ich wünsche, daß auch unsere Städte sie sich aneignen möchten. Ich wünsche es mehr, als ich es hoffe." Morus wollte mit seinem Werk vor allem die persönliche Habgier bekämpfen, die dem Glück der Völker so sehr entgegensteht, schwerlich aber die in dem Roman so beredt verteidigte Idee der Gütergemeinschaft als einziges Mittel zur Bekämpfung des Kapitalismus hinstellen; vielmehr wollte er wohl nur sagen: „Da die Menschen nun einmal habgierig sind, kann die ausgleichende Gerechtigkeit unter ihnen nur durch die Aufhebung des Privateigentums aufrechterhalten werden; wären sie wirklich christlich gesinnt, so würde sich schon aus ihrer Gesinnung der Idealzustand ergeben." Eine wirkliche Leugnung der Berechtigung des Privateigentums schließt sein Martertod aus, durch den er sich als treuen Sohn der Lehren der katholischen Kirche, deren eine ja das Privateigentum ist, bekannt hat.

5. Damit kehren wir zu den weiteren Schicksalen unseres Helden zurück. Als der König von seiner Gelehrsamkeit und Tüchtigkeit hörte rief er aus: „Ich bin nicht länger gewillt, die Talente dieses Mannes an meinem Hofe zu entbehren". Morus wurde darum 1518 in den Königlichen Rat berufen. Der Herrscher schätzte ihn immer mehr, aber der Kanzler Wolsey war ihm nicht gewogen, nannte ihn sogar einmal in der Sitzung einen Toren, worauf Morus schlagfertig antwortete: „Danken wir also Gott, daß Seine Majestät in diesem seinem hohen Rat nur einen Toren sitzen hat". Diese Schlagfertigkeit benutzte der König gern, um ihn fremde hohe Persönlichkeiten aus dem Stegreif begrüßen zu lassen; auch in diplomatischen Unterhandlungen erwies er sich als ungemein geschickt. Der König gewann ihn immer mehr lieb, ließ ihn kaum von seiner Seite und besuchte ihn sogar in seinem Heim, um mit ihm Arm in Arm in lebhaftem Zwiegespräch durch den Park zu gehen. So konnte es nicht ausbleiben, daß er auf der Stufenleiter der Würden immer höher stieg. 1519 wurde er Unterrichter, 1521 in den Adelsstand erhoben und Unterschatzmeister, 1523 Sprecher d. h. Präsident des Parlaments; er war dem König auch bei Abfassung seines Werkes gegen Luther behilflich; schließlich wurde er an Stelle Wolseys, der in Ungnade gefallen war, weil er die Ehescheidung des Königs nicht durchsetzen konnte, im Oktober 1529 Lordkanzler, also der höchste Beamte des Reiches. Damit begann seine Leidenszeit. Bevor wir ihm jedoch zu dieser letzten Spanne seines Lebens folgen, wollen wir uns seine Erscheinung vor Augen führen. Nach der Schilderung seines Freundes Erasmus von Rotterdam war er ein wohlgebauter, etwas über das Mittelmaß gewachsener Mann mit schwarzbraunem Haar, kräftiger Nase und grauen Augen voll durchdringenden Blickes, von liebenswürdiger Heiterkeit, mehr zur Fröhlichkeit geneigt als zu Ernst und Würde; beim Gehen hob er aus Gewohnheit die rechte Schulter etwas höher als die linke. Im Essen war kaum jemand weniger wählerisch als er; sein Getränk bestand in Wasser und leichtem Bier. Er liebte Ungebundenheit und Muße, Frohsinn und Scherz. Eins seiner liebsten Vergnügen war die Beschäftigung mit den Tieren, es gab kaum eine Vogelart, die er nicht zu Hause hielt; auch sonst besaß er viele seltene Tiere. Der Armen nahm er sich so an, daß man ihn den obersten Schutzpatron aller Armen im Reiche nennen konnte. Geld schätzte er gering; die Großstädte beurteilte er abfällig, sowohl wegen ihrer Schädigung der Gesundheit als auch der Sittlichkeit. Das Frauenstudium schätzte er ungemein hoch und unterrichtete darum seine Tochter Margarethe in den klassischen Sprachen. „Sollte meinen Töchtern," meinte er, „das Unvermeidliche zustoßen, so will ich sie lieber wohl unterrichtet als unwissend sterben sehen." Dieser Mann kniete jeden Morgen, ehe er an seine Kanzlergeschäfte ging, vor seinem alten Vater nieder, ihn um seinen Segen zu bitten; alle Morgen hörte er die heilige Messe; wollte ihn der König vorher zu sich bestellen, so pflegte er zu sagen: „Erst habe ich dem höheren Herrn zu dienen"; er hielt auch jeden Abend in seinem Heim mit den Seinen eine gemeinsame Abendandacht. Geistvoll mahnte er: „Viele auf der Welt erkaufen sich die Hölle mit so vielen Anstrengungen, daß ihnen die Hälfte davon genügen würde, um sich den Himmel zu erringen". Seine Gerechtigkeit und Unbestechlichkeit zeigt sich in den folgenden Worten: „Käme in einer Rechtssache der leibhaftige Satan mit meinem eigenen lieben Vater zu mir, ich gäbe dem Teufel das Recht, falls er es einmal ausnahmsweise besitzen sollte". Bei solcher Gesinnung war vorauszusehen, daß sein Kanzleramt ihm schweres Leid bringen mußte; denn der König hatte es ihm ja nur deswegen anvertraut, um seine Ehescheidung zu einem günstigen Ende zu führen. Das aber konnte Morus bei seiner treukirchlichen Gesinnung ihm nicht verschaffen. Er legte darum 1532 sein Amt nieder und wartete in seinem Heim die Entwicklung der Dinge ab. Sein Nachfolger wurde der obenerwähnte Cromwell. Im Jahre 1534 sollte er den Eid auf die Nachfolgeakte schwören. Da er diesen Eid nicht leisten wollte bzw. nicht konnte, wurde er mit seinem Freund Fisher in den Tower geworfen. Alle Versuche, ihn zur Nachgiebigkeit zu bewegen, blieben fruchtlos. Als er auch den geforderten Suprematseid nicht leistete, wurde er des Hochverrats angeklagt und von einem feilen Gericht zum Tode verurteilt. Wie er nach seiner Verurteilung ins Gefängnis zurückgeführt wurde, umarmte ihn vor allem Volk auf der Straße seine Tochter, um seinen letzten Kuß und Segen zu empfangen. Vor seiner Hinrichtung schrieb er ihr dafür vom Kerker aus mit Kohle einen Dankesbrief, in dem er seine ganze Familie segnete, ihr Trost zusprach und sie um ihr Gebet bat. Am 6. Juli 1535 wurde er zur Hinrichtung geführt. In seiner besten Kleidung wollte er zur Richtstätte gehen, damit der Henker, dem die Kleider der Hingerichteten zufielen, einen guten Lohn bekomme. Aber nur der grobe Kittel wurde ihm zum letzten Gang durch die Straßen gestattet, die ihn so oft im feierlichen Aufzug gesehen hatten. Zum Henker sagte er: „Ihr werdet mir erwiesen hat; mein Hals ist sehr kurz, gebt um der Ehre mir erwieesn hat"; mein Hals ist sehr kurz, gebt um der Ehre eures Handwerks wegen acht, daß Ihr nicht schief zuschlaget". Und als er den Kopf auf den Block legte, zog er sein Haar beiseite und sagte in einem letzten Aufleuchten von Humor: „Das hat keinen Verrat begangen". Mit diesem einfachen menschlichen Wort trat Thomas Morus in das ewige Leben ein. Von ihm sagt Chesterton, der berühmte englische Konvertit und geistreiche Schriftsteller der Gegenwart, daß er einmal als der größte Engländer würde angesehen werden oder wenigstens als der größte Charakter in der englischen Geschichte.

Nr. 132 Sonntag, 9. Juni 1935

Aus Stadt und Land

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

10. Juni: 15 Uhr Wischinhauland bei Schendel Kameradschaftsabend.
10. Juni: 3 Uhr Steindorf Mitgl.-Verf.
14. Juni: 8 Uhr Friedenhorst Kameradschaftsabend.

Kameradschaftsabend in Pinne fällt Sonnabend, den 8. Juni, aus. Der nächste Kameradschafts-Abend findet Sonnabend, den 15. Juni statt.

15. Juni: ½9 Uhr Ritschenwalde Mitgliederversammlung.
16. Juni: ½3 Uhr. Kammthal Mitglieder-Versammlung.

Stadt Posen

Sonnabend, den 8. Juni

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 18 Grad Cels. Barometer 750. Heiter. Südwind.

Gestern: Höchste Temperatur + 25, niedrigste + 10 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 8. Juni — 0,04 gegen 0 Meter am Vortage.

Sonntag: Sonnenaufgang 3.31, Sonnenuntergang 20.12; Mondaufgang 12.02, Monduntergang —. Montag: Sonnenaufgang 3.31, Sonnenuntergang 20.12; Mondaufgang 13.12, Monduntergang 0.07. Dienstag: Sonnenaufgang 3.30, Sonnenuntergang 20.13; Mondaufgang 14.23, Monduntergang 0.19.

Wettervoraussage für Sonntag, den 9. Juni: Heiter bis wolkig, weiterhin warm, vereinzelt örtliche Gewitter, sonst niederschlagsfrei; mäßige Winde aus Südwest bis West.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Polski:

Sonnabend: „Musik auf der Straße"
Sonntag: „Musik auf der Straße"
Montag: „Musik auf der Straße"

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis um 5.15, 7.15 und 9.15 Uhr

Apollo: „Nana"
Gwiazda: „Staatsanwalt Alice Horn" (Poln.)
Metropolis: „Nadja"
Slonce: „Der Torero und die Frauen"
Sfinks: „Ist Lucie ein Mädel?"
Swit: Beisetzung des Marschalls Pilsudski
Wilsona: „Die Katzenpfote"

Ausstellungen

Staatl. Kunstgewerbeschule: Jubiläumsausstellung dekorativer Kunst in Halle 10 des Messegeländes, Eingang Bukowska.

Pfingsten

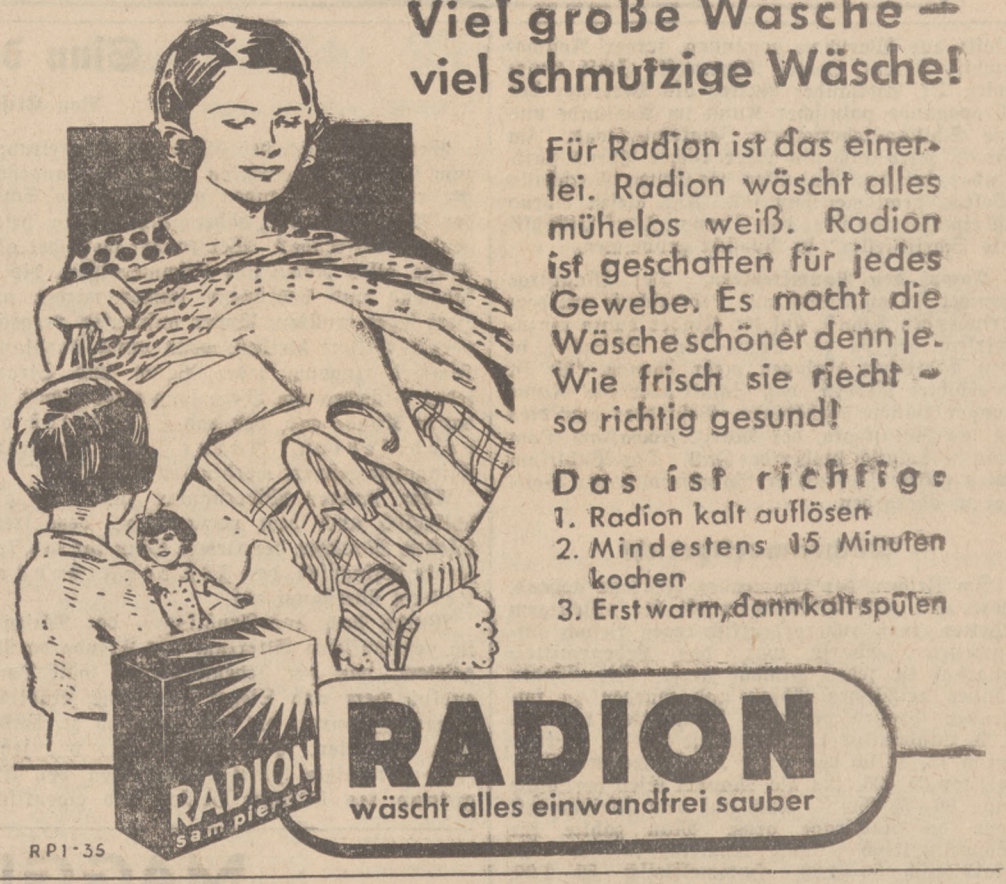
Pfingsten ist das Fest höchster Lebensbejahung, die wir aus der endlich im Kampf gegen die rauhe Jahreszeit sieghaft gewordenen Natur auf uns einströmen lassen. Der Duft des Flieders, die Glut der Kastanienkerzen, das Gaukelspiel der Schmetterlinge, der Blumenflor über Wiese und Garten und der Jubel der gefiederten Sänger im Walde bringen unsere Seele in freudiges Schwingen. Naturerwachen und Schöpfergeist schmelzen zu einer Einheit zusammen, die uns das Pfingstwunder erdhaft spüren läßt. Wenn wir mit anderen Zungen reden können, dann fügen sich auch Herz und Hirn zu einer glaubensvollen Gemeinschaft. Pfingstgeist ist der große Gemeinschaftsbildner, der uns durchdrungen macht, von seinem neuen Verhältnis zu Gott und den Menschen. Eine gewaltige Bewegung braust über unser Volk dahin und lehrt uns das starke Gefühl der schicksalhaften Volksverbundenheit. Lassen wir die völkischen Offenbarungen des neubelebenden Geistes an uns immer wirksamer werden und tatkräftige Jünger und Träger gottgewollter Schaffenskräfte sein. Dann bringen wir unser Streben und Wollen im Aufbruch der Zeit zur rechten Reife.

Winke für Pfingstwanderer

Das Pfingstfest gilt allgemein als Signal für Wanderungen. Die Tage sind schon recht warm. Dennoch versäume man nicht, eine leichte Hülle für den Abend oder die Nacht mitzunehmen, falls man größere Ausflüge plant. Daß man nicht in ganz neuen Schuhen zum erstenmal weite Strecken zurücklegen soll und daß man für alle Fälle ein paar Sicherheitsnadeln zu sich steckt, wenn man den Wandervogel markieren will, weiß ein jeder. Viel Gepäck ist lästig. Aber ein guter Spazierstock ist nicht zu verachten; er erfreut sich auch bei Damen seit Jahren großer Beliebtheit. Wer über einen Trinkbecher verfügt, versäume nicht, ein Fläschchen stark gezuckerten Zitronensaft mitzunehmen; an irgendeinem kristallhellen Quell kann man als Wohltäter einer ganzen Gesellschaft fungieren. Kuchen mitzunehmen, empfiehlt sich nicht, denn er ist zu weich und bröcklig, und die Gastwirte wollen auch was verkaufen; dagegen sind ein paar belegte Butterbrote oder Semmeln und ein paar gekochte Eier mit Salz gut unterzubringen. Man betrachte die Wiesen nicht als herrenloses Gut und verschandle auch nicht die idyllischen Ruheplätze im Walde durch Wegwerfen von allerhand Resten, Flaschen, Papier usw. Nie brenne man im Walde Feuer an oder werfe achtlos die brennende Zigarette auf den trocknen Boden. Staubige Straßen sind möglichst zu meiden; denn Staub, welcher Art er auch sei, erzeugt Durst und Unbehagen, trockne Nasen und brennende Augen. Dabei ist auch, besonders wenn Kinder mitgehen, die Gefahr, von einem Auto oder Fahrrad gestreift oder überfahren zu werden, gerade zu Pfingsten auf der Landstraße sehr groß. Und dann noch eins: am frühen Morgen, wenn noch der Tau auf den Gräsern funkelt und glitzert und die Lüfte am reinsten wehen, wandert es sich am schönsten.

Glückauf zum fröhlichen Pfingstwandern!

☞ Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes" erst Dienstag nachmittag.



Rekrutenvereidigung

Auf dem Kasernenhofe des 57. Infanterie-Regiments fand gestern eine Rekrutenvereidigung statt. Der Vereidigung wohnten u. a. auch der Rektor der Universität, Professor Dr. Runge, der Burgstarost Podhorodenski und der Eisenbahnpräsident Ingenieur Krzyżanowski bei. Der Kommandierende General Knoll-Kownacki hielt eine kurze Ansprache an die versammelten Rekruten und brachte zum Schluß ein Hoch auf den Staatspräsidenten aus. Darauf zelebrierte der Geistliche Major Tomiak die heilige Messe, der die eigentliche Vereidigung folgte. Von den Soldaten des römisch-katholischen und des griechisch-katholischen Bekenntnisses nahm der Geistliche Tomiak den Eid ab, von den Orthodoxen Geistl. Hauptmann Bogaczew, von den Rekruten evangelischer Konfession Geistl. Oberstleutnant Manitius und von den jüdischen Rekruten Kantor Sonnabend. Zum Schluß der Feierlichkeiten spielte die Kapelle des 58. Infanterie-Regiments die Nationalhymne, worauf der erste Vorbeimarsch der neuen Rekruten erfolgte.

Vom Posener Zoo

Im Zoologischen Garten wird am Pfingstsonntag von 4—7 Uhr nachmittags ein großes Konzert der vereinigten Kapellen der Bruderhilfe der Städtischen Werke und der Eisenbahner unter Leitung des Kapellmeisters Sternalski veranstaltet. Der Eintritt zum Konzert und Tiergarten kostet 50 Groschen, nur zum Konzert 25 Groschen; Kinder von 2 bis 10 Jahren und Militärpersonen ohne Charge zahlen für den Eintritt zum Konzert und Tiergarten 25 Groschen. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß der Zoo jetzt eine ganze Reihe von neuen Tieren beherbergt, die er bisher nicht hatte. Den Besuchern wird empfohlen, Jahreskarten zu lösen, die zum beliebigen Besuch des Gartens bei jeder Veranstaltung berechtigen. Die Preise für die Jahreskarten sind übrigens um 20 Prozent gesenkt worden.

Der Posener Wojewode liegt immer noch im Pilsudski-Spital in Warschau krank darnieder. In seinem Gesundheitszustand ist jedoch eine ganz beträchtliche Besserung eingetreten. Das mit der Brustfellentzündung verbundene Fieber ist gewichen.

Schwedischer Ministerbesuch. Am Pfingstsonntag treffen die beiden schwedischen Minister Engberg und Knoes, die auf dem Durchflug nach Warschau am Freitag kurze Zeit im Posener Flughafen weilten, wieder in Posen ein, um mehrere Stunden in unserer Stadt zu verweilen. Während ihres Aufenthalts besichtigen sie u. a. das Großpolnische Museum, die Handfertigkeitsabteilung im Berger-Gymnasium, den Goldenen Saal im Rathause, die Bilderausstellung in der Staatl. Kunstgewerbeschule und den Botanischen Garten. Mittags wird ein kurzer Abstecher nach Kurnik gemacht. Am Nachmittag begeben sich die Minister wieder nach Warschau.

Die Literarischen Abende werden, wie uns mitgeteilt wird, im Herbst, wahrscheinlich im September, wieder aufgenommen werden. Bisher haben 23 solcher Abende stattgefunden. In Vorbereitung befindet sich ein umfangreiches Programm. Für Vorlesungen und Vorträge will man u. a. auch den Nobelpreisträger Prof. Zie-

Unser neuer Roman

Stellwerk West

von Friedrich Gaßner enthält eine an Spannungen mannigfacher Art selten reiche Handlung. Es wickeln sich hier Seite für Seite Vorgänge ab, welche den Leser dauernd fesseln, so daß er jeder Fortsetzung mit stärkstem Interesse entgegensieht. Wir glauben, gerade mit diesem Roman eine besonders glückliche Wahl getroffen zu haben.

„Posener Tageblatt",
Schriftleitung.

Das Wunder des Pfingsttages

Von Mathilde v. Leinburg.

„Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind." Trotz dieses Goetheworts hat sich die Wissenschaft daran gewagt, den an das Pfingstwunder Glaubenden dieses „liebste Kind" auf natürliche Weise zu erklären. Allerdings nicht auf gläubige Gemüter verletzende Art, denn der nur wenigen Menschen, und diesen bloß im Zustande höchster Ekstase gegebenen Fähigkeit des „Zungenredens" (Glossolalie nennt es die Wissenschaft) liegt fast ausnahmslos eine auf tiefster Gläubigkeit beruhende religiöse Verzückung zugrunde, so daß selbst strengfromme Kirchengelehrte nicht Anstand daran nehmen, der Wissenschaft beizustimmen.

Wie rührend mutet den Beschauer die Darstellung des von allen neutestamentlichen Erzählungen am seltensten zum künstlerischen Vorwurf gewählten Ereignisses, des Pfingstwunders, an, wie die kindlich-gläubige Anschauungsweise der mittelalterlichen Maler es sich vorstellte, beispielsweise Lukas Cranach der Aeltere in dem bekannten Holzschnitt, wo jedem Apostel eine feurige Zunge zum Munde herausflammt, oder bei Greco, wo die vom Himmel fallenden Feuerzungen den vom heiligen Geiste erleuchteten Jüngern über den Häuptern züngeln; eine Behandlung aus dem neunzehnten Jahrhundert von Schraudolph ist im Dom zu Speyer zu sehen.

Alte Erinnerungen aus dem Glaubensgebiete seiner Jugend mögen den Evangelisten Lukas beeinflußt haben, in der von ihm verfaßten „Apostelgeschichte" das Zungenreden des Pfingsttages so auszulegen, als habe es in ebensoviel fremden Sprachen und Dialekten, wie aus den verschiedensten Landstrichen Zuhörer anwesend waren, stattgefunden, woraus es sich erkläre, daß alle die Reden verstanden.

Eine aus mannigfaltigen Volksstämmen zusammengewürfelte Zuhörerschaft versteht den Inhalt der in fremder Sprache gehaltenen Predigt. Eine tatsächlich mögliche Ueberspannung des menschlichen Geistes befähigt hierzu veranlagte Menschen, im Zustande höchster Begeisterung durch eine, das wache Bewußtsein bereits ausschaltende Beredsamkeit, auch wenn sie sich nicht in der Muttersprache des Zuhörenden äußert, diesen doch dermaßen in ihren Bann zu ziehen, daß der von solchem traumwandlerischen Enthusiasmus Angesteckte überzeugt ist, den ganzen Gedankenflug des „Zungenredners" zu verstehen und willenlos davon mitgerissen wird. In einem solchen übersteigerten Redewahn werden häufig auch irgendwann im Leben gehörte, dem Redner im Gedächtnis gebliebene, ihm selbst unbekannte fremde Worte herausgeschleudert. Das keine wirklichen Worte mehr brauchende, sich bloß auf Vokabeln bewegende Sprechen verliert sich meist in ein gänzlich unverständliches, die Zuhörerschaft dennoch bezauberndes Lallen. Daß es sich oft aber auch bis zu einem melodienartigen Singen erhebt, das liegt in der musikalischen Grundnatur des Menschen, die, wie bei den ekstatischen Tänzen — „Im Anfang war der Rhythmus!" — einen markanten Rhythmus erzeugt, so daß der Hörer von diesen rhythmischen Bewegungen, welche die Zunge zu den unbestimmbaren Tönen der Kehle ausführt, den Eindruck gewinnt, es würde in gebundener Rede gesprochen. Ja, es hat Beherrscher der Glossolalie gegeben, die mit Vorliebe gerade das Musikalische ihrer Wirkung anerkannt sehen wollten, wie ein emeritierter evangelischer Pastor, namens Paul, der mehrere Stunden lang bloß auf sinnlosen Silben sang, schließlich während seines „Zungenredens" überhaupt nur noch religiöse Lieder „in Zungen" vortragen wollte.

Wer von der merkwürdigen seelischen Versenkungskraft bis zum „Zungenreden" nichts weiß, dem muß das vierzehnte Kapitel des zweiten Korintherbriefes mit seiner von Paulus besonders betonten Unterscheidung von „Zungenreden" und „Weissagen" überhaupt unverständlich bleiben. Denn derjenige, der in inbrünstigster Gottessehnsucht mit Zungen redet, ist bloß selber gänzlich vom „Geiste" erfüllt, der Zuhörer versteht den Sinn seines begeisterten Stammelns und Rufens, Schluchzens und Seufzens in Wahrheit ja doch nicht; er wird von solch ansteckender Inbrunst nur mit hingerissen. Dem Gottsucher aber soll mit klarem Bewußtsein gepredigt werden. Damals also, als Paulus an die frühchristliche Gemeinde nach Korinth schrieb (viel später, als das Pfingstwunder geschehen war), deutete er das Zungenreden doch schon, wie es die heutige Wissenschaft betrachtet: „Denn der mit Zungen redet, der redet nicht den Menschen, sondern Gott, denn ihm hört niemand zu, im Geist aber redet er die Geheimnisse. Wer aber weissaget, der redet den Menschen zur Besserung und zur Ermahnung und zur Tröstung. Wer mit Zungen redet, der bessert sich selbst; wer aber weissaget, der bessert die Gemeine."

Es hat übrigens allzeit auch besondere Ausdeuter gegeben, die den, ohne zu wissen warum, mit in Ekstase versetzten Gläubigen den Inhalt der „in Zungen geredeten" Buß- und Bekehrungspredigten erklärten. Die bis zum Zungenreden gesteigerte religiöse Begeisterung, die, wie eigens erwähnt werden muß, sich niemals in der Einsamkeit, sondern immer nur vor zahlreichem Publikum zeigt, fand keineswegs bloß in der ersten Frühzeit des Christentums statt; auch aus späteren Jahrhunderten wurden derlei Erscheinungen beobachtet, so bei den Kamisarden nach der Aufhebung des Edikts von Nantes und bei den Irvingianern in Schottland. Selbst bis in unsere Zeit herein hat man davon gehört. Vielleicht erinnert sich noch mancher an jene Erweckungsbewegungen aus Wales in England (1905), die später auch von Norwegen nach Deutschland (Hessen, Schlesien, sächsisches Erzgebirge) kamen. Alle diese „Zungenredner", so rätselhaft sie dem modernen Menschen auch immer erscheinen mögen, gelten der ernsten Wissenschaft durchaus nicht als betrügerische Schwindler, ebensowenig freilich als Wunder.

Herz
Basedow
Nerven-Rheuma
Frauenleiden
heilt Bad Kudowa
Heilquellenversand auch durch Apotheken usw. Prospekte und Brunnenschriften gratis.
28tägige Pauschalkur 255.— RM. Vergünstig.-Kur 215.— RM.
durch seine
weltberühmte Eugenquelle,
stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands.
Die radioaktive Gottholdquelle
Die eisenhaltigen Moore
In eigener Regie:
Kurhotel Fürstenhof

linski aus Warschau gewinnen, ferner Rostworowski, Berent, Goetel, Rzymowski, Staff, Hulewicz, Dr. Aleksander Guttry als Vertreter der Propaganda polnischer Kunst im Auslande und die Schiller-Uebersetzerin Illakowiczówna. Im Herbst wird auch ein Literarischer Abend stattfinden, der dem Andenken des Ersten Marschalls Polens gewidmet sein soll. Für diesen Abend ist ein Vortrag über das Thema „Józef Piłsudski als Schriftsteller" in Aussicht genommen.

Kampf den Baumfrevlern. Der Magistrat wendet sich an Eltern und Lehrerschaft mit dem dringenden Appell, auf die Kinder dahin einzuwirken, daß sie die Bäume und Sträucher in den städtischen Anlagen mehr schonen. Es ist beobachtet worden, daß Schulkinder die Rinde junger Bäume beschädigen. Besonders war dies in der Ratajczaka, der Marsz. Focha, am Dom und in Solatsch bisher der Fall. Das Publikum wird gebeten, derartige Baumfrevler der Polizei zu übergeben.

Wochenmarktbericht

Im Zeichen der kommenden Festtage stehend, hatte der Freitag-Wochenmarkt bei prächtigem Wetter einen außerordentlich regen Besuch aufzuweisen. Ebenso war das Lebensmittelangebot in jeder Hinsicht groß. Die Waren fanden reichlichen Absatz und wurden zu folgenden Preisen verkauft: Tischbutter 1.10 bis 1.20, Landbutter 1.00, Weißkäse 25—30, Buttermilch 12, Milch das Liter 20, Sahne pro Viertelliter 25—35, für die Mandel Eier verlangte man 80—85 Gr. — Auch auf dem Fleischmarkt war die Nachfrage groß. Man zahlte für Schweinefleisch je nach Qualität 45—85, für Kalbfleisch 50—1.20, Hammelfleisch 50—1.00, Rindfleisch 40—80, roher Speck kostete 50—55, Räucherspeck 70, Schmalz 70, Gehacktes 60—70, Kalbsleber 80, Schweine- und Rindsleber 40 bis 70 Gr. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Suppenhühner 1.30—3.50, für junge Hühnchen das Paar 2.20—4.20, Tauben das Paar 70—80, Perlhühner 2—3.20, Puten 4.00 bis 8.00, junge Enten 2.30—4.00, Gänse 3.50 bis 6.00, Kaninchen 1—2.20 Zł. — Der Gemüse- und Obstmarkt lieferte Spinat zum Preise von 10 Gr., ein Kopf Blumenkohl kostete 40—80, Salat 5—10, Sellerie 60 das Pfund, junge Zwiebeln das Bund 5—10, Sauerampfer 5—10, Petersilie, Dill, Schnittlauch, Suppengrün je 5 bis 10, Rhabarber das Pfund 10—15, Suppenspargel 20—25, die bessere Qualität 30—60, Kartoffeln fünf Pfund 20, der Zentner 2.30 bis 2.50, Kohlrabi 10—30, Mohrrüben 15 bis 25, rote Rüben das Bund 20—30, grüne Gurken 30—70, Stachelbeeren 30—50, Zitronen das Stück 10, ein Pfund Bananen 1.50, Winterrüben 10, Tomaten 2.40—2.50 das Pfund, Apfelsinen das Stück 20—40, Aepfel das Pfund 70 bis 1.40, Backobst 1—1.30, Sultaninen 1.30, Meerrettich 40, Salatkartoffeln 15, saure Gurken 5—15, Sauerkraut 20 Gr. — Die Fischstände zeigten ein großes Angebot lebender und toter Ware. Man verlangte für Hechte pro Pfund (tote) 1—1.10, für Schleie (tote) 70 bis 80, lebende 90, lebende Bleie 70—80, Aale 1.20, Karauschen 70—1.00, Salzheringe 10—15, Wels 1.50, Zander 2.00, Dorsch 70, Barsche 50—1.00, Weißfische 35—70, Krebse 80—2.00 die Mandel. — Der Blumenmarkt mit seinem großen Angebot an Schnittblumen bot ein farbenfreudiges Bild. Kalmus und Birkengrün gab es in größerer Menge. — Auch der Krammarkt war sowohl gut beschickt wie besucht.

Jarotschin

× **Schwerer Unfall.** Am vergangenen Sonnabend fiel aus dem fahrenden Güterzug auf der Strecke Jarotschin—Gnesen, dicht an dem Bahnwärterhaus bei Radlin, der Heizer Jan Skrzypczak, Vater von vier Kindern, wohnhaft in Jarotschin. Der Maschinist, der den Unfall bemerkte, hielt den Zug an und rief die in der Nähe arbeitenden Leute zu Hilfe. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte vom Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht.

× **Feuer.** Am 3. Juni brach auf dem Hausboden des Ludwig Szablewski in Suchorzew ein Feuer aus. Das Dach wurde völlig zerstört, außerdem wurden kleine Nebengebäude beschädigt. Der Schaden beläuft sich auf 3000 Zł.; er ist aber durch Versicherung gedeckt.

× **Der Film von der Beisetzung des Marschalls** wird am 11. Juni im Kino „Viktoria" von 12 Uhr mittags ab unentgeltlich vorgeführt werden.

Kant-Gymnasium Lissa

Am Montag, dem 17. Juni, morgens 8 Uhr beginnt die Aufnahmeprüfung für alle Klassen des Gymnasiums. Es sind mitzubringen: Geburtsschein, Abgangszeugnis, ferner bei Schülern, die von anderen deutschen Privatschulen kommen, eine Bescheinigung über die Erfüllung ihrer geldlichen Verpflichtungen, außerdem das nötige Schreibzeug.

Das Mindestalter für die erste Gymnasialklasse (Untertertia) beträgt 12, das Höchstalter 16 Jahre. Für die zweite und dritte Gymnasialklasse erhöht sich das Alter entsprechend. Voraussetzung für die Aufnahme in die erste Gymnasialklasse ist der sechsjährige Besuch einer Volksschule oder eine entsprechende private Vorbildung.

Alle Eltern, die ihre Kinder im neuen Schuljahr ins Gymnasium aufnehmen lassen wollen, müssen dies unbedingt an dem angegebenen Tage tun, nicht erst nach den Ferien.

Sinn der Pfingsten

Von **Elisabeth Thielemann**

Wem hat nicht bei all den Vorbereitungen zum sehnlichst erwarteten Pfingstfest, angesichts der ringsum blühenden und duftenden Schätze der Natur, das Herz höher geschlagen in beseligender Vorfreude? Wer konnte wohl bei aller Sorge, allen Nöten und Kümmernissen, die sich lähmend und bedrückend immer wieder aufs Herz legen wollten, länger mißmutig, vergrämt oder verbittert bleiben, wenn unter klarblauem Himmel ringsum jeder Baum und Strauch, jedes Gräschen am Wege sonnenüberglänzt ihm davon Kunde gab, daß das Siegesfest der neubelebten Natur am kommenden Pfingstfest gefeiert werden sollte?

Allen inneren Widerständen zum Trotz ging schließlich auch dem verzagtesten, dem freudlosesten Menschen der tiefere Sinn für das kommende Pfingstfest, das Fest der Freude am Leben überhaupt auf.

Wurde doch das Frühlings-, das Maienfest im germanischen Altertum aus Freude darüber gefeiert, daß der lebenspendende Gott Donar endlich Herr und Sieger über jene feindlichen Dämonen wurde, die den Ackerbau zu verhindern trachteten, so daß später das mit jenem Feste vereinigte Pfingsten als Fest der Ausgießung des heiligen Geistes und eigentliches Stiftungsfest der christlichen Kirche als Fest der Freude galt, die keine Grenzen kannte. Freude bei alt und jung, Kindern und Greisen, arm und reich, sie war und ist bis heute Auftakt, Höhepunkt und Ausklang jeder echten, rechten Pfingstfeier, ob sie daheim, im engen Familienkreise, von der Hausfrau sorgsam vorbereitet, begangen, oder draußen auf dem Anger, nach alter Weise, von der Jugend zuwege gebracht wird. Ganze „Maien" in ihrem lichtgrünen Blätterschmuck, wie dicke Sträuße davon, wurden allenthalben aufgestellt, wo man Pfingsten auf liebvertraute Weise zu feiern gedenkt, und „Pfingstbier", „Pfingstreiten", „Pfingstumzug" und schließlich auch „Pfingstanz" unter dem Maienbaum, diesem wieder neu belebten Volksfeste, zieht ein neuer Geist in die Seele, lernt das Herz, aller Fesseln ledig, wieder froher, beschwingter schlagen.

Diesen Pfingstgeist sollten wir aber mit dem verrauschenden Pfingstfeste nicht wieder entschwinden lassen. Ihn sollten wir in uns nähren und festigen, unlösbar Wurzel schlagen lassen, damit Trauer und Trübsinn keine Stätte mehr in uns finden, denn „Nur dem Fröhlichen blüht der Baum des Lebens".

Südafrika – Polen 1:0

Am gestrigen Freitag begann in Warschau die Davispokalbegegnung zwischen Polen und Südafrika. Zum ersten Treffen traten Farquarson und Hebda an. Nach mörderischem Kampfe, der über zwei Stunden dauerte, siegte der Afrikaner 6:4, 7:5, 4:6, 0:6, 8:6, nachdem der Pole im letzten Satz bereits 2:0, 3:1 und 5:4 geführt hatte. Das zweite Treffen zwischen Kirby und Tarlowski wurde nach dem dritten Satz wegen der hereinbrechenden Dunkelheit beim Stande von 9:7, 9:7, 6:8 für den Afrikaner abgebrochen.

MAGGIs

Fleischbrühwürfel
in Qualität
unerreicht
Preis jetzt 8 Groschen das Stück

Bnin

Das Fest der Silbernen Hochzeit feiert am Pfingstsonntag der Konditoreibesitzer Hugo Weile mit seiner Ehefrau Martha, geb. Pfeiffer. Wir wünschen dem Jubelpaar viel Glück und Segen.

Wollstein

* **Wochenmarktbericht.** Angesichts der Pfingstfeiertage war der Freitag-Wochenmarkt sehr gut beschickt. Landwirtschaftliche Erzeugnisse, wie Eier und Butter, waren in Massen vorhanden. Die Preise hatten trotz des Mehrangebotes etwas angezogen. Für Butter wurden 1,30—1,50 Zloty verlangt und auch gezahlt. Eier kosteten 70—80 Groschen. Der Gemüsemarkt war mit Gemüse überschüttet. Salat kostete 3 Köpfe 10, Rhabarber 10, Blumenkohl je nach Größe 30—50, Stachelbeeren 40 Groschen. Auch Kartoffeln waren im Preise etwas gestiegen und brachten 1,90—2,10 Zloty. Die Nachfrage war hier besonders groß, da sich durch die Trockenheit im vorigen Jahre ein allgemeiner Futtermangel bemerkbar macht. Auf dem Geflügelmarkt wurden gezahlt für junge Tauben 0,60, Hühner 1—1,30, junge Gänse 1,50—3,75 Zloty. Der Markt zog sich bis in die Mittagsstunden hin und war erst um 1 Uhr geräumt.

Es fielen in der 32. Klassenlotterie folgende Gewinne:

50.000 zł auf die Nr. 75332

20 000 zł auf die Nr. 75331
10 000 „ „ „ „ 75356
5 000 „ „ „ „ 60619
20 000 zł auf die Nr. 91240
5 000 „ „ „ „ 35475
5 000 „ „ „ „ 99146

5 000 zł auf die Nr. 145 337

und in der 31. Klassenlotterie:

100 000 zł auf die Nr. 120717
100 000 „ „ „ Nr. 167868
100 000 „ „ „ Nr. 172737

in der glücklichsten Kollektur

Juljan Langer

Poznań, Mielżyńskiego 21 u. Wielka 5. P.K.O. 212 475.
Warszawa, Marszałkowska 121. P.K.O.-Konto 1667.

Lose zur I. Kl. der 33 Klassenlotterie sind schon zu haben

Inowroclaw

z. **Ihren 80. Geburtstag** feierte am Montag die Witwe Frau Berta Hamel bei einer erfreulichen geistigen und körperlichen Frische.

Krotoschin

Wichtig für Hauslehrer. Wie der zuständige Kreisschulinspektor bekanntgibt, findet die Prüfung sämtlicher Schüler des Kreises Krotoschin, die Hausunterricht erhalten, am 13. Juni in der Volksschule 4 zu Krotoschin (Pl. Wolności) statt. Der Beginn ist auf zehn Uhr vormittags festgesetzt. Die Gebühren betragen für Schüler, die nach dem Lehrplan der Kl. I und II unterrichtet werden, 10 Zloty, für Schüler von Kl. III ab aufwärts 15 Zloty. Die Anmeldung der Schüler hat mit Angabe der beendeten Klasse bis zum 10. d. Mts. im Schulinspektorat Ostrzeszów zu erfolgen.

Scharfschießen. Am 12. d. Mts. wird von 2 Uhr nachmittags bis 12 Uhr nachts auf dem Uebungsplatz Smoszew scharf geschossen. Mit Rücksicht auf die bestehende Lebensgefahr ist das Betreten des Platzes an diesem Tage untersagt.

Strelno

ü. **Melage-Versammlung.** Am Dienstag, dem 28. Mai hielt die Westpoln. Landw. Gesellschaft, Ortsgruppe Strelno im hiesigen Deutschen Vereinshaus eine Versammlung ab. Der Vorsitzende, Landwirt Artur Dehnke-Amalienhof, eröffnete die Versammlung und erteilte dem Geschäftsführer Klose-Inowroclaw das Wort zu einem längeren Vortrag über Grund-, Einkommen-, Krisensteuern usw., Sozialversicherung, Entschuldungsgesetz, Renten — Ansiedlerrenten u. a. m. An den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache.

Deutschland gewinnt den Preis der Nationen

Der Haupttag des internationalen Reitturniers in Aachen, der die Entscheidung des Preises der Nationen brachte, hatte am Donnerstag bei prächtigem Wetter über 15 000 Zuschauer nach dem Turnierplatz in der Soers gelockt. Zum Preis der Nationen traten die Mannschaften von Deutschland, Ungarn, Türkei, Rumänien und Holland an. Die deutsche Mannschaft konnte die schöne Reihe von Erfolgen in diesen sportlich hochwertigen Wettbewerben fortsetzen. Gleichzeitig eroberte sie den Hindenburg-Pokal, den von Italien in diesem Jahre nicht verteidigten Wanderpreis, zum ersten Male. Ein weiterer Erfolg im nächsten Jahre würde den endgültigen Gewinn bedeuten. Die deutsche Mannschaft in der Besetzung Rittmeister Freiherr von Nagel auf Wotan, Hauptmann Großkreutz auf Harras und Rittmeister E. Hasse auf Remo siegte mit insgesamt vierzehn Fehlerpunkten vor Rumänien mit 20, Holland mit 21, Türkei mit 32 und Ungarn mit 36 Fehlerpunkten.

Beginn der Etappenfahrt Warschau—Posen—Warschau

Am gestrigen Freitag begann die Etappen-Radrennfahrt Warschau—Posen—Warschau. Es starteten 50 Fahrer. Die erste Etappe führte nach Wloclawek. Es waren 172 Kilometer zu bewältigen. Der Sieger Kolodziejczyk von der Lodzer „Wima" gebrauchte 6 Stunden 51 Minuten und 30 Sekunden. Hinter ihm kam der Warschauer Kielbasa vor dem Schlesier Ruranski und dem Lodzer Wiecek. Am heutigen Sonnabend werden die Fahrer gegen 3 Uhr nachmittags im Posener Städtischen Stadion erwartet, wo sich der Etappen-Endkampf abspielen wird. Der Eintritt zum Stadion ist frei. Nach beendigter Fahrt begeben sich die Fahrer im Umzuge durch die Straßen der Stadt zum Hotel „Polonia", wo sie übernachten, um dann am Pfingstsonntag früh um 8 Uhr weiter nach Lodz zu starten.

Film-Besprechungen

Apollo: „Nana"

Nach der Paramount-Wochenschau läuft in englischer Sprache ein Tonfilm oder richtiger ein Sprechfilm mit dem Titel „Nana". Den Hintergrund des Drehbuches bildet der bekannte französische Sittenroman „Nana" Emile Zolas, der in diesem Roman den Werdegang und das seelische Erleben einer Pariser Halbweltdame des vergangenen Jahrhunderts schildert. Anna Sten spielt die „Nana" lebensecht und künstlerisch fein erfühlt; sie gibt jener unglücklichen Verquickung von Frau und Dirne eine weder an Zeit noch Ort gebundene Echtheit. Trotz dieser hochwertigen Gestaltung und trotz der Echtheit dieses Typs wird unsere Zeit, die das Lebenbejahende und Heldenhafte betont und betont wissen will, die „Nana" als überlebt empfinden. Die Figur Nanas ist trotz ihrer Dirnenlaufbahn von der Straße zur gesellschaftlichen Höhe durch ihren Rest echter Weiblichkeit und ihren Opfertod nicht unsympathisch — aber über dem Ganzen schwebt die Jahreszahl 1868 Ueberwundene Vergangenheit! hk

Der Deutsche Weg

33. Folge — Beilage zum „Posener Tageblatt" — 9. Juni 1935

Germanische Führerköpfe

Chlodvig der Franke

Copyright 1935 by K. F. Kochler, G. m. b. H., Leipzig

(Schluß.)

Eines aber ist noch zu tun, bevor das Frankenreich zum deutschen Reich, zur Vereinigung aller reinblütigen Germanenländer wird — und mit grausamer Folgerichtigkeit geht er jetzt an diese letzte Arbeit. Es ist ein Blutwerk sondergleichen, eine Kette von Scheußlichkeiten, die jeden anderen Herrscher um die Liebe und Achtung seines Volkes gebracht hätten. Chlodvig aber handelt wie unter höherem Zwange. Jetzt ist er der auserwählte Nationalheld des ganzen Frankenvolkes, der Mann, zu dem alle mit fast abergläubischer Verehrung aufblicken. Hat er doch sein kleines Volk zur unbedingten Vormacht ganz Nordeuropas gemacht, so daß selbst der Kaiser in Byzanz nicht umhin kann, den neuen Großkönig durch Verleihung der Titel Konsul und Patrizius zu ehren und dadurch Chlodvigs Herrschaft über diese ehemals römischen Länder in voller Form anzuerkennen.

Mit beispielloser Tücke beginnt der König jetzt die Ausmordung der anderen Merovinger. Er ist sich bewußt, daß kein anderer Weg zur deutschen Einheit führt — ist doch das angestammte Recht auf seiten aller dieser Kleinfürsten. Mit Sigibert von Köln, seinem Helfer gegen die Schwaben, beginnt der Todesreigen. Chlodvig sendet an dessen ehrgeizigen Sohn Chloderich, der eben beim Feldzug gegen die Westgoten die Hilfstruppen seines Vaters ihm zugeführt hatte, geheime Boten: „Siehe, dein Vater ist alt, er ist schwach und hinkt. Nach seinem Tode wird dir sein Reich und meine Freundschaft gehören." Der Jüngling versteht den Wink. Er läßt seinen Vater auf der Jagd von gedungenen Mördern umbringen. Die fürchterliche Szene ist uns aus der Erzählung von Siegfrieds Ermordung geläufig — denn die Nibelungensage hat den Tod König Sigiberts zum Vorbild ihrer Schilderung genommen. Chloderich meldet dem Vetter das Geschehene. Sofort schickt Chlodvig eine Ehrengesandtschaft, die mit schönen Worten den Königschatz des Ermordeten zu sehen begehrt. Wieder ist uns durch die Treue der alten Quellen ein kurzer, schauriger Blick in diese Schicksalsverkettung erlaubt: Der Vatermörder beugt sich prahlend über eine riesige offene Truhe: „Hier hinein legte mein Vater seine Geldstücke!" Ein Schwert blitzt, Chloderichs Haupt rollt auf das Gold, nach dem er die freventliche Hand ausgestreckt hatte. Als nach wenigen Tagen Chlodvig in Köln erscheint und die verwaiste Krone auf sein Haupt setzt, jubeln ihm die Untertanen der ermordeten Vettern zu — ein Beweis, daß die Beseitigung der Stammesfürsten jetzt bereits als zeitgemäßes Erfordernis empfunden wurde.

Dies fühlten auch die Großen in König Ragnachars Reich, die jetzt Chlodwig geradezu zur Beseitigung ihres eigenen Herrn aufforderten. Geflissentlich schürte Chlodwig die Unzufriedenheit mit reichen Geschenken, aber das Gold, das er seinen Parteigängern im Reiche des Vetters schickte, war gefälscht. Bald kommt es zum Kampf, aber nach der ersten verlornen Schlacht wird Ragnachar von seinen eigenen Kriegern gefesselt dem Feinde ausgeliefert. Das ist zuviel für Chlodwigs Ahnenstolz. Zornig herrscht er den in Banden vor ihm stehenden Vetter an: „Wie konntest du unser königliches Geschlecht so erniedrigen, daß du dich binden ließest?!" Und schon hebt er in verständlicher Aufwallung die furchtbare Streitaxt, spaltet Ragnachars Haupt. Noch ist die furchtbare Wut des empörten Königsstolzes nicht gestillt. „Und du", schreit er den Bruder des Getöteten an, „warum hast du ihm nicht geholfen? Hättest du ihm beigestanden, so wäre er nicht gefesselt worden." Damit hieb er auch ihn nieder.

So kehrte auch das Reich von Cambrai zum Gesamtkönigtum zurück, nachdem Chlodwig auch den dritten überlebenden Bruder hatte umbringen lassen. Den Großen, die ihn empört wegen des falschen Goldes Vorhaltungen machen, antwortet er hohnlachend: „Verrätern wird mit gleicher Münze gezahlt!" Aber noch gab es einen König der salischen Franken an der Schelde, denselben Chararich, der einst in dem Krieg gegen Syagrius zwar mit ins Feld gezogen war, während der Entscheidungsschlacht aber abwartend beiseitegestanden hatte. Erst jetzt kann Clodwig den langgehegten Groll sich auswirken lassen. Mitten im Frieden fällt er in des Vetters Land ein, nimmt ihn mit List gefangen und läßt ihn zum Mönch scheren. Bitter klagt Chararich seinem jungen Sohn, der sein Schicksal teilt, den erlittenen Schimpf. Und der Knabe spricht tröstend: „An grünem Holz sind die Zweige verschnitten. Bald wachsen sie wieder, wenn der Stamm nicht verdorrt ist. Und wehe dann dem, der ihn entlaubte." Das drohende Wort kommt zu Clodwigs Ohr. Zur selben Stunde fallen die Köpfe der Unglücklichen.

Unaufhaltsam, immer im Bewußtsein seines höheren Rechts, mordet der König weiter, bis das ganze große Geschlecht der Merowinger hingeschlachtet ist. Nicht einen der vielen Teilkönige in Belgien und am Rhein läßt er leben, und es klingt wie Hohn, wenn er am Ende dieser Schlächterarbeit erschauernd sagt: „Nun lebe ich ein Fremder unter Fremden und habe keinen Gesippen mehr, der mir in der Not beistehen könnte." Aber der furchtbare Mann war an seinem Ziel. Von der Garonne bis zum Neckar, vom Atlantischen Ozean bis an die Ems reichte ein einiges Königtum, fest und unbedingt in Händen des einzigen, der es schuf. Schon wußte er sich Burgunds und Südgalliens sicher, und so legte er in den zwei Jahren, die ihm nach der Ausrottung seiner Vettern noch blieben, das Hauptgewicht auf die Erweiterung seines eigentlich deutschen, also rechtsrheinischen Besitzes. Strittige Grenzgebiete gegen Sachsen, Thüringen und Bayern wurden mit Nachdruck besetzt und sogar neu besiedelt. Sah doch der weitblickende König ein, daß hier in der östlichen Reichshälfte für die kommenden zwei Jahrhunderte das Schwergewicht der Frankenmacht lag, die aus diesem unerschöpflichen Vorrat an Volkskraft die zur dauernden Behauptung des so riesig gewachsenen Reiches nötigen Menschenmasse holte. Er mochte ahnen, daß seinen Söhnen wie Burgund so auch Thüringen anheimfallen mußte, während Bayern und Sachsen noch längere Zeit der Eingliederung in den deutschen Gesamtstaat sich widersetzten und gerade dadurch die Entstehung des späteren deutschen, also des ostfränkischen Reiches verursachen. Ganz Westdeutschland aber erkannte schon Chlodwig als seinen Herrn an, der somit eine Stellung errungen hatte, die seit Armin kein germanischer Fürst erreicht hatte. So beginnen wir mit Recht nach heutiger Geschichtsauffassung mit ihm und nicht mit Karl dem Großen die Reihe unserer Könige.

Welch gewaltige Anstrengung dies siegreiche Werk der Einigung Deutschlands zur Großmacht bedeutete, das erhellt am besten die erstaunliche Tatsache, daß der vollkräftige Mann mit nur 45 Jahren stirbt, völlig verbraucht von der rastlosen, Tag und Nacht beanspruchenden Arbeit eines äußerste Wachheit fordernden Kampfes. Er kann getrost sterben. Ist doch sein Werk so sicher verankert, daß selbst die greuliche Metzelei seiner Söhne und Enkel, die sich nach bewährtem Vorbild auszumorden trachten, der Reichseinheit nicht mehr schaden kann. Der glanzvolle Aufstieg der fränkischen Macht dauert auch an, während das Geschlecht der Merowinger wiederum mit beispielloser Grausamkeit sich selbst zerfleischt. Als reife Frucht erntet endlich das neue Königshaus der Karolinger, das Chlodwig gesät hat. So hat der tückische, dämonisch wilde und ruchlose Sproß eines Meergotts doch recht behalten mit all seiner Niedertracht und Bosheit, und sein Werk rechtfertigt sogar seine größte Untreue, das Abschwören der alten Götter. Denn der heilige Geist, der ihm in Taubengestalt das Salböl zur Krönung brachte, hat selbst im Taufbad nicht vermocht, ihm die angestammte Art, sein echtes königliches Ahnenerbe, abzuwaschen. So hat der Bischof nicht recht behalten, der bei seiner Taufe meinte: „Von der ganzen Vergangenheit deines uralten Geschlechts wird dir nur die edle Abkunft bleiben — doch alles, was den Stolz der Abstammung ausmacht, wird für deine Nachkommen nur von dir ausgehen." Denn wir wissen heute, daß unser Reich zwar mit ihm beginnt — daß er es aber nur schaffen konnte, eben weil er der durch kein menschliches Maß gebundene Sohn unserer Götter war.

Wer von der Vorsehung ausersehen ist, die Seele eines Volkes der Mitwelt zu enthüllen, sie in Tönen klingen oder in Steinen sprechen zu lassen, der leidet unter der Gewalt des allmächtigen, ihn beherrschenden Zwanges, der wird seine Sprache reden, auch wenn die Mitwelt ihn nicht versteht oder nicht verstehen will, wird lieber jede Not auf sich nehmen, als auch nur einmal dem Stern untreu zu werden, der ihn innerlich leitet.

Hitler: Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Das deutsche Werden

Von **Hans Hermann Wilhelm.**

Die gesamte nicht nur politische, sondern auch geistige Entwicklung der Deutschen bis in unser Jahrhundert ist nur zu verstehen, indem man „deutsch" als ewiges Werden, ewiges Neuwerden und Neuschöpfen aus unerschöpflichen Wesenstiefen begreift. Es ist möglich, ja, wahrscheinlich, daß einst das altgermanische Zeitalter des „Seins", des Ruhens in den eigenen Wesenstiefen gewesen ist, daß dieser ewige Werdevorgang seit mehr als einem Jahrtausend nur die Sehnsucht nach der vergessenen Heimat, die Rückbesinnung auf die verlorene Wesenseinheit ist.

Die ewige Unruhe und die damit verbundene Wanderlust und Sehnsucht nach allem Fernen, auch im geistigen Sinn, gehören sicherlich zu dem unfaßbaren Reichtum der deutschen Seele, aber sie haben sich auf allen Gebieten unseres Lebens verhängnisvoll ausgewirkt. Das deutsche Werden ließ weder auf religiösem noch auf geistigem und künstlerischem Gebiete eine feste Tradition aufkommen. Es warf die Deutschen immer wieder, wenn sie auf dem Wege zu ihrer Form waren, in das Chaos zurück, es zerstörte immer wieder den Zusammenhang mit kaum gewonnenen Daseinsinhalten.

Das deutsche Werden machte uns zum Volk der Individualisten mit allen seinen Verhängnissen, aber auch Größen. Wenn es dazu beitrug, uns oft in entscheidenden Augenblicken innerlich und äußerlich auseinanderfallen zu lassen, so bewahrte es uns in der großen Katastrophe des europäischen Lebens zu Anfang unseres Jahrhunderts doch vor dem Kollektivismus und dem damit verbundenen Untergang unserer und der europäischen Kultur. Aus dem inneren Zwiespalt und den auf die Dauer unerträglichen Gegensätzen unserer Anlagen kann und muß der Nationalsozialismus uns Erlösung bringen. Statt eines flachen und alle höheren Lebenswerte vernichtenden Kollektivismus stellt er die Summe aller lebendigen Energien unseres Volkes dar. Er gestattet, ja, verlangt die Höchstentwicklung des einzelnen — nur müssen diese einzelnen zu einer festen und ihre ganze Entwicklung beherrschenden Weltanschauung erzogen, einer strengen Zucht und Selbstzucht gegen alles Zerstörerische und Anarchische des deutschen Charakters unterworfen und durch das Gesetz der politischen und geistigen Führung in ihrem Fühlen und Denken einander angenähert werden. Aus diesem Zusammenhang geht hervor, welche Bedeutung die Erziehung, Erziehung im weitesten Sinne, haben wird.

Das deutsche Werden machte uns zum eigentlich reformatorischen Volk unter den Völkern, das sich in ewig neuer Auseinandersetzung mit den großen religiösen Problemen der Menschheit, im faustischen Ringen um Gott und Himmel befindet. Auch heute durchleben wir wieder, durch die Katastrophe der letzten Jahrzehnte im Innersten aufgewühlt und empfänglich dafür gemacht, ein echt reformatorisches Zeitalter, ein Zeitalter einer zweiten Reformation, das das im tragischen deutschen Zwiespalt geendete Werk der ersten Reformation sieghaft beenden und uns das Glück einer neuen Ganzheit zuteil werden lassen soll.

Das deutsche Werden ließ uns das Volk der Dramatiker, weniger der großen Epiker werden. Bezeichnend für unser Wesen, schwingt das große deutsche Drama zwischen den beiden Polen des menschlichen Lebens überhaupt, zwischen dem Ich in seiner grenzenlosen Freiheit und Selbstwillkür und den allgemein gültigen und verpflichtenden völkischen und kosmischen Gesetzen. In seinem Drama kämpft der deutsche Mensch um den Ausgleich der starken Spannungen und Gegensätze des deutschen Volkscharakters.

Wenn es dem Nationalsozialismus gelingt, den Charakter des deutschen Volkes in einen ausgeglicheneren, beruhigteren zu verwandeln, dem an Erhebungen und Tragödien reichen Volke des ewigen Werdens und Neuwerdens zu seiner endlichen Seinsgewinnung zu verhelfen, dann dürfte in der Geschichte der deutschen Dichtung auch ein Zeitalter großer Epik, das eigentlich epische Zeitalter der Deutschen angebrochen sein.

Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhange ein Vergleich mit der englischen Entwicklung. Die Engländer waren vor dem Siege des Puritanismus und damit des Konservatismus gleich uns das Volk großer Dramatiker. Als die Spannungen im englischen Charakter sich verminderten oder ganz aufhörten, brachten sie keinen Dramatiker von Rang mehr hervor, wohl aber eine bewundernswerte Epik. Es ist bezeichnend, daß einer der größten Schüler der Deutschen, daß Sir Walter Scott nicht das Drama des deutschen Sturmes und Dranges nach England übernahm, sondern unter dem Einflusse des deutschen historischen Dramas, zumal von Goethes „Götz", der Vater des historischen Romanes für alle europäischen Länder wurde.

Dem in England vor allen Dingen zur Blüte gelangten Gesellschaftsroman haben wir Deutsche nur wenig entgegenzusetzen. „Gesellschaft" war in Deutschland immer nur ein kleines Inseltum im Meer ewiger Bewegung, sie bot dem selbst im ewigen Werdeprozeß befindlichen deutschen Dichter nicht genug Umwelt zur epischen Gestaltung. Wenn es ihm auf dem Boden des Nationalsozialismus gelingt, sich neue gesicherte Darstellungsbereiche zu erobern, dann wird der kommende große deutsche Roman kein Gesellschaftsroman im alten Sinne sein, sondern heute ist der Weg frei geworden zu einer großen und umfassenden, aus der wiedererlangten inneren Einheit geborenen neuen deutschen Volksepik.

Das deutsche Werden verhalf uns auch zu unserem früheren Ehrennamen; es machte uns zum Volk der „Dichter und Denker", zum Volk der großen und unvergleichlichen Einzelgenies. Im ewigen Werdeprozeß erreichten diese Deutschen auf allen Gebieten geistige Gipfel, wie sie ein Volk, das seinem Wesen nach statisch ist, nie hervorzubringen vermag. Aber gerade die Entwicklung der größten Deutschen kann uns mit Trost und Zuversicht erfüllen und uns den Glauben an uns selbst wiedergeben, wenn wir an der übermächtigen Dynamik unseres Wesens verzweifeln möchten. Denn sie haben uns den Weg zur erlösenden Harmonie der Kräfte gezeigt und uns die höchste und letzte Freiheit, die bei den Deutschen immer nur durch das sichere Ruhen in den eigenen Wesenstiefen erreicht werden kann, vorgelebt.

Bei Goethe ging die Entwicklung vom jungen Stürmer und Dränger, von dem ewiger Werdelust hingegebenen jungen

Wacht auf!

Wacht auf! Wacht auf! Der Tag beginnt.
Auf! Laßt uns fröhlich werken!
Mag uns der herbe Morgenwind
Die schlaffen Glieder stärken.

Wacht auf! Wacht auf! Die Sonne lacht —
Der Faule gähnt ins Kissen ...
Wach auf! Der neue Tag erwacht,
Wir woll'n dich tätig wissen!

Wir singen dir das Arbeitslied,
Wir wollen dich bekehren.
Dich, den man immer tatlos sieht,
Dich wollen wir belehren:

Hammerschlag! Hammerschlag!
Hörst du nicht: Neuer Tag!
Arbeit ist Leben.
Arbeit ist Brot.
Arbeit ist Rettung
Aus Nacht und Not.
Arbeitshirne bahnen den Weg —
Arbeitshirne ...
Arbeitshände
Bringen die Wende —
Arbeitshände ...
Hammerschlag! Hammerschlag!
Fort! Wer da rasten mag.
Arbeit ist Leben.
Arbeit ist Brot.
Arbeit ist Rettung
Aus Nacht und Not.

Cecotta, Görlitz.

Faust so weit, daß er vielen in seinem Alter als die Verkörperung des garden Gegenteils, olympischer Ruhe und apollinischen Maßes, erscheint. Der Germane Goethe wurde zum Griechen.

Fast noch entscheidender und wichtiger für uns ist die Entwicklung Schillers, die sich als eine unaufhörliche Läuterung und immer tiefere Erfassung des Freiheitsbegriffes darstellt. Der Dichter der „Räuber", der nichts weiter als den Kampf gegen die Tyrannen im Sinne hat, wächst zu einer solchen Achtung vor den ewigen Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Daseins empor, daß er im „Tell" die dramatisch unnötige Parrizidaszene einfügt, um die Tat seines Helden so hoch wie möglich über einen bloßen Willkürakt aus noch so berechtigten Antrieben emporzuheben. Ueber den Klassizismus Goethes hinaus sucht Schiller den Weg zu einem großen, aus deutscher und europäischer Wirklichkeit geborenen Volksdrama, dem eigentlich klassischen Drama der Deutschen, das nach seinem tragischen und viel zu frühen Tode noch keiner vollendet hat.

Schillers wahrhaft heroische Entwicklung vom anarchischen Aufbegehren gegen fremde Gewalt bis zur freiwilligen Unterwerfung unter das Gesetz und damit zum höchsten Begriff der Freiheit, von einer nur niederreißenden, wenn auch noch so notwendigen, im letzten Sinne aber unfruchtbaren Revolution zur Evolution und damit zur höchsten und letzten Entfaltung der im deutschen Wesen schlummernden geistigen und sittlichen Werte sollte für die Deutschen ein ewiges Gleichnis bleiben. Schillers Vorbild bedeutet die Verwandlung des chaotischen deutschen Werdens in eine ewige und niemals mehr zu gefährdende Gesetzmäßigkeit. Es eröffnet den Deutschen von heute zumal, die sich auf seine mWeg befinden, den Ausblick in die große, glückliche Zeit ihrer klassischen Vollendung.

Zum Todestag Moellers van den Bruck

30. Mai 1925.

„Kein Volk weiß weniger von sich als das deutsche. Wir dürfen nicht vergessen, daß es die unbewußte Hälfte unserer Geschichte gewesen ist, die hinter uns liegt. Heute sind wir in ihre bewußte Hälfte eingetreten."

Am 30. Mai 1925 ist Arthur Moeller van den Bruck, der große und gläubige Künder des Dritten Reiches aus dem Leben gegangen; von seinen Freunden tief betrauert, von der damaligen großen Oeffentlichkeit kaum beachtet. Was ihm nicht vergönnt war, zu sehen, wie die Saat, die er gelegt hat, aufgeht, ist durch die Tat Adolf Hitlers Wirklichkeit geworden. Moeller van den Bruck ist zu einem Begriff geworden, der nicht getrennt werden kann von dem Weg der deutschen Revolution.

Seine Abneigung gegen die geistlose Machtpolitik der wilhelminischen Zeit veranlaßte ihn schon früh, Deutschland zu verlassen und im Auslande auf dem Weg über das Geistige den Weg zur Nation zu finden. In Paris entstand sein erstes acht Bände umfassendes Werk „Die Deutschen" als eine Geschichte des deutschen Volkes. In Italien, Skandinavien und im Baltikum empfing er das Erlebnis des Auslanddeutschen, der seine Heimat im Spiegel der fremden Länder und als geistigen Faktor in der Welt kennenlernte. Bei Ausbruch des Krieges meldet er sich freiwillig und wird im Osten angesetzt, wo man ihn bald in die Pressestelle Oberost holt. Dort beginnt er seine journalistisch-politischen Arbeiten, die später mit einer Denkschrift über „Das Recht der jungen Völker" ihre Krönung fanden. Nach dem Zusammenbruch sehen wir ihn als Schriftleiter und Herausgeber der Zeitschrift „Das Gewissen" und zugleich als geistiges Haupt des Juni-Klubs. Damit beginnt seine eigentliche Arbeit und seine politische Publizistik, die er bis zu einer bis dahin unbekannten Höhe in Deutschland entwickelte.

Moeller hat niemals ein akademisches Amt, einen Lehrstuhl oder dergleichen innegehabt. Trotzdem war und vielleicht gerade deshalb ist seine Bedeutung und sein Einfluß auf die politisch verantwortungsbewußte Jugend ein ungeheuerer. Moeller war ein genialer Außenseiter, der uns Deutschen die Geschichtsauffassung unserer neuen Zeit gegeben und das politische Weltbild einer revolutionären Jugend entschieden beeinflußt hat.

Als nach der Annahme des Dawes-Planes die Zukunft Deutschlands nahezu trostlos erschien, schied Moeller freiwillig am 30. Mai 1925 aus dem Leben.

10 Jahre nach seinem Tode ist Moeller van den Bruck der politische Lehrmeister des jungen Deutschland geworden. Seine Thesen vom „Recht der jungen Völker" und der „Sozialistischen Außenpolitik" beginnen heute erst wirksam zu werden. Sein neues Geschichtsbild ist vorbildlich für eine ganze Epoche geworden. Moellers Schriften sind ein leidenschaftlicher Aufruf, die Größe und den geistigen Auftrag der deutschen Nation nicht zu vergessen. Er verstand es, uns die Werte unserer zweitausendjährigen Geschichte bewußt werden zu lassen und uns aus diesem Bewußtsein den Willen zu stählen, nun die politischen Entscheidungen zu zwingen.

Moeller war einer der leidenschaftlichsten Deutschen, der es nicht scheute, mitten in das Chaos der Ruhrabwehrepoche sein grundlegendes Buch „Das Dritte Reich" unter die Nation zu werfen und sie zwang, sich auf die Kräfte, die ihm gegeben sind, zu besinnen. Verlachte man ihn damals auch, er wußte, daß die Jugend, die mit wachem Herzen nach einem Ausweg aus den Wirrnissen der Gegenwart suchte, sich dem Gedanken zuwenden mußte, der sie durch sich selbst zurückführte und ihr die klare Form der Einheit zeigte.

Gab Moeller van den Bruck im „Dritten Reich" eine großartige Kritik des vergangenen Jahrhunderts, so wies er im „Preußischen Stil" über das rein Kunstgeschichtliche hinaus die Spannung Preußen—Deutschland auf, zu deren Lösung Moeller aus außenpolitischen Gründen eine Reichsreform notwendig werden sah, schon lange, ehe man aus innerpolitischen Gründen über sie debattierte.

Nun ist von Hans Schwarz eine gekürzte und ergänzte Ausgabe des großen Sammelwerks „Die Deutschen" erschienen. Die größten Gestalten der deutschen Geschichte zweier Jahrtausende werden uns in dem 3bändigen Werk: „Das ewige Reich" vor Augen geführt in der universalen Schau eines Geistes, der in ihnen allen Erscheinungsformen der ungeheuren Kraft unseres Volkes sah; einer Kraft, die im Monumentalen, im Tragischen wie im Irrtum ins Grenzenlose ging. Das Werk ist keine Heldenschau, es ist die Verlebendigung der ewigen Kräfte, die in unserem Volke schlummern und die immer wieder, wenn die Not am höchsten, in der Gestalt eines einzigen ihren elementaren geistigen und seelischen Ausdruck fanden.

Nur wenigen Gottbegnadeten hat zu allen Zeiten die Vorsehung die Mission aufgegeben, wirklich unsterblich Neues zu gestalten. Damit sind diese aber die Wegweiser für eine lange Zukunft, und es gehört mit zur Erziehung einer Nation, den Menschen vor diesen Großen die nötige Ehrfurcht beizubringen; denn sie sind die Fleischwerdung der höchsten Werte eines Volkes.

Hitler: Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Deutschtum in Ausland

Die Sathmarer Schwaben

Errettung einer deutschen Volksgruppe vor dem Untergang

PDO. Die in dem letzten Augenblick durch die Angliederung an Rumänien vor der Magyarisierung geretteten Sathmarer Schwaben können als Beispiel dafür gelten, mit welchen Methoden die zahlreichen über Europa verstreuten deutschen Volksgruppen um ihr Volkstum gebracht worden sind. Besonders für das Ungarn der Vorkriegszeit sind die sich allmählich immer mehr herauskristallisierenden Vorgänge derart bezeichnend, daß sie es verdienen, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Die Sathmarer Schwaben wurden aus Oberschwaben durch den Grafen Karoly im Laufe des 18. Jahrhunderts aus seinen Gütern im nordöstlichen Teil des ehemaligen Ungarns angesiedelt. In kurzer Zeit schon vermochten sie aus der durch die Kriegswirren vollständig verwüsteten Gegend ein blühendes Land zu machen. Deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit setzen sich durch und lohnten der gräflichen Familie Karoly, was sie seiner Zeit an den deutschen Einwanderern getan hatte. Fast ein Jahrhundert hindurch blieben die Sathmarer Schwaben in nationaler Hinsicht ungeschoren. Als aber nach dem im Jahre 1867 erfolgten Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn der gewaltige Aufstieg Ungarns begann, (der im übrigen zum größten Teil von magyarisierten Schwaben getragen wurde) und das steigende magyarische Selbstgefühl sich in Angriffslust gegen die Minderheiten verwandelte, setzten die ersten Magyarisierungsversuche auch bei den Sathmarer Schwaben ein.

Die deutschen Siedler, die vielfach die Verbindung mit dem deutschen Mutterland verloren hatten, und rings um sich immer wieder den aufblühenden magyarischen Staat sahen, unterlagen vielfach der Suggestionskraft der Ideen vom „tausendjährigen Reich der heiligen Stephanskrone". Von Deutschland, von seiner Macht und seinem Reichtum, von seinen Leistungen für die Kultur Europas wußten sie sozusagen nichts. Und von magyarischer Seite wurde alles getan, um das Wenige, was sie doch noch erfahren konnten, verkleinern und dafür den Ruhm und die Größe Ungarns um so heller leuchten zu lassen. Angesichts dieser systematisch durch die Jahrzehnte durchgeführten Beeinflussung darf man sich nicht darüber wundern, daß schließlich bei den Sathmarer Schwaben eine gewisse seelische Bereitschaft zur Annahme der Magyarisierung vorhanden war, und es nur einiger Nachhilfe bedurfte, um diese innere Bereitschaft zur Tat werden zu lassen.

Die erste Nachhilfe in dieser Richtung kam bezeichnenderweise von der katholischen Geistlichkeit. Meist waren es während des geistlichen Studiums magyarische Sathmarer Schwaben, die nun mit dem Eifer des Renegaten daran gingen, ihre Volksgenossen dem Magyarentum zuzuführen. Wie dabei vorgegangen wurde, dafür hat das Organ der Sathmarer Schwaben, die „Schwabenpost" einige bezeichnende Beispiele wiedergegeben, wie sie von alten Schwaben erzählt wurden. Mit dem Lesen des Katechismus in ungarischer Sprache und mit dem Erlernen des ungarischen Grußes „Dicsertessek a Jezus Krisztus" (Gelobt sei Jesus Christus) fing es meistens an. Den Kindern machte der neue Gruß Spaß und sie benützten ihn hinfort mit Vorliebe. Oft gab es zu Hause Schläge. Die Eltern wollten von dem neuen Gruß nichts wissen. Später aber fügten sie sich unter dem Einfluß der Geistlichkeit, die damit die erste Position gewonnen hatte.

Dem magyarischen Katechismus folgte die Magyarisierung des Unterrichts anderer Gegenstände. Kinder, die sich nicht fügen wollten, wurden geschlagen und bedroht. So erzählt ein alter Schwabe aus Kaplon: „Ich habe vielleicht nicht einmal so viel Haare auf dem Kopf, wie oft ich von Lehrer Dizig Schläge bekam, sobald er von andern görte, daß ich in der Schule, auf der Straße, oder zu Hause schwäbisch gesprochen habe. Er war der erste Sathmarer schwäbische Lehrer, der für seine Verdienste um die Magyarisierung von der magyarischen Regierung eine in Gold ausbezahlte Belohnung bekam." Der Erfolg solcher Maßnahmen war, daß in kurzer Zeit kein Kind mehr einen geregelten Unterricht in deutscher Sprache genießen konnte, und daß daher die Voraussetzung für die Einschlagung der Studienlaufbahn die restlose Unterordnung unter die Magyarisierungsbestrebungen war, da man nur in diesem Falle entsprechend vorbereitet werden konnte. Damit aber war dem Sathmarer Schwabentum durch die ständige Magyarisierung der studierenden Jugend die geistige Führerschicht genommen, die allein ein Erwachen zum Deutschtum hätte bewirken können. Bedrängt von den Behörden, bedrängt von der Geistlichkeit und bedrängt auch von den studierten und magyarisierten Angehörigen des eigenen Volkes, waren die Sathmarer Schwaben dem sicheren Untergang im Laufe der Jahrzehnte verfallen.

Dies hätte den magyarischen Heißspornen aber zu lange gedauert. So mußte denn die Statistik heran, um die Sathmarer Schwaben aus der Welt zu schaffen, bevor sie noch voll und ganz magyarisiert waren. Wo nur irgend die magyarische Sprache in ein Haus eingedrungen war, dort nahmen die Behörden schon „magyarisch" als Muttersprache an. Folgende aus amtlichen magyarischen Statistiken entnommene Daten lassen klar erkennen, wie von der Behörde vorgegangen wurde (wir folgen hier der Darstellung des Direktors des Burkenthalmuseums in Hermannstadt Dr. Spek): Im Jahre 1869 betrug die Zahl der Magyaren im Komitat (Kreis) Sathmar 163 789, denen 20 000 Deutsche und 88 939 Rumänen gegenüberstanden. In den nächstfolgenden Zählungsjahren war das Verhältnis zwischen den drei Nationen folgendes: (1880) 172 410 — 14 375 — 102 130. (1890) 198 429 — 13 883 — 107 949, (1900) 235 015 — 11 763 — 118 770, (1910) 268 385 — 6 670 — 119 760. Man ersieht aus den obigen Zahlen die normale Zunahme des Rumänentums, die rapide Abnahme der Deutschen und das unverhältnismäßige Anschwellen des Magyarentums. Dies ist um so unnormaler, da der Kinderreichtum gerade in den schwäbischen Gemeinden ein besonders großer ist, während die natürliche Vermehrung des Magyarentums eine verhältnismäßig schwache ist.

Unter solchen Umständen könnte an ein zahlenmäßiges Erfassen des Sathmarer Deutschtums nicht gedacht werden, wenn uns die konfessionellen Verhältnisse nicht zu Hilfe kämen. Im Komitat Sathmar deckt sich das röm.-kath. Glaubensbekenntnis durchgehend mit schwäbisch, das reformierte mit magyarisch und das griechisch-katholische mit rumänisch.

Die magyarische Statistik hatte es in nicht allzulanger Zeit zustande gebracht, die Sathmarer Schwaben fast vollständig aus der Welt zu schaffen. Und dem Verschwinden der Schwaben in den Statistiken wäre mit Sicherheit der Volkstod gefolgt. Der Weltkrieg, der die Schwabensöhne in der Welt herumkommen und sie klar erkennen ließ, wie klein Ungarn und wie groß das deutsche Muttervolk sei, hat zusammen mit den Umwälzungen, die er mit sich brachte, die Sathmarer Schwaben vor dem endgültigen Untergange gerettet. Die rumänische Regierung tat nach der Einverleibung Sathmars in den rumänischen Staatsverband noch ein übriges, indem sie deutsche Schulen eröffnete und danach trachtete, sich hier an der Grenze gegen Ungarn eine staatstreue Bevölkerung zu verschaffen. Trotz der Unterstützung der rumänischen Regierung ist aber der Kampf um die Sathmarer Schwaben auch heute noch nicht beendet. Die katholische Geistlichkeit verteidigt zähe ihre Position und widersetzt sich der Wiedereindeutschung der Sathmarer Schwaben mit allen Mitteln. Auch sie wird aber dem wiedererwachten Deutschtumsbewußtsein der Sathmarer Schwaben weichen müssen, und es kann heute schon vorausgesehen werden, daß eine deutsche Volksgruppe in dem letzten Augenblick vor dem sicheren Untergang gerettet wurde.

Südslawien

Lebhaftere Tätigkeit der deutschen Frauenschaften

Die Erfassung der deutschen Frauen in Südslawien stellten sich anfangs nicht unerhebliche Schwierigkeiten entgegen. Da man es vorwiegend mit ländlichen Ortsgruppen im Kulturbund zu tun hatte, waren vielfach nicht die geeigneten Führerpersönlichkeiten vorhanden so daß von der Gründung gesonderter Frauenabteilungen in den ersten Jahren nach dem völkischen Erwachen abgesehen werden mußte. Auch stieß man in den Städten zumeist auf den heftigen Widerstand schon bestehender Frauenvereine, die, auf konfessioneller Grundlage errichtet, auch schon aus diesem Grunde für den Volkstumskampf nicht in Frage kommen konnten. Immerhin hatten sich seit der Wiedergenehmigung des Kulturbundes im Jahre 1927 zwölf selbständige Frauenabteilungen im Kulturbund gebildet, die heute schon eine beachtliche Tätigkeit entfalten. Vornehmlich fallen den Frauenabteilungen die Wohlfahrtsarbeiten aus dem großen Gebiet der Volkstumsfragen zu und ohne den freiwillig geleisteten Arbeitsdienst der Frauenschaften wäre das Winterhilfswerk „Brüder in Not" kaum durchführbar gewesen. Der deutschen Frauenschaft Berlgrads muß auch das Hauptverdienst an der Aktion „Belgrader Kinder aufs Land" zugeschrieben werden, die im vergangenen Sommer 52 unterernährten Großstadtkindern einen Ferienaufenthalt in den Schwabendörfern Batschka und des Banates ermöglichte. Diese Aktion wird im Sommer 1935 in größerem Umfange wiederholt und auch auf andere größere Städte des Landes ausgedehnt werden. Diese höheren Anforderungen, die nunmehr an die deutschen Frauenschaften gestellt werden, bedingt auch eine Umstellung, die sich nun in sämtliche Abteilungen nach den Weisungen der Bundesleitung vollzieht. In Neusatz, dem Sitze der Zentralstelle, hat die Umstellung des bisherigen Frauenausschusses in eine Frauenschaft am 7. Februar stattgefunden. Diese wurde nach dem Führerprinzip neuorganisiert und die Leiterin hat sich fortab ihre Mitarbeiterinnen selbst zu bestimmen. Auch eine rege Propagandatätigkeit wird entfaltet, so daß mit einer bedeutend schnelleren Erfassung der deutschen Frauen dieser Stadt zu rechnen ist. Der von dieser eröffnete deutsche Kindergarten bedarf der tätigen Mitarbeit der deutschen Frauen und in der immer dringender werdenden Fürsorgetätigkeit im Rahmen der Wohlfahrtsabteilung wird sich der umgebauten Frauenschaft ein reiches Arbeitsfeld erschließen. Aehnliche Neugestaltungen stehen in den übrigen Frauenabteilungen des Kulturbundes bevor.

Rumänien

Auch für Richter Rumänischprüfungen

PDO. Das rumänische Justizministerium hat nun auch für die Buchenländer Richter, die Nichtrumänen sind, Prüfungen in rumänischer Sprache angeordnet. Diese Richter haben wohl im Jahre 1927 durchwegs Prüfungen abgelegt und hierüber auch ein Zeugnis erhalten. Nun werden wieder Hunderte deutscher und ukrainischer Richter einer strengen Sprachprüfung unterzogen, die den einzigen Zweck verfolgt, alle nichtrumänischen Elemente aus der Verwaltung zu beseitigen und sie durch Rasserumänen zu ersetzen.

Deutscher Volksrat unter neuer Leitung

Wie die „Deutsche Tageszeitung" meldet, wurde bei der Wahl des neuen deutschen Volksrates in der Bukowina mit rd. 90 Prozent aller Stimmen der aus der Turnbewegung hervorgegangene E. v. Millanich zum Volksratsvorsitzenden gewählt. Der neue Volksrat hat sofort die Einberufung der Hauptversammlung des „Verbandes der Deutschen in Rumänien" beantragt, um eine Neubesetzung dieses deutschen Gesamtverbandes einzuleiten.

Rußland

Deutsche nach Sibirien verschickt

Nach einer Meldung der „Gazette de Lausanne" sollen die Sowjetbehörden seit einiger Zeit ganz systematisch die Staatsangehörigen deutscher und polnischer Nationalität zu vielen Tausenden aus den westlichen Grenzgebieten nach dem Norden und nach Sibirien verschicken.

Volksdeutsche Rundfunksendungen

10. Juni. Königsberg. 19—19.20: Tagung des VDA. in Königsberg, Hörbericht vom Festzug.

11. Juni. Breslau. 19—19.50: Deutsche im Ausland, hört zu! Ein Hof in Böhmen zu versteigern. Erzählung von Hugo Scholz. Anschließend: Deutsche Volkslieder (Mit Auswahl aus dem Volksliederschatz der auslanddeutschen Gebiete.) Zusammenstellung und Leitung: Friedrich Wirth.

12. Juni. Deutschlandsender. 10.50—11.15: Auslanddeutsche Kinderlieder: Emma Goedel und der Kinderchor. Manuskript: Guido Waldmann.

13. Juni. Köln. 10.15—10.45: Schulfunk: Volksliedsingen. Deutsche in aller Welt. Gen Ostland woll'n wir fahren. Zusammenstellung: Studienrat Weber. Ausführung: Schülerchor des Staatl. Gymnasiums Köln-Mülheim. Leitung: Hermann Hildebrandt.

14. Juni. Stuttgart: 10.15—10.45: Unvergessenes Deutschland in Uebersee: Großfriedrichsburg, die Kolonie des Großen Kurfürsten. Hörspiel von A. Rieth.

EDMUND RYCHTER

FR. RATAJCZAKA 2
Wrocławska 14 u. 15

FEINSTE HERREN-MASS-SCHNEIDEREI

ANZÜGE UND PALETOTS NACH MASS
aus besten Bielitzer Stoffen
Garantie für tadellosen Sitz.

złoty 80
złoty 100
złoty 120
Luxus-Ausführung zł 175

Die heutigen ZŁOTY-PREISE sind niedriger als MARK-PREISE vor dem Kriege.

Spezialität: Herren-Mäntel und Paletots, fertig und nach Mass — Wetter- und Regenmäntel — Lederjacken und -hosen. Riesen-Auswahl von Stoffen zu billigsten Preisen. Täglicher Eingang von Neuheiten — Herren-Pelze aus Fellen jeder Art in grosser Auswahl stets am Lager. Alte Devise: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen

Wir besitzen vier Geschäfte: I. ulica Fr. Ratajczaka 2, Telefon 26-07 54-15. 2. ulica Wrocławska 14, Telefon 21-71 3. ulica Wrocławska 15, Telefon 54-25.

4. Geschäft: **Ostrów Wlkp., Rynek 18, Tel. 35.**

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 12 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

„Stahl-Kemna" - Allesschneider,
die moderne, billige Häckselmaschine m. Propellergebläse liefert vom Lager Posen als Generalvertreter
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Neuheiten
in Mänteln, Anzügen, Hosen Kletterjacken
größte Auswahl, billigste Preise
nur wie bekannt in der Firma
Konfekcja Męska,
Poznań, Wrocławska 13.
Bitte auf Hausnummer genau achten.
Trotz d. billigen Preise erteilen wir extra 10 % Rabatt.

50-jähriges Jubiläum
der
Wanderer Werke

und somit sind die
Continental
Schreibmaschinen für Haus und Büro, unübertroffen in Qualität.
Generalvertretung
Przygodzki, Hampel i Ska.
Poznań, Tel. 2124,
Sew. Mielżyńskiego 21,
Sämtliche Büro-Artikel.

Strümpfe und Handschuhe
in erstklassiger Qualität,
Elegante
Damenwäsche, Blusen
für die
Frühjahrs-Saison
empfiehlt billigst
K. Łowicka
Poznań
Fr. Ratajczaka 40.

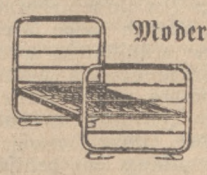
Billigste Bezugsquelle! Bürsten
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst, empfiehlt
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16
Einkauf u. Umtausch von Roßhaar.

Eigene Erzeugung empfehle
Fertige Trauer-
Damen-Mäntel
Reine Wolle von 35 zł an in grosser Auswahl
Massanfertigung
sorgfältig ausgeführt innerhalb 24 Stunden aus eigenen sowie gelieferten Stoffen zu konkurrenzlosen Preisen
J. SZUSTER,
Stary Rynek 76.
I. Etage, gegenüber der Hauptwache.

Toiletten-Artikel
Fön-Heißluftduschen Radiolux,
Bürsten, Kämme, Frisiereisen, Manikurartikel, Parfümzerstäuber, Puder Seifen, Schwämme, hygienische Artikel, Haarschneidemaschinen, Rasiermesser, billigst.
St. Wenzlik
Poznań
Al. Marcinkowskiego 19.

Sommersprossen
gelbe Flecke usw. beseitigt unter Garantie
AXELA-CREME
in Dosen zu 1, 2 und 3,50 zł, „AXELA"-Seife 1 Stück 1 zł, 3 Stück 2.70 zł.
J. Gadebusch,
Drogenhandlung
Poznań, Nowa 7.

ALFA
Szkolna 10
Ecke Jaskółcza
Geschenkartikel
Alabasterwaren.
Schreibzeuge,
Füllfederhalter.
Photoalben,
Rahmen - Bilder.
Bijouterien,
Puderdosen,
Klips-Klammern,
Modenhefte



Moderne Metall-Betten
Schlafsofas — Sprungfeder-Matratzen, weiße Möbel
Sprzęt Domowy
św. Marcin 9/10.

Stanisław Czarnota
Poznań, Pierackiego 8

empfiehlt billig Damenhandtaschen Ziegenleder 5.50, Schirme 2.90 Koffer 1.75 zł.
Nimmt Bestellungen u. Reparaturen entgegen.

Tennisschläger
werden schnell u. billig unter Garantie repariert und neu bezogen.
G. Kretschmer,
Poznań, św. Marcin 1.

Kreide — Farben
owie sämtliche Malerbedarfsartikel in nur ausgeprobten Qualitäten empfiehlt billigst
Spezialgeschäft
Fr. Gogulski
Poznań, ul. Wodna 6
Telefon 5693

Baubeschläge
für Fenster, Turen; speziell Schiebetüren
Armaturen
für Ofen Möbelbeschläge für moderne Möbel, liefert sofort vom Lager.
Billigste Bezugsquelle.
Hurt Polski,
Poznań
ul. Wrocławska 4.

Bettfedern billiger!

Gänsefedern von 2.75 an
Daunen von 6.— zł an, Oberbetten, Kissen, Unterbetten billigst. Warme Daunendecken, Woll- und Steppdecken, größtes Lager
„Emkap"
M. Mielcarek
Poznań
ul. Wrocławska 30.
Größte Bettfederreinigungs-Anstalt

Meistergeige
echte Bachmann, billig zu verkaufen.
Caesar Mann
Rzeczypospolitej 7

Bruno Sass
Goldschmiedemeister

Romana Szymanskiego 1 Hofl. I. Tr.
(früher Wienerstraße) am Petriplatz.
Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen Eigene Werkstatt. Annahme von Uhr-Reparaturen.
Billigste Preise.

Firnisse
Möbellacke speziell Fußbodenlacke in bekannt allerbesten Qualitäten empfiehlt billigst
Spezialgeschäft
Fr. Gogulski
Poznań, ul. Wodna 6
Telefon 5693

Schirme

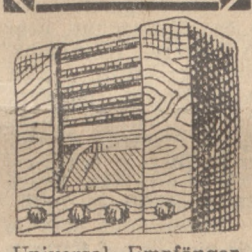
Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Strümpfe

Seiden-Strümpfe, Macco-Strümpfe
File d'ecosse, Wollstrümpfe, Wolle mit Seide Kinderstrümpfe File d'ecosse mit Seide, Herren-Socken Damen-Socken empfiehlt in großer Auswahl
Leinenhaus und Wäschefabrik
J. Schubert
Poznań
jetzt
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

Reichgeschnitztes gut erhaltenes, eichenes
Herrenzimmer und andere Möbel,
wegen Renovierung des Geschäftes, außergewöhnlich billig zu verkaufen.
Caesar Mann
Poznań,
Rzeczypospolitej 6
Gegr. 1860. Tel. 1466
Ankauf - Verkauf.

Radio



Universal-Empfänger. Ohne Umschaltung an Gleich- u. Wechselstrom. Mit Eisenkernspulen als 2 u. 3 Kreisgeräte liefert
H. Schuster, Poznań,
św. Wojciech 29. Tel. 51-83.

Automobile

Auto-Bereifung
nur erstklassiger Fabrikate, zu bis jetzt noch nicht dagewesenen wiederholt ermässigten Preisen, sämtl. Auto-Zubehör Vacuum Gargoyle Atoumobilöl sowie die allseitig bek. Reparatur-Werkstätte empfiehlt
Brzeskiauto S. A.
Poznań,
Dąbrowskiego 29.
Gegr. 1894. Tel. 6323. 6365

Gebrauchte Personen- sowie Lastwagen
insbesondere

Ford	8 Zyl. Kabriolett	
Fiat	520 9/45 PS	Lim.
Steyr	6/30 „	„
Essex	11/40 „	„
Minerva	8/40 „	„
Opel	10/40 „	offen
Fiat	4/20 „	„
Mercedes	8/38 „	Lim.

u. a. m.
offeriert zu billigen Preisen und günstigen Bedingungen
Brzeskiauto S. A.,
Poznań
ul. Dąbrowskiego 29
Tel. 63-23. 63-65.

Zylinder-Schleifen
nach der neuesten Thomson-Methode
auch gesamte Auto-Reparaturen fachmännisch und den heutigen Zeiten entsprechend billig übernimmt
Fa. Pneumatyk,
früher Auto-Müller
Telefon 6976
Poznań, ul. Dąbrowskiego 34.

Grundstücke

Grundstück
Drogerie, Photo- und Kolonialwarengeschäft, alter Besitz, an zahlungsfähigen Käufer zu verkaufen. Offert. unt. 759 a. d. Geschft. d. Zeitung.

Eckgrundstück
massiv mit Bauplatz, 4400 zł Jahresmiete, Stadt 6000 Einwohner, mit 20 000 zł Anzahlung zu verkaufen. Anfragen unter **833** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Privat
204 Morgen, II. Klasse, drain., prima Gebäude Preis 65 000 zł, Anzahl. 30 000 zł.
Adamski, Wągrowiec Kolejowa 13.

Bierverlag
Limonadenfabrik, Eiskeller, allein am Ort, mit Kohlenhandl. Umsatz, ca. 70 000 zł. Industriestadt, 6000 Einwohner. Off. u. **832** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Verschiedenes

Autotransporte Umzüge
führt preiswert aus
Speditionsfirma
W. Mewes Nachf.
Poznań, św. Wojciech 1.
Tel. 33-56, 23-35.

Dachdeckerarbeiten
in Schiefer Ziegel Pappe usw.
Paul Röhr
Dachdeckermeister
Poznań, Grobla I
(Kreuzkirche).

Umlassonieren
Umarbeiten. Reinigen von Damen- u. Herrenhüten **1.50**
Neueste Journale, Krawattenreinigung.
Hain
Sapieżynski 1 im Hofe, gegenüber d. Hauptpost, Focha 35 (Eingang Gajiowowskich) Szamarzewskiego 1. (Ecke Krajzewskiego).

Mechaniker übernimmt sämtliche
Reparaturen
an Nähmaschinen und führt sie fachmännisch und billig aus.
Wyspiańskiego 21, W. 23.

Londyńska
Marsztalarska
empfiehlt ihren Gästen gemütliche Abende.
Separé, Konzert. Geöffnet bis früh.

Nachtigal - Kaffee
J. Stoschek
Poznań, Pierackiego 13
Ecke św. Marcin.

Schul - Uniformen
Anzüge
Frühjahrs - Mäntel
Knaben-Anzüge
Hosen, Jacken
Stoffe für Herren-Anzüge in großer Auswahl.
Eigene Maßabteilung garantiert für guten Sitz u. Ausführung.
Herren-, Knaben- u. Kinder-Konfektion
Billigste Preise!
Reelle Bedienung.
J. Kufel, Poznań
ul. Szkolna 3,
ul. Wrocławska 1
Geschäft gegr. 1908.

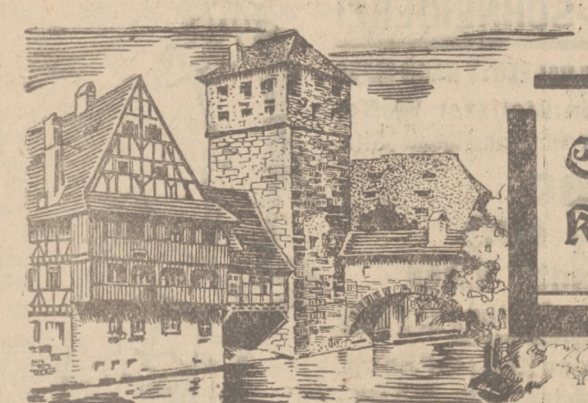
Zur Konfirmation

das neue evangelische Gesangbuch für die unierte evangelische Kirche.

Ganzleinenband (Buckram) Fadenheftung, mit runden Ecken am Deckel, 3-seitigem Farbschnitt, Goldrückentitel, sonst Blindprägung, mit weißem Lesezeichen ..... 7,— zł
Bis auf weiteres auch mit Futteral und Überdecke lieferbar. 7,60 zł
Bestes Kunstleder, Fadenheftung, Falzstreifen, Deckel mit runden Ecken, 3-seitigem echten Goldschnitt, Goldrückentitel, vordere Deckelseite mit großem dreilinigem Goldkreuz, Goldrandlinie, Seidenband mit Quaste, Futteral und Überdecke .. 10,60 zł
Ganzleder, Fadenheftung, Falzstreifen, runde Ecken an Deckel und Schnitt, Hohlgoldschnitt, Goldrückentitel, Vorderdecke mit kräftigem Goldkreuz mit Dornenkranz, Seidenband mit Quaste sowie Futteral und Überdecke ..... 15,60 zł
Bestes Volleder, Fadenheftung, Falzstreifen, biegsamer Deckel, abgerundete Ecken an Schnitt und Decke, Hohlgoldschnitt, Goldkreuz mit Goldlinie, Goldrückentitel, Seidenband mit Quaste, Futteral und Überdecke ..... 25,— zł

Vorrätig in der Buchdiele der
Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Bei Bestellung mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.



Suchen und finden Sie Erholung in Deutschlands Kurorten mit ihren wohltuenden Heilquellen!

Auskünfte durch alle Reisebüros

Land der Mannigfaltigkeit

Die schönsten Reiseziele in Deutschland — Natur und Menschenwerk harmonisch vereint

„Sommer in Deutschland ist das Schönste, was es gibt!"
(Mark Twain.)

Wer Deutschland nicht gesehen hat, kennt Europa nicht! Deutschland ist das Herz der „Alten Welt". Das beweist schon die geographische Lage: Fast alle wichtigen internationalen Reisewege berühren oder kreuzen sein Verkehrsnetz, das von der Deutschen Reichsbahn, dem mit 700 000 Köpfen Personal größten Wirtschaftsunternehmen der Erde, beherrscht wird. Schnell, sicher und bequem reist man von Nord nach Süd, von Ost nach West oder in welcher Richtung man sonst will, durch das „Land der Mannigfaltigkeit", wie ein amerikanischer Schriftsteller Deutschland einmal genannt hat. Wer die Reise im eigenen Auto vorzieht, findet gut gepflegte und mit einheitlichen Verkehrszeichen versehene Straßen — auch einige Teile der Reichsautobahnen sind schon fertig —, und ganz eilige Globetrotter können das Flugzeug benutzen; denn Deutschland hat, wie kaum ein anderes Land der Welt, seinen Luftverkehr zu höchster Entfaltung gebracht. Einige sogenannte „Blitzstrecken" werden mit 350 Stundenkilometern fahrplanmäßiger Reisegeschwindigkeit beflogen! Auch die Einrichtungen der Deutschen Reichsbahn sind vorbildlich. Zwischen Berlin und Hamburg verkehrt der „Fliegende Hamburger", jener Schnelltriebwagen, der die fast 300 Kilometer lange Strecke in 138 Minuten zurücklegt. Aehnliche Wagen sind auf anderen Linien in Betrieb. Für besonders anspruchsvolle Reisende läßt die Reichsbahn Luxuszüge verkehren, so den „Rheingoldzug" zwischen Holland und der Schweiz den Rhein entlang und den „Riviera-Expreß" zwischen Berlin und der Riviera.

Für die deutsche Landschaft ist die romantische Idylle charakteristisch: weite Wiesen, sanfte Hügel, herrliche Laub- und Nadelwälder. Stolze Flüsse — allen voran der Rhein mit seinen rebenumkränzten, burggekrönten Uferhöhen — durchziehen das Land, Seen blicken wie träumerische Augen gen Himmel, Dörfer und Städte spiegeln ihre Häuser und Türme in den klaren Fluten. Aus der Stimmung solcher Landschaftsbilder heraus ist die deutsche Romantik geboren, die Wald und Feld, Baum und Strauch mit liebenswürdigen Fabelwesen, mit Sagen und Märchen belegte. Aber neben der idyllischen besitzt Deutschland auch die „heroische" Landschaft; denn sein Gebiet erstreckt sich vom Gebirge bis zum Meer. Im Norden bespülen Nord- und Ostsee die flache Küste. Ihre Wasser nagen an den zahlreichen Inseln, von denen in der Nordsee Helgoland, Sylt, Norderney und die flachen, einzigartigen „Halliginseln", in der Ostsee das reich bewaldete Rügen mit seinen berühmten, bis 100 Meter hohen Kreidefelsen am bekanntesten sind. Hier ist das Gebiet der großen und kleinen Seebäder mit ihrem herrlichen weißen Sandstrand und dem frischen grünen Wald, der sich unmittelbar am Strande hinter freundlichen Hotels und Pensionshäusern ins Land hineinstreckt, eine Eigenart, die nur in den deutschen Ostseebädern zu finden ist. Hier locken die alten, stolzen Hafenstädte der Hanse — Bremen und Hamburg, die Einfalltore des Ueberseeverkehrs, Lübeck, Rostock, Wismar, Stralsund, Stettin, Königsberg — zum Besuch.

Das wellige Flachland wird unterbrochen durch die für Deutschland typischen Mittelgebirge, die bis zu 1600 Meter ansteigen und so zum Beispiel auch denen Gebirgskuren ermöglichen, die aus gesundheitlichen Gründen den Aufenthalt im Hochgebirge vermeiden müssen. Der Harz, der Thüringer Wald, die schlesischen Gebirge, der Bayerische Wald, die Schwäbische Alb und der Schwarzwald — um nur die wichtigsten zu nennen, haben besonders infolge ihres Reichtums an Nadelwäldern außerordentlich gesunde, ozonreiche Luft. In den Mittelgebirgen bestehen daher auch die meisten Luftkurorte, in denen man vorzüglich eingerichtete und unter der Leitung erfahrener Aerzte stehende Sanatorien vorfindet. Wo Seen nicht vorhanden sind, wurden Schwimmbäder, Luft- und Sonnenbäder für die Sommergäste künstlich geschaffen. Kaum ein Ort, selbst der kleinste, der solche Bäder nicht besitzt! Von sonstigen Sportanlagen — Tennis, Golf usw. — ganz zu schweigen! Nächst England und Frankreich besitzt in Europa wohl Deutschland die meisten Golfplätze in ausnahmslos landschaftlich höchst reizvoller Umgebung. Sehr groß ist die Zahl der Freunde des Turfs, und das größte pferdesportliche Ereignis des Jahres ist stets das berühmte „Deutsche Derby" in Hamburg, das alljährlich im Juni stattfindet.

Doch Deutschland darf auch wichtige Teile der Alpen sein eigen nennen. Die oberbayerischen Bergriesen steigen bis zu 3000 Meter (Zugspitze) empor. Entzückende kleine Bergdörfer mit Häusern im charakteristischen Schweizer Stil sind in die Täler gebettet. Im bergumkränzten Berchtesgaden, am Fuße des Watzmanns, steht das einfache Landhaus des Führers Deutschlands, Reichskanzlers Adolf Hitler. Kristallklare Seen laden in den Bergen und im Vorland sommers zu erfrischendem Bade oder zu fröhlicher Kahn- und Dampferfahrt (Königssee, Rießersee, Chiemsee, Starnberger See usw.). Hier in den Bergen, wie überhaupt in Süddeutschland, haben sich die früher überall üblich gewesenen Volkstrachten noch erhalten. Unvergeßlich sind so farbenprächtige Bilder, wie man sie auf Kirmesfesten und an anderen Festtagen zu sehen bekommt. Meist wird dann auch der derbe, überaus komische „Schuhplattler" von Burschen und Mädeln nach den Klängen der Zither getanzt, unterbrochen von unnachahmlichen Jodlern.

Schon in der Landschaft und im Volkstum mit seinen verschiedenartigen Trachten, Gebräuchen und Mundarten tritt die „unendliche Mannigfaltigkeit" Deutschlands zutage. Noch deutlicher wird sie fühlbar in den Städten. Deutschlands Reichtum an eigenartigen Städten — vom kleinsten Städtchen bis zur Großstadt und Weltstadt — ist unvergleichlich. Der Grund dafür liegt in der jahrhundertelangen politischen Zerrissenheit, die erst 1871 mit der Neugründung des Deutschen Reiches teilweise aufhörte und jetzt unter der Regierung des Volkskanzlers Adolf Hitler im „Dritten Reich" endgültig beseitigt wurde. Jede Stadt hat ihre Eigenart mehr oder weniger stark ausgeprägt bis heute erhalten können. Es gibt zweitausendjährige Stadtgebilde mit vielen Baudenkmälern, die noch aus den Tagen der Römer stammen (Trier, Worms, Augsburg, Regensburg, Mainz, Koblenz, Köln, Aachen), dann wieder gotische und mittelalterliche Städte, von denen sich am stilreinsten Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage der NSDAP, Rothenburg, Dinkelsbühl, Nördlingen, Schwäbisch-Hall, dann Freiburg i. B., Ulm (mit dem höchsten, 161 Meter hohen steinernen Kirchturm der Welt), und in Norddeutschland Hildesheim, Braunschweig, Hameln im Weserbergland u. a. erhalten haben. Andere, jüngere, wiederum tragen das Gesicht des Barock oder Rokoko, wie Dresden, Potsdam, Bayreuth, Würzburg, Bamberg, München. Die neue und neueste Zeit, das Deutschland der Technik und des unter der Bezeichnung „German Style" weltberühmt gewordenen modernen Baustils, verkörpern Stuttgart, Frankfurt/Main, Köln, Düsseldorf, Essen, Dortmund, Hannover und vor allem Berlin, Deutschlands Herzkammer und Weltstadt mit ihren Hochhäusern und neuzeitlichen Siedlungen, ihren gewaltigen Industrieanlagen und eindrucksvollen Verkehrseinrichtungen. Und doch vergißt man auch in diesen Großstädten nicht die Tradition: Künstlerisch wertvolle Baudenkmäler der Vergangenheit werden sorgsam erhalten, Parks werden neu geschaffen, Wälder gehegt und gepflegt. Je mehr rauchende Essen und Hochhäuser in den Himmel wachsen, um so mehr frisches Grün pflanzt der deutsche Großstädter um sein steinernes Heim herum. Die Sehnsucht zur Natur ließ die deutsche Wanderbewegung mit ihrer einzig dastehenden Jugendherbergsorganisation entstehen. Wandern durch deutsche Wälder, Städte und Dörfer stärkt die Gesundheit des Städters und kräftigt Körper und Geist für neue Aufgaben. Schon vor 200 Jahren sagte Gottfried Seume, ein deutscher Dichter. „Es würde alles besser gehen, wenn man mehr ginge."

Wo fröhliches Wandern nicht mehr hilft, da empfehlen sich die 150 deutschen Heilbäder mit ihren gesundheitsspendenden Quellen und Mooren. Schon die Römer kurierten sich in den heißen Wassern von Aachen (Aix la Chapelle), Wiesbaden, Baden-Baden, Kreuznach, Bad Ems, Homburg, Badenweiler, Wildbad. Millionen Menschen in aller Welt haben seit vielen Jahrhunderten Heilung in deutschen Bädern gefunden. Nirgends ist bisher die wissenschaftliche Erforschung der Heilquellen und ihrer Wirkungen auf den menschlichen Körper so weit gediehen, wie hier. Besondere Institute, wie z. B. das Kerckhoff-Institut für Herzforschung in dem Herzheilbade Nauheim, sind in den wichtigsten Bädern dieser Aufgabe gewidmet. In hochherzigen Spenden dankbarer Kurgäste, besonders aus den UEA, haben die Leistungen der Bäder-Forschungsinstitute wiederholt ihre Anerkennung gefunden.

Deutschland heißt seine Besucher stets auf das herzlichste willkommen; denn seine Landschaft, seine Städte und seine Bäder bieten in jeder Jahreszeit ihre besonderen Reize dar. Natürlich ist in einem Lande, das mit Wäldern und Wiesen, mit Flüssen und Seen im Uebermaß gesegnet ward, der Frühling und der Sommer die schönste Reisezeit. Die vom Klima bevorzugten Gebiete, wie die Rheinpfalz, der „Garten Gottes", die oberbadische Bergstraße zwischen Darmstadt und Heidelberg, die Oberrhein-Ebene, das untere Neckartal und der Bodensee sind die bevorzugten Frühlings-Reisegebiete Deutschlands. Hier gelangen alljährlich Edelkastanien zur Reife, in der Pfalz und an der Bergstraße werden sogar Feigen geerntet. Vom Frühling bis in den Herbst haben die Bäder und Kurorte ihre Saison; dann spielt sich auf den Kurpromenaden ein buntes gesellschaftliches Leben ab, und der Besucher findet neben der Erholung mannigfache Unterhaltung in Gestalt künstlerischer Veranstaltungen verschiedener Art.

Zu Theater und Musik gesellt sich die bildende Kunst, deren moderne Werke die ständig wechselnden Kunstausstellungen in den einzelnen Städten zeigen, während die Kunstschätze der Vergangenheit in den Museen aufbewahrt werden. Am berühmtesten sind wohl das Berliner Pergamon-Museum, das erste Museum antiker Großarchitektur, mit dem Pergamon-Altar und dem Markttor von Milet, und das Deutsche Museum in München, jene in der ganzen Welt einzigartige Sammlung technischer und naturwissenschaftlicher Sehenswürdigkeiten.

Von eigenem Reiz sind für den sportlich interessierten Besucher Deutschlands die umfangreichen Vorbereitungen für die XI. Olympischen Spiele, die 1936 in Deutschland ausgetragen werden. Die besten Beobachtungsmöglichkeiten bieten sich in Berlin und Garmisch-Partenkirchen. Im Westen der Reichshauptstadt entsteht eine monumentale Stadionanlage, die rund 100 000 Personen Platz bieten wird. Aehnlich großzügig sind die Vorkehrungen, die in Garmisch-Partenkirchen für die IV. Olympischen Winterspiele durchgeführt werden. 46 Nationen werden ihre besten Sportsleute im nächsten Jahre nach Deutschland entsenden. Viele ihrer Landsleute werden sie begeistert begleiten, und Deutschland wird sie in traditioneller Gastfreundschaft aufnehmen, wird ihnen nicht nur im sportlichen Wettkampf ein fairer, kameradschaftlicher Partner sein, sondern auch gern alle Schatzkammern seiner alten Kultur aufschließen und sie den Gästen aus aller Welt zur Verfügung stellen.

Das Reisen und der Aufenthalt in Deutschland sind nicht teuer. Es ist zwar nicht möglich, durchschnittlich Angaben über die entstehenden Kosten einer Reise zu machen; denn derartige Ausgaben richten sich immer nach den persönlichen Ansprüchen und Bedürfnissen des einzelnen Reisenden. Eine Möglichkeit zur Verbilligung einer Deutschlandreise ist den Ausländern auch in der sog. „Registermark" geboten, die in bestimmtem Umfange für Reisen freigegeben ist. Auslandsbesuchern gewährt die Deutsche Reichsbahn bis 31. Oktober eine Fahrpreisermäßigung von 60%, verbunden mit der weiteren Vergünstigung, daß die Fahrscheine drei Monate gelten. Außerdem gibt es für die bevorzugten Reisegebiete, wie z. B. den Schwarzwald, Nord- und Südbayern, Sachsen usw. besondere um 25% verbilligte Rundreisekarten. Nach den erheblichen Preissenkungen, die in den letzten Jahren erfolgt sind, kann man in Deutschland sehr billig und preiswert leben, wenn man will. Für 6,— Mark täglich erhält man bei einfacheren Ansprüchen überall Unterkunft und volle Verpflegung, auch in den größten Plätzen. Voraussetzung ist allerdings, daß man einige Tage am gleichen Orte bleibt. Sehr nützlich ist die Einrichtung der sogenannten Pauschalaufenthalte und Pauschalkuren. Pauschalaufenthalte werden in den Luftkurorten bereitgehalten. Man zahlt einen bestimmten Preis, der für eine gewisse Zeit alle Kosten für Unterkunft, volle Verpflegung (ausschließlich Getränken), Licht, Bedienung, örtliche Abgaben usw. abgilt. Meist werden die Preise für mindestens 7 Tage festgesetzt. Wer eine Kur in einem deutschen Heilbad nimmt, kann sich der sogenannten Pauschalkur bedienen, einer ähnlichen Einrichtung, deren festgesetzte Preise auch Kurmittel und badeärztliche Behandlung einschließen und meist für einen Kuraufhalt von 3—4 Wochen eingerichtet sind.

F. F. S.

Bad Kissingen
Trink- und Badekur
Natürlich-Kohlensaure Sole, Moor- und Dampfbäder für Magen, Darm, Herz u. Gefäße, Gicht, Rheumatismus, Leber, Galle und Fettleibigkeit.
Rakoczy-Brunnen zu Haustrinkkuren.
Auskunft durch Reisebüros und Kurverein Bad Kissingen.
STAATL. KURHOTEL — Einziges Haus mit Mineralbädern in den Etagen.
HOTEL REICHSHOF — vornehmes Familienhotel.
Gegenüber dem Kurgarten.

Radiumbad Oberschlema
Das neueste Kurhotel Deutschlands ist eröffnet!
Es bietet auch anspruchsvollsten Gästen, die Erholung und Verjüngung suchen, die denkbar größte Bequemlichkeit.
Abgeschlossene Appartements, Radiumbad u. Toll. bei jedem Zimmer. Volle Pension von RM. 13.— an. Zufahrt: über Leipzig-Werdau oder Dresden-Zwickau. Heilanzeigen: Wechseljahrebeschwerden und Alterserscheinungen, Rheuma, Gicht, Ischias, Neuralgien, Aderverkalkung und nervöse Erschöpfung.

Verlangen Sie in Bädern, Kurorten und Hotels stets das Posener Tageblatt!

Ostseebad Stolpmünde
steinfreier Strand
500 m lange Molen
Auskunft: Badeverwaltung

Unsere nächsten
Bäderbeilagen
erscheinen am
16. und 23. Juni.
Verlangen Sie unseren Sondertarif für Bäder und Kurorte.

RADIUM BAD Landeck SCHLESIEN
Rheuma · Gicht · Ischias · Nerven · Frauen

Stabilisiert die Währungen!

Der erste Schritt zur Wiederkehr des Vertrauens

Von Abr. Frowein, Wuppertal-Elberfeld, Präsident der Deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer, Ehrenpräsident der Internationalen Handelskammer.

Der bevorstehende Kongress der Internationalen Handelskammer, der in Paris vom 23. bis 29. Juni stattfindet, fällt in einen Zeitpunkt, in welchem in der ganzen Welt eine verstärkte Unruhe und erneute Zuspitzung in der Währungslage eingetreten ist. Die Währungsfragen mit ihren grossen Zusammenhängen werden daher auf dem Kongress Gegenstand sehr eingehender Debatten sein. Getreu ihrer Tradition wird die internationale Handelskammer, die seit Jahren ein Vorkämpfer in der Frage des wirtschaftlichen Wiederaufbaus, der Bereinigung und Behebung der internationalen Störungsfaktoren, insbesondere der Verschuldung, gewesen ist, es nicht bei Reden und Deklamationen bewenden lassen, sondern man kann damit rechnen, dass die dort versammelten hervorragenden Sachverständigen im Namen der Wirtschaft sehr deutliche Erklärungen abgeben und Forderungen aufstellen werden, getrieben von dem Wunsch, dass die Wirtschaft in allen Ländern endlich zur Ruhe kommen möge, damit ein Neuaufbau der weltwirtschaftlichen Beziehungen vor sich gehen kann.

Mit irgendeinem Schritt muss schliesslich der Anfang gemacht werden. Meines Erachtens — ich habe in den letzten Jahren bereits häufig in der Internationalen Handelskammer und an anderer Stelle darauf hingewiesen — muss dieser Schritt sobald als möglich getan werden und sollte die Stabilisierung der Währungen zum Ziel haben. Die Kapitalwanderungen, man kann es Kapitalflucht oder Spekulation nennen, haben in den letzten Tagen und Wochen deutlich gezeigt, wie notwendig es ist, mit der Stabilisierung möglichst bald den Anfang zu machen und gemeinsam die Grundlagen für eine Wiederherstellung des Vertrauens zu schaffen, ohne die eine Herbeiführung stabiler Währungsverhältnisse und damit die Gesundung des internationalen Austausches von Gütern und Waren nicht möglich ist.

Bekannte Persönlichkeiten aus allen Ländern haben sich für die Notwendigkeit einer baldigen Währungsstabilisierung ausgesprochen und versprechen sich davon die günstigsten Folgen für eine Belebung des internationalen Güteraustauschs und die Beseitigung mancher Schranken auf anderen Gebieten. Gewiss ist es richtig, dass zum Teil auch Währungsmassnahmen eine Folge von Handelshemmnissen oder anderen Fehlern auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik sein mögen, so, wenn der Gläubigerstaat sich weigert, die Zahlungen seiner Schuldner in Waren oder Dienstleistungen anzunehmen. Gewiss ist so ein echter circulus vitiosus entstanden. Aber ein circulus vitiosus hat nun einmal die unangenehme Eigentümlichkeit, dass an irgend einer Stelle durchgehauen werden muss. Und da bin ich allerdings der Ueberzeugung, dass mit der Beseitigung der Unsicherheit der Währungen begonnen werden muss, denn aus ihr entstehen immer neue Schwankungen, immer neue Angriffe auf das Preisniveau und daraus dann wieder neue Handelsschranken. Es ist eigenartig, zu sehen, dass auch in den Ländern, die ihre Währung vom Golde losgelöst haben und in denen es Gegner der Stabilisierung gibt, diese selben Gegner bei ihrer praktischen Geschäftsbetätigung ihre langfristigen An- und Verkäufe mit Angehörigen anderer Länder sogar in effektivem Golde sichern. Dass durch die Verwendung von Gold in dieser Form die Unsicherheit erhöht wird, liegt auf der Hand. Grosse Firmen, die starke zwischenstaatliche Interessen haben, deren Feld also nicht so sehr das eigene Land wie vielmehr die Welt ist, haben letzthin in ihren Jahresberichten das Fehlen jeglicher Stabilität der Währungen für einen grossen Teil der Uebelstände, die das Gesunden der Weltwirtschaft hinauszögern, verantwortlich gemacht. Immer wieder wird die verderbliche Wirkung der Unsicherheit am Devisenmarkte konstatiert. Es ist interesant, die Erklärung des Vorsitzenden eines grossen, in aller Welt bekannten Unternehmens zu hören, der kürzlich bemerkte, „dass es in diesen unsicheren Tagen weise sei, über grosse flüssige Mittel zu verfügen".

Für die baldige Stabilisierung der Währungen und gegen neue Währungsexperimente, d. h. weitere Verschlechterungen, hat sich auch der internationale Sparkassen-Kongress, der vor kurzem in Paris getagt hat, ausgesprochen. Die Vertreter der Sparkassen wünschen eine schnelle Rückkehr zur Stabilität der Währungen. Geschehe dies, so werde damit eine Voraussetzung für den Wiederaufbau und eine Gesundung des zwischenstaatlichen Warenverkehrs geschaffen. Da das Geld seine internationale Eigenschaft als Wertmesser verloren habe, werde durch eine Stabilisierung wieder eine vernünftige Preiskalkulationsgrundlage in Gold geschaffen werden und damit ein Masstab wieder zur Hand sein, nach welchem der Wert der zu tauschenden Güter sich bestimmen lasse.

Der nächste Schritt, der im Zusammenhang mit der Ordnung der Währungen vorzubereiten oder zu treffen wäre, sind handelspolitische Abmachungen, die die verschiedenen Staaten dazu veranlassen könnten, die strengen Kontingentbestimmungen zu lockern. Es ist nicht etwa so, dass sogleich nach einer Einigung über die Stabilisierung etwa der Weg zur sogenannten freien Weltwirtschaft der Vorkriegszeit geöffnet werden würde. Die neue „Weltwirtschaft" wird anders aussehen. Aber es würde sicherlich eine ungeheuere Erleichterung in der Regelung eines planmässigen Austausches von Waren und Gütern zwischen den einzelnen Volkswirtschaften eintreten.

Die Stabilisierungsverhandlungen werden natürlich auch an den internationalen Schulden nicht vorbeigehen können, und es gibt wohl keinen vernünftigen Menschen in der Welt, sei es einen Kaufmann oder einen Staatsmann, der hier nicht Erkenntnis genug besitzt, einzusehen, dass grosse Opfer gebracht werden müssen. In dem Sonderheft „Wirtschaftlicher Wiederaufbau", das die Zeitschrift der Internationalen Handelskammer vor kurzem anlässlich des bevorstehenden Kongresses der I. H. K. herausgebracht hat, haben bekannte und führende Persönlichkeiten der I. H. K. hierüber keine Zweifel gelassen.

So sagt Sir Allan Anderson, der vor einigen Jahren Präsident der Internationalen Handelskammer war: „In der langen Reihe der Fehler, die wir — Wirtschaftler und Wirtschaftsvölker — seit 1918 begangen haben, sind wir immer wieder von dem Wege abgeirrt, der uns zur Stabilität und zu normalem Handel hätte zurückführen können. Wir alle sind dafür verantwortlich zu machen. — **Wir brauchen stabile Währungen und einen stabilen Austausch.** Noch können wir unsere Regierungen einigen und zu den Grundsätzen bekennen, die allein zu normalem Handel und wirtschaftlicher Wohlfahrt zurückführen. Sie bedingen, dass der Gläubiger die Zahlung annehmen und der Schuldner sie in Waren leisten kann, und sie bedingen weiter, dass die Goldvorräte der Welt wieder ihrem eigentlichen Zweck zugeführt werden können, nämlich den Währungen und dem Welthandel als stabile Basis zu dienen."

Die Welt wartet sehnsüchtig darauf, dass ihr die Stabilität der Wechselkurse und das Vertrauen in die Währungssicherheit endlich wiedergegeben werde. Die grossen Länder müssen hierzu die Initiative ergreifen. Es ist kein Zweifel, dass die Internationale Handelskammer auf ihrem Kongress dies nachdrücklich fordern wird. Die Zeit für eine solche Aktion ist reif. Man braucht den Zeitpunkt für eine Tat nicht länger hinauszuzögern.

Neue Misstrauenswellen an den Rohstoffmärkten

Im Schatten des NIRA-Urteils und der Franken-Baisse

Der während der Monate April und Mai im Gange befindliche Gesundungsprozess an den Rohstoffmärkten erfuhr während der letzten Tage eine jähe Unterbrechung. Neue Misstrauenswellen nahmen von den USA und Frankreich ihren Ausgang und rüttelten in recht bedenklicher Weise an den Fundamenten des Geschäftes. Den ersten Anstoss zu dem Tendenzumschwung bei den Welthandelsartikeln gab das Urteil des Obersten Bundesgerichtshofs der Vereinigten Staaten über die Vertragswidrigkeit der Nira-Gesetze, durch das der inneramerikanischen Wirtschaftspolitik eine ihrer solidesten Säulen entzogen wurde. Wenn auch mit Sicherheit anzunehmen ist, dass Präsident Roosevelt Mittel und Wege finden wird, um den gegen ihn geführten Schlag zu parieren, so dürfte die Unsicherheit, die durch die Entscheidung in die Rohstoffmärkte hineingetragen worden ist, vorerst kaum zu beseitigen sein. Die Reaktion ist jedenfalls so stark, dass ihre Folgen noch lange spürbar sein werden.

Den zweiten Faktor, der dem Handel mit Rohstoffen letzthin einen unvergänglichen Stempel aufdrückte, bildeten die scharfen Baisse-Angriffe gegen die französische Währung, d. h. das Bollwerk der Goldblockländer. Zwar war dieses Ereignis dazu angetan, eine Flucht in die Sachwerte herbeizuführen, die in gewissem Sinne den Rohstoffmärkten zugute kam, aber die Motive, aus denen heraus die Käufe getätigt wurden, stellen keinen geringeren Unsicherheitsfaktor dar als das eingangs erwähnte Urteil gegen Roosevelts Code-Politik. Erst die Zukunft muss lehren, wie weit die beiden erwähnten Vorgänge in ihrer Wirkung reichen. Die direkten Folgen waren jedenfalls — abgesehen von einigen wenigen Marktgebieten — geradezu vernichtend.

Einer ausserordentlich scharfen Baisse unterlag der Weizen an der Chicagoer Börse. Zu seinem Absinken haben die gebesserten Wetterberichte aus den USA beigetragen, die es wahrscheinlich machen, dass die amerikanische Ernte beträchtlich über die am 1. Mai vom Landwirtschaftsamt veröffentlichte Schätzung von 435 Mill. bsh. hinausgehen wird. Die tiefe Verstimmung über den ergebnislosen Ausgang der Londoner Weizen-Konferenz ist noch keineswegs behoben, obwohl man in Liverpool der Auffassung huldigt, mit einem besseren Resultat sei von Anfang an nicht zu rechnen gewesen. Endlich lässt der europäische Bedarf nach überseeischem Getreide sehr zu wünschen übrig, und auch die Anregung, die bisher von den ostasiatischen Bezügen ausging, verblasst mehr und mehr.

Unter den Kolonialwaren verfiel vor allem der Zucker international einer Verflauung. Von einem Höchstbestand von 2,54½ sank die Notierung in New York auf stärkere Terminabgaben auf 2,13 cts; auch der englische Markt wurde in Mitleidenschaft gezogen; hier ermässigte sich der Preis von 5,1 sh auf 4,8¾. Hamburg konnte sich dieser Entwicklung nicht entziehen, ebenso wird von den übrigen Zucker-Handelplätzen über eine schwache Tendenz berichtet. — Nachwirkungen des bekannten Londoner Pfefferkrachs liessen den Preis des Pfeffers bis auf 7 d ableiten, obwohl das Auffang-Konsortium sich vorgenommen hatte, die Abwicklung der Poolbestände zu etwa 9 d pro 1 b vorzunehmen. — Die übrigen Kolonialwaren erwiesen sich überwiegend als widerstandsfähig. Dies gilt insbesondere vom Kakao, bei dem in den feineren Sorten von Zeit zu Zeit die Nachfrage auflebt. — In Reis kam es sogar wiederholt zu recht kräftigen Umsätzen, da die Bestände in den südostasiatischen Produktionsgebieten eine Lichtung erfahren haben. — Der Kaffee konnte sich im Zusammenhang mit der Erholung der brasilianischen Währung auf Käufe für New Yorker Rechnung sogar leicht befestigen, obwohl die finanziellen Schwierigkeiten Brasiliens es unwahrscheinlich machen, dass die Besserung von Dauer sein wird. — Auf den Tee drücken die aus früheren Jahren stammenden unverkauften Vorräte, die z. B. in London um 15 Mill. lbs über den Bestand des Vorjahres hinausgehen. — Die Buttermärkte zeigen eine günstigere Verfassung, wie überhaupt für tierische und pflanzliche Fette international ziemlich gute Meinung herrscht.

Hochgradige Nervosität charakterisiert das gesamte Baumwollgeschäft, das von dem Nira-Urteil am stärksten in Mitleidenschaft gezogen wurde. In New York fiel ihr Preis zeitweilig auf 11,30 nach 12,40 cts, da die Spekulation in grossem Umfange realisierte. Der Rückschlag wurde mit dem Bekanntwerden einer Erklärung begründet, die angeblich von Roosevelt stammt, und in der es heisst, dass der Baumwollpreis unter Umständen bis auf 5 cts pro 1 b sinken könnte, wenn das staatliche Hilfeprogramm für die Landwirtschaft infolge der kürzlichen Entscheidung des Obersten Bundesgerichtes aufgegeben werden müsste. Das Echo der Baumwollbaisse in den USA war in Liverpool weniger deutlich. Die ägyptischen und ostindischen Herkünfte konnten sich sogar einigermassen behaupten. — Wolle wird dauernd in grösseren Posten aus dem Markte genommen; an deren Erwerb sind nicht nur europäische Verarbeiter, sondern auch die Japaner in hohem Masse beteiligt. Die Antwerpener Notiz für Kammzug erzielte eine Erhöhung um nicht weniger als 2 Prozent, was umso bemerkenswerter ist, als über die Einkaufspolitik der europäischen Verbraucher, insbesondere der deutschen, noch immer Unklarheit besteht. — Für Seide bekundet sowohl New York wie Yokohama dauernd Interesse. Der Markt in Mailand liegt sogar ausgesprochen fest, da die dortige Coconernte durch das ungünstige Frühjahrswetter beeinträchtigt worden sein soll. — Beim Kautschuk gab es ziemlich erhebliche Preisausschläge. Der Markt war anfangs recht widerstandsfähig, weil man sich von der verschärften Restriktion mancherlei Vorteile verspricht, zumal zwischen den englischen und holländischen Erzeugern völlige Einmütigkeit über die Notwendigkeit einer solchen Massnahme besteht. Schliesslich verfiel aber auch der Kautschuk einer Abschwächung, weil von Aussenseitern Glattstellungen vorgenommen wurden.

Die ausserordentliche Empfindlichkeit des Metallhandels gegen Störungen irgendwelcher Art liess in den letzten Tagen vor allem den Preis der Metalle absinken. Wie in den vorangegangenen Wochen der Hausse, kam es auch in der Baisse zu gewaltigen Umsätzen, die am Londoner Platze in der Woche zwischen dem 26. Mai und 1. Juni auf rd. 40 000 t Kupfer geschätzt wurden. Der Preis dieses Metalles ging für codefreie Ware innerhalb 48 Stunden bis auf 8 cts zurück, Dreimonatskupfer war sogar für 7.90 cts erhältlich. Indessen glaubt man, das Schlimmste überstanden zu haben und verspricht sich von der Beibehaltung des Code, die vollkommen freiwilliger Natur sein soll, günstige Perspektiven für die Zukunft. — Blei war einigermassen gehalten, da die statistische Lage sich zusehends bessert. — Das Zink musste sich, ebenso wie das Kupfer einen Abschlag gefallen lassen, der jedoch später z. T. wieder aufgeholt werden konnte. — Einen ganz ähnlichen Gang hat die Preisentwicklung des Zinns genommen, dessen Marktverhältnisse bekanntlich stark manipuliert werden. Am 12. Juni tritt das Zinnkartell zu einer Tagung zusammen, auf der angeblich eine Erhöhung der Exportquoten um 8—10% in Aussicht genommen sein soll.

Die Preisentwicklung der wichtigsten Welthandelsartikel geht aus nachstehender Tabelle hervor:

		Ende Dezember 1932	1933	11. 7. 34	25. 1. 35	jetzt
Weizen	Chicago	49.50	81.50	87.87	97.50	84.00
Roggen	Chicago	30.00	53.25	64.63	65.00	46.18
Mais	Chicago	22.25	44.37	56.75	85.00	80.84
Schmalz	Chicago	4.30	4.40	6.90	12.73	13.30
Zucker	Magdeburg	5.10	3.85	4.25	3.80	3.16
Zucker	New York	66.00	110.00	170.00	189.00	236.00
Reis	London	9/00	6/20	6/37	8/3	8/3
Kautschuk	London	2.40	4.40	7.12	6.32	6.00
Baumwolle	Bremen	7.20	11.50	14.46	14.60	12.75
Baumwolle	New York	6.10	10.15	12.75	12.65	12.75
Kupfer	London	28.60	32.10	29.63	31.25	31.83

Wiederaufnahme der polnisch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen

Heute begibt sich eine Delegation der polnischen Industrie- und Handelsstellen nach Rom, um dort die Handelsvertragsverhandlungen mit den zuständigen italienischen Behörden aufzunehmen. Die Delegation, an deren Spitze der Ministerialrat im polnischen Industrie- und Handelsministerium Dr. T. Lychowski steht, hat insbesondere die Aufgabe, die bestehenden provisorischen Kontingentierungsvereinbarungen durch Definitivum zu ersetzen.

Neue polnische Schiffahrtslinien im Nahen Orient

Demnächst nimmt das polnische Schiffahrtsunternehmen „Żegluga Polska" den Verkehr auf der neuen Schiffahrtslinie von Gdingen nach den Levantehäfen (insbesondere nach Aegypten, Syrien und Palästina) auf. Nach der im Herbst d. J. stattfindenden Indienststellung des neuen derzeit in Monfalcone (Italien) im Bau befindlichen polnischen Amerika-Liners „Pilsudski" wird der gegenwärtig auf der Linie Gdingen—New York beschäftigte Liner „Kościuszko" ebenfalls im Levantedienst und zwar auf der Linie Konstanz—Jaffa—Haifa verwendet werden.

Abnehmende Vorräte an den Weltrohstoffmärkten

Die Befestigung der Preise an den Weltrohstoffmärkten ist z. Z. teilweise auf die Erhöhung des laufenden Bedarfs zurückzuführen. Sie hängt u. a. mit der Frühjahrsbelebung der industriellen Produktion zusammen. Allerdings sprechen zu einem grossen Teil spekulative Erwägungen mit. Wie die Weltrohstoffvorräte erkennen lassen, ist der laufende Verbrauch bis vor kurzem vielfach durch Rückgriffe auf die Bestände gedeckt worden, so dass sich nunmehr die Notwendigkeit einer erhöhten Nachfrage nicht für den unmittelbaren Verbrauch, sondern auch für die Wiederauffüllung der Lagerbestände ergeben hat. Der Umstand, dass diese Tendenz durch Restriktionsmassnahmen verstärkt worden ist, bedeutet allerdings zugleich eine erhöhte Rückschlagsgefahr, da die Beurteilung der Marktlage nach wie vor starken Schwankungen ausgesetzt ist. Die Vorräte an den Weltmärkten zeigen folgende Veränderungen: (Stand am Monatsende in 1000 t, Erdöl und Benzin in Mill. bl.):

	Febr. 34	März 34	Febr. 35	März 35	April 35
Weizen	16 840	16 185	15 314	14 244	13 014
Roggen	1 600	1 579	2 078	2 036	.
Gerste	1 060	967	868	764	.
Hafer	1 086	997	741	615	.
Mais	3 075	2 475	1 854	1 401	.
Zucker	8 507	8 891	8 712	9 176	.
Kakao	140,8	142,3	123,1	127,2	.
Tee	124,2	117,2	131,2	125,2	119,7
Schmalz	79,9	78,8	50,0	47,6	.
Butter	36,9	32,6	14,4	14,5	.
Baumwolle	2 106	2 011	1 632	1 561	1 425
Seide	18,4	17,2	14,7	14,3	14,0
Kautschuk	663	664	694	698	.
Zink	106	107	117	113	110
Zinn	27,7	24,6	22,6	21,6	20,6
Steinkohle	18 677	18 574	17 080	17 166	.
Erdöl	493	495	465	445	.
Benzin	66,5	66,4	61,3	64,4	(Wd.)

Erheblicher Einfuhrüberschuß im Handel mit Aegypten

Während sich die polnische Einfuhr aus Aegypten in 1934 auf 573 000 £.E. stellte, betrug der Wert der polnischen Ausfuhr nach Aegypten nur 111 000 £.E. 30% dieser Ausfuhr bestanden in Kohle und weitere 25% in Sperrholz; ferner wurden in grösseren Mengen Bugmöbel und Parkettbrettchen nach Aegypten ausgeführt. Die polnischen Textilwarenlieferungen dorthin weisen zwar eine gewisse Zunahme auf, haben aber absolut nur geringfügigen Umfang. Von polnischen Metallerzeugnissen fanden Eisengussgeschirre und Textilmaschinen in Aegypten Absatz; erste Ausfuhrversuche nach Aegypten wurden darüber hinaus mit einigen anderen Metallwaren und halbbearbeiteten Holzmaterialien unternommen.

Weitere Produktionssteigerung der polnischen Eisenindustrie im Mai

Die Produktion der polnischen Eisenindustrie weist auch im Mai d. J. die seit einiger Zeit zu Tage getretene steigende Tendenz auf. Einzelne Produktionsgebiete zeigen dabei folgendes Bild: Roheisenproduktion — 29 625 t (+ 3,4% gegen den Vormonat), Stahlerzeugung — 81 118 t (+ 2,1%), Herstellung von Walzwerkerzeugnissen — 62 001 t (+ 3,8%), Erzgewinnung — 4 728 t (+15,0%). Im Vergleich mit dem Monat Mai 1934 hat die Roheisenproduktion um 18,0% abgenommen, während die übrigen Produktionsgebiete eine Steigerung um 4,7% (Stahl) bzw. 7,9% (Walzwerkerzeugnisse) bzw. 39,5% (Erzgewinnung) aufweisen, die polnischerseits als ein Zeichen der saisonmässigen Belebung des Eisenmarktes ausgelegt wird.

Polnischer Kohlenmarkt im Mai 1935

Der polnische Kohlenmarkt zeigte im Mai eine gewisse Belebung im Zusammenhang mit den gesteigerten Bestellungen der Saisonindustrien (Ziegel, Zement, Zucker), die sich allerdings nur auf die für den industriellen Gebrauch geeigneten Kohlensorten erstrecken. Die Kohlenausfuhr wies hingegen im ganzen keine grösseren Veränderungen gegen den Vormonat auf. Eine gewisse Abnahme der Kohlenverfrachtungen nach Italien wurde zum Teil durch eine Steigerung der Ausfuhr nach Jugoslawien aufgewogen; der Versand nach Oesterreich, der Tschechoslowakei, Belgien und Holland blieb unverändert.

Die Frühjahrsaussaat in Sowjetrussland vor dem Abschluss

Die Frühjahrsaussaat in Sowjetrussland steht vor dem Abschluss. Nach dem letzten Ausweis der zuständigen Volkskommissariate über den Verlauf der Frühjahrsbestellung sind bis zum 31. Mai d. J. in der gesamten Sowjetunion 89,4 Mill. ha angebaut worden, d. s. 98,4% des staatlichen Frühjahrssaatplanes, gegenüber 86,09 Mill. ha (95,7%) zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Mithin sind bisher rund 3,3 Mill. ha mehr als im Vorjahre bestellt worden.

Von den insgesamt angebauten 89,4 Mill. ha entfallen 71,17 Mill. ha (65,37 Mill. ha) auf die Kollektivwirtschaften, darunter 52,07 Mill. ha (42,42 Mill. ha) auf solche Kollektive, die von den Maschinen und Traktorenstationen bedient werden; 10,91 Mill. ha (9,88 Mill. ha) entfallen auf die Sowjetlandgüter und nur 7,32 Mill. ha (10,84 Mill. ha) auf die bäuerlichen Einzelwirtschaften. Die Kollektivwirtschaften haben den für sie festgesetzten Anbauplan um 4,4% überschritten, die Sowjetlandgüter haben ihren Anbauplan zu 94,8% erfüllt und die wirtschaftlich stark bedrängten bäuerlichen Einzelwirtschaften erst zu 65,6%.

Börsen und Märkte

Warschauer Börse

Warschau, den 8. Juni.

Rentenmarkt. In der Abteilung der Staatspapiere herrschte ziemlich lebhafte Stimmung bei allgemeinen höheren Kursen. Bei veränderlicher Tendenz herrschte bei Pfandbriefe geringe Nachfrage.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe 53—53.25—53.15, 5proz. Konv. Anleihe 1924 66.50—66.75, 5proz. Konv. Eisenbahn-Anleihe 1926 60.75—61, 6proz. Dollaranleihe 1919/20 81—80.75—81.50, 7proz. Stab. Anleihe 1927 65—65.75—65.88, 7prozentige Pfandbriefe der Bk. Rolny 83,25, 8proz. Pfandbr. der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbr. der Landesw. Bank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. Pfandbr. d. Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom. Obl. der Landesw. Bk. II.—III. Em 83.25, 8proz. Kom. Obl. der Landesw. Bank I. Em. 94.00, 8proz. Bau-Obl. der Landesw. Bk. I. Em. 93, 5½% Pfdbr. d. Landesw. Bk. I. Em. 81, 5½% Pfdbr. d. Landesw. Bk. II.—VII. Em. 81, 5½% Kom. Obl der Landesw Bk. I. Em. 81, 5½proz. Kom. Obl. der Landesw. Bk. II.—III. u. III. Em. 81, 4½proz. Pfandbr. der Tow. Kred Ziem. in Warschau 48.50, 5proz. Pfandbr. der Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 58—58.50, 5% Pfandbr. der Tow. Kred. der Stadt Lublin 1933 42.25.

Aktien: Auf der heutigen Börsenversammlung bestand für Aktien sehr geringes Interesse

Bank Polski 86.75 (86.75), Staracho vice 30.50 (30.90).

Bei schwächerer Tendenz gestaltete sich die Börsenversammlung ziemlich lebhaft.

Amtlich nicht notierte Kurse: Montreal 5.24, New York 5.29⅛.

Auf der Privatbörse wurden gezahlt: Bardollar 2.29, Golddollar 9.21—9.20, Goldrubel 4.72—4.75, Silberrubel 1.86—1.87, Tschetwonez 1.65—1.70.

1 Gramm Feingold = 5.9244.

Amtliche Devisenkurse

	7. 6. Geld	7. 6. Brief	6. 6. Geld	6. 6. Brief
Amsterdam	357.70	359.50	357.85	359.65
Berlin	212.75	214.75	213.25	215.25
Brüssel	89.77	90.23	90.22	90.68
Kopenhagen	116.05	117.05	117.05	118.15
London	26.00	26.26	26.20	26.46
New York (Scheck)	—	—	5.28⅜	5.34⅜
Paris	34.89	35.07	34.88	35.06
Prag	22.09	22.19	22.08	22.18
Italien	43.76	44.00	43.66	44.10
Oslo	130.50	131.80	131.45	132.75
Stockholm	134.05	135.35	135.15	136.45
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.67	173.53	172.72	173.58

Tendenz: schwächer

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 8. Juni. Die Börsen blieben heute für jeden Verkehr geschlossen. Da die Banken ihre Schalter geschlossen hatten, unterblieb auch jeder Freiverkehr. Auf dem Valutenmarkt konnte sich wegen Bildung des Kabinetts Laval eine Befestigung des Franken bemerkbar machen, die sich auf die übrigen Goldvaluten übertrug.

Märkte

Getreide. Bromberg, 7. Juni. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg: Umsätze: Roggen 65 t 14—14.10; Richtpreise: Roggen 14, Standardweizen 15.25 bis 15.75, Einheitsgerste 16.25—16.75, Sammelgerste 15.25—16, Hafer 15.25—15.50, Roggenkleie 10.50—11.50, Weizenkleie fein und mittel 11—11.50, Gerstenkleie 10.50—11.25, Winterraps 40—42, Winterrübsen 36—37, Leinsamen 45—47, Senf 34—36, Sommerwicken 29—31, Peluschken 29—31, blauer Mohn 34—36, Felderbsen 26—30, Viktoriaerbsen 30—32, Folgererbsen 26—29, Blaulupinen 9—10.25, Gelblupinen 10.25—11.75, Seradella 12—13.50, pommersche Speisekartoffeln 4.25—4.50, Netzekartoffeln 2.75—3.25, Kartoffelflocken 11—11.50, Fabrikkartoffeln 13½ Gr., Leinkuchen 18.50 bis 19, Rapskuchen 13.25—13.75, Kokoskuchen 15 bis 16, Sojaschrot 19—19.50, Netzeheu 8—9, Stimmung ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 136, Weizen 350, Einheitsgerste 65, Roggenmehl 69, Weizenmehl 60, Roggenkleie 25, Gerstenkleie 15, Speisekartoffeln 30.

Getreide. Warschau, 8. Juni. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau: Sommerweizen rot, gläsern 775 gl 17.50—18, Einheitsgerste 742 gl 18—18.50, Sammelweizen 731 gl 17—17.50, Standardroggen I 700 gl 13.50 bis 13.75, Standardweizen II 687 gl 13.25 bis 13.50, Standardhafer I 497 gl 17.25—17.75, Standardhafer II 468 gl 16.75—17.25, Standardhafer III 438 gl 16.50—16.75, Braugerste 689 gl 16.50—17, Braugerste 678—673 gl 16—16.50, Braugerste 649 gl 15.50—16, Braugerste 620,5 gl 14—15.50, Felderbsen 23—25, Viktoriaerbsen 37—40, Wicken 30—31, Peluschken 28—29, Seradella doppelt gereinigt 14—15, Blaulupinen 9—9.50, Gelblupinen 11—11.50, Winterraps und -Rübsen 38—39, Sommerraps und -Rübsen 36.50—37.50, Leinsamen 90% 44 bis 45, blauer Mohn 39—42, Weizenmehl 65% 24 bis 26, Rogenmehl 65% 22—23, Schrotmehl 17 bis 18, Roggenkleie 11—12, Weizenkleie fein und mittel 11—11.50, Roggenkleie 10.25—10.75, Leinkuchen 17.75—18.25, Rapskuchen 12 bis 12.50, Sonnenblumenkuchen 16.25—16.75, Sojaschrot 45% 17.75—18.25, Speisekartoffeln 4 bis 4.50; Gesamtumsatz 707 t, davon Roggen 339. Stimmung ruhig.

Getreide. Danzig, 8. Juni. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen, 128 Pfd. zur Ausfuhr 16—16.50, Roggen, 120 Pfd. zur Ausfuhr ohne Handel, Roggen-Konsum 16, Gerste, feine 17—17.50, Gerste, mittel 16.75 bis 17, Gerste, 114/15 Pfd. 16.50—16.75, Gerste, 110/11 Pfd. 16.50, Gerste, 105/06 Pfd. 16.25, Hafer 15.50—17.50, Viktoriaerbsen 28—34, Roggenkleie 11.75—12, Roggenfutterm. 14—14.50, Weizenkleie, grobe 11.75, Weizenschale 12, Blaumohn 38—45, Gelbsenf 38—45. — Zufuhr nach Danzig in Waggon: Roggen 6, Gerste 8, Hafer 3, Kleie und Oelkuchen 1.

Verantwortlich: für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jurschi; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc. Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Poznań, Zwierzyniecka 6.

Danzig — Mittelalterliche Romantik — Leben der Grosstadt — Wald und See — breiter, steinfreier Strand — internationale Sportveranstaltungen — Internationales Kasino — Waldoper — **Gesundung — Erholung — Lebensfreude** — **Zoppot**

Jetzt 40% billiger — Auskünfte bereitwilligst durch die Danziger Verkehrszentrale Danzig, Stadtgraben 5, durch die Kurdirektion Zoppot, sowie durch die Redaktion der Zeitung in der dieses Inserat erscheint. — **100 zł = 100 Danz. Gulden**

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 12 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Große **Preisermäßigung** auf Zentrifugen. „Marta" Poznań, Szewska 20.

Diesel-Motor (Rohöl), 25 PS., zu verkaufen. Josef Falender Sucharv, p. Nakło n/N.

Pferde-Torfpresse billig abzugeben. Mantyk, Glebocko, p. Mur. Goślina.

Eisenbottich gebraucht, 4300 Liter Inhalt, verkauft Schmidtke, Swarzędz.

Stutzflügel klein, Fabrikat Goetze, hervorragender Klang, in bestem Zustande, desgl. eine **Laute** klangrein, zu verkaufen. Offert. unter 892 an die Geschst. dieser Zeitung

Automobilisten!!! Kauft Autoreifen nur bei F. Szczepański & Synowie Poznań, ul. Wielka 17. Tel. 3007. Alle Marken Autoreifen stets auf Lager. Konkurrenzlose Preise.

Frackanzug fast neu, ganz auf Seide, für große kräftige Figur, billigst zu verkaufen. Off. unter 891 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Haus Rogoźno, gute Geschäftslage am Markte, Laden, Wohnung, zwei große Gärten, verkaufe billig. Lewandowski Poznań, Lipowa 12.

An- und Verkauf von Romanen in deutscher, französischer, englischer u. and. Sprachen, Schul- und Lehrbüchern, Kunstliteratur, Klassikern, sowie Werken aller Wissensgebiete und ganzer Bibliotheken. Księgarnia-Antykwarjat-Wypożyczalnia Pierackiego 20.

Pensionen

2 Schüler(innen) finden liebevolle Aufnahme in deutsch. Hause. Nettes, sonn. Zimmer, Pensionspreis 70,— zł monatl. In den großen Ferien kein Pensionsentgelt. Off. unter 868 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Pension 2 Zimmer mit guter Verpflegung für Schülerinnen zum neuen Schuljahr zu vermieten. Nachhilfe in Englisch u. Französisch. Klavierbenutzung. Offert. unter 867 an die Geschst. dieser Zeitung.

Lichtspieltheater Słońce

Heute Sonnabend, 8. Juni, grosse Feiertags-Premiere:

Der Torero und die Frauen

In den Hauptrollen:

Frances Drake — George Raft — Adolphe Menjou

Äusserst spannende und aufregende Stierkämpfe! Von dem ungewöhnlichen Mut und abenteuerlicher Liebe der Toreros!

Stellengesuche

Anständige Hausschneiderin sucht noch Stellen. Offert. unt. 847 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbet.

Stütze deutsch u. poln. sprechend, sucht Stellung v. 1. Juli. Off. unt. „Deutsch und Polnisch 861" an die Geschst. dieser Zeitung.

Jüngerer **Beamter** mit 6jähriger Praxis, sehr guten Empfehlungen, sucht auf mittl. Gute Anstellung. Deutsch und Polnisch perfekt. Auch zur Vertretung gern bereit. Off. unter 869 an die Geschst. d. Zeitung.

Tüchtiger **Bautischler** sucht Stellung. Offerten unter 888 a. d. Geschst. dieser Zeitung erbeten.

zł 2000 hinterlege als Kaution, f. Kommunalbeamter, bei Gewährung einer Stellung als Kontrolleur, Bote, Aufseher, Portier od. einf. Büroarbeiten. Gute Referenzen. Angebote an Ausgabestelle Biernacka, Pobiedziska

Jüdin (Halbwaise), 19 Jahre, aus gutem Hause, sucht Stellung im Geschäft u. Haushalt, oder zu einem Kinde in nur vornehmem Hause, wo Mädchen vorhanden. Offerten unter 875 a. d. Geschst. d. Ztg.

Suche Stellung als **Stütze** der Hausfrau oder ält. Ehepaar. Skarbowa 15, Wohn. 19.

Jüngerer, energ. Landw. Beamter sucht Stellung als **2. Beamter** evtl. als Hofbeamter. Deutsch und Polnisch in Wort u. Schrift, gute Zeugnisse vorhanden. Offert. an die Deutsche Tageszeitung in Leszno unter Nr. 301.

Vermietungen

Sonniges großes Zimmer. Ostroroga Zakręt 13, Wohnung 4.

Wohnung 2—3 Zimmer in Landpfarrhaus, Wald, See, elektr. Licht usw., an evgl. Familie günstig zu vermieten. Ev. Pfarramt Orzeszkowo, pow. Międzychód.

Offene Stellen

Besseres **Mädchen** für Haushalt sofort gesucht. Pierackiego 11, W. 12 I.

Mädchen welches kochen kann und sämtliche Hausarbeiten versieht, per 15. Juni gesucht. Offerten unter 874 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kindermädchen z. Baby ges. Beste Zeugnisse. Nähkenntnisse, Glanzplätten, Hausarb., Servieren ist zu übern. Erfahrene **Wirtin** oder Köchin f. herrschaftl. Landhaush. p. sof. oder 1. Juli gesucht. Off. u. 871 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Kindermädchen zu 5jährigem Kinde auf Rittergut zum 1. Juli gesucht, die auch bei Zimmerarbeiten, Servieren usw. helfen muß. Bedingung: Sauberkeit, Zuverlässigkeit und Nähkenntnisse Zeugnisse, Gehaltsansprüche u. mögl. Bild einzusenden u. 860 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Mietsgesuche

Billiges, leeres **Zimmer** für einzelne anst. Person zum 15. Juni gesucht. Offert. unter 844 an die Geschst. dieser Zeitung.

1 oder 2 möblierte **Zimmer** im Stadtzentrum mit bürgerlicher Pension gesucht. Nähere Angaben (Etage, Größe, Preis usw unter 894 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Kurorte

Sommerfrische und Ausflugsort **„Mormin"** Post, Bahnstation Ostroróg, pow. Szamotuły, nimmt Gäste zu sehr vorteilhaften Bedingungen auf

Heirat

Alleinstehend. Witwer, pension. Beamter, sucht Bekanntschaft mit älterer Dame zwecks **Heirat.** Bildofferten unter 877 an die Geschst. d. Zeitung

Reichsdtsch. Siedler, Oberseк. Rfe., Anf. 30er, mit 6000 Rm., sucht Bekanntschaft einer erbgesunden **Landwirtstochter** mit etwa 10 000 zł. Off. unter 850 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Kino

Kino „Sfinks" 27 Grudnia 20. **Ist Lucie ein Mädel?** Entzückendes Lustspiel! Lachen bis zu Tränen.

Unterricht

Gymnasialschüler der 7. Klasse sucht während der Ferien im Juli zwecks Vervollkommnung in der deutschen Sprache **Aufenthalt** auf einem Gut. Offert. unter 876 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Abiturient oder Student mit Mathematik, Latein u. Leibesübungen vertraut, zur Nachhilfe in Sommerfrische gesucht. Angebote mit Empfehlungen unter 893 a. d. Geschst. d. Ztg.

Tiermarkt

Echter **Drahthaar-Foxterrier,** Rüde, 8 Monate, nur in gute Hände abzugeben. Graf Raczyński Gaj Mały per Szamotuły.

TKANINY A. G. B.

Telefon 3957 **Poznań, ulica Pierackiego 18** **Telefon 3957**

Ab Dienstag, 11. Juni 1935.

Nachsaison-Ausverkauf

zu sehr mässigen Preisen.

SEIDEN UND WOLLSTOFFE — LETZTE NEUHEITEN

Frisch eingetroffen

Spratt's Fasanenkücken-Futter und Hundekuchen.

Grosse Auswahl in Luftbüchsen u. Angelsportgeräten. Einige günstige Gelegenheitskäufe in Büchsen mit und ohne Zielfernrohr.

Eugen Minke. Poznań

Kantaka 7 Tel. 2922.

Weißbier ist in der wärmeren Jahreszeit das beste Erfrischungsgetränk. Empfehle mein in der Gastwirts-Ausstellung vom 28. 9. bis 14. 10. 1927 in Poznań mit der großen Silbernen Medaille ausgezeichnetes (Edel)-Weißbier.

Weißbier wird aus Weizen u. Gerstenmalz hergestellt, ist milchsäurehaltig, sehr bekömmlich und jahrelang haltbar.

Es geht nichts über eine gute gepflegte Weiße. Lieferung erfolgt in Gebinden und Flaschen.

BROWAR ZBĄSZYŃ.

Wohlfahrtsschule der Inneren Mission

Staatlich anerkannte Frauenschule für Volkspflege

Schüsseldamm 39/40 Danzig Fernspr. 21768

Einzige soziale Ausbildungsstätte des Freistaates für sämtliche Gebiete der öffentlichen u. kirchlichen Wohlfahrtspflege. Zweijähriger **staatl. Lehrgang** u. Ausbildung z. evg. Gemeindehelferin mit Abschlussprüfung. Schulgeld monatlich 25.— G. **Beginn des neuen Schuljahres 15. Oktober 1935.**

Inowrocław Zdrój

Sol-, Moor- und Kohlensäurebäder,
Trinkkuren bittersalzhaltige Quellen

Empfohlen bei

Arterienverkalkung, Rheumatismus, Herz-, Frauen-, Kinder- und Nerven-Krankheiten.

Sol-Inhalatorium. Grosse Wasserheilanstalt.

Auskünfte erteilt die Kurverwaltung.

DANZIG
NUR CENTRAL HOTEL
DEUTSCHES UNTERNEHMEN
Pfefferstadt Nr. 79 Ecke Kassub. Markt

Badeartikel

Bademäntel
Badekostüme
Frottéhandtücher
Frottélaken
u. s. w.
empfiehlt in großer Auswahl
Leinenhaus und Wäschefabrik
J. Schubert
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

Spankörbe
(Beerenkörbe)
mit u. ohne Papiereinlagen, liefern prompt zu Konkurrenzpreisen.
Korbfabrik
Bracia Wagner
Rudnik n. Sanem

Vorführung u. Anlernen
des chem. Reinigens im Hause mit

Aroxin

Wir ersuchen höfl. die werte Kundschaft uns während der Vorführung vom

12.—22. Juni d. Js.

zu besuchen in den Räumen des Lokales

ul. 27. Grudnia 10

um sich selbst zu überzeugen, das „Aroxin" ein glänzendes chem. Reinigungsmittel ist.

„Aroxin" ist in allen Drogenhandlungen zu haben.

Fahrräder
in bester Ausführung billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6a

Damenhüte
Neueste Modelle, niedrigste Preise, empfiehlt Firma
„Jadwiga",
Podgórna 10 a.

Persil und Henko ohne die zwei keine Wäsche!

„ERIKA"

die erfolgreichste und meistverbreitete deutsche Kleinschreibmaschine in neuesten Ausführungen zu haben bei:

Skóra i Ska
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 23.

Goldwaren-Fabrikation
Trauringe in jedem Feingehalt
Passende Geschenkartikel zur Einsegnung
Ausführung von Reparaturen billigst und schnellstens
M. FEIST, Goldschmied
Poznań, ul. 27 Grudnia 5, Hof, 1. Etg.
Tel. 23-28.

Importeure aus Deutschland

die ihren Verpflichtungen auf dem Wege der Privatkompensation gegen Holzausfuhr nach Deutschland nachkommen wollen mögen ihre Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter **„Kompensation 864"** einreichen.

Möbel

von den einfachsten bis zu den komfortabelsten empfiehlt zu **billigsten Preisen**

J. Baranowski,
Poznań, Podgórna 13. Tel. 34-71.

Geistige Erholung u. geschäftliche Verbindung mit Deutschland!

Durch die große deutsche Zeitung:
LEIPZIGER NEUESTE NACHRICHTEN
Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Petersteinweg Nr. 17

Suche zu kaufen oder zu pachten
von sofort
Gut
von 500—1000 Morgen. Baranzahlung 50 000 bis 60 000 zł. Offerten unter **890** an die Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten

---

Werbt für das **„Posener Tageblatt"**

Statistiken
jeglicher Art bearbeitet Student der Höheren Handelsschule. Off. unt. 889 an die Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

Wanzenausgasung
Einzige wirksame Methode. Töte Ratten usw.
Amicus, Poznań,
Rynek Łazarski 4, W. 4.

Nähe
billig.
Gajowniczek 11 W. 7

Das Glück ist unsern Spielern immer hold.

In der Ziehung der 4. Klasse fielen auf unsere Kollektur folgende größere Gewinne:

zł 20 000	auf die Nr.	73 722	zł 20 000	auf die Nr.	78 929
„ 10 000	„ „ „	78 952	„ 10 000	„ „ „	129 765
„ 10 000	„ „ „	34 538	„ 10 000	„ „ „	152 994
„ 10 000	„ „ „	76 676	„ 5 000	„ „ „	66 619
„ 5 000	„ „ „	15 176	„ 5 000	„ „ „	81 224
„ 5 000	„ „ „	77 895	„ 5 000	„ „ „	82 530
„ 5 000	„ „ „	152 551	„ 5 000	„ „ „	55 806

und eine Anzahl Gewinne zu 2500 zł, 2000 zł, 1000 zł usw.

Kollektur

A. Wolańska

Centrala: **Warszawa**, Nowy Świat 19, Konto P. K. O. 7192.

Lose für die 1. Klasse der 33. Poln. Staatslotterie werden schon abgegeben.

Preis des Loses: 40 zł, ¼ Los 10 zł.

Bestellungen außerhalb werden postwendend erledigt. Wir weisen darauf hin, daß wir in den beiden letzten Lotterien wegen schnellen Ausverkaufs unserer **Glückslose** nicht in der Lage waren, alle Kunden zu bedienen. **Wir bitten, die Lose rechtzeitig anzufordern.**

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a

Poznań

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8

Konto bei der Bank Polski P. K. O. 200 490 Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz • Inowrocław • Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen, / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Stahlkammern.

Nachruf.

Am 5. Juni verschied nach schwerem Leiden, herausgerissen aus seinem rastlosen Schaffen für unser Werk

Herr Direktor Hans Darius

Wir schätzten ihn nicht nur als treuen, energischen pflichtbewußten und tatkräftigen Mitarbeiter, sondern vor allem auch als Mensch und Charakter.

Tieferschüttert, betrauern wir seinen so frühen Tod.

Poznań, den 7. Juni 1935.

Die Direktion **Das kaufmännische und technische Personal**

Nawijalnia Nici, Jedwab, Warszawa.

Am 7. Juni d. Js., starb nach langer Krankheit unser lieber Mann und Vater

Wilhelm Kramer

im Alter von 74 Jahren.

Posen, den 8. Juni 1935.
Zwierzyniecka 6.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 11. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr von der Leichenhalle der St. Lukas-Friedhofes aus statt.

Am Freitag, dem 7. Juni d. Js., verschied nach langer Krankheit unser langjähriger Hausmeister

Herr

Wilhelm Kramer

im Alter von 74 Jahren.

Bis zu seiner Krankheit hat der Verstorbene immer treu und gewissenhaft seine Pflichten erfüllt, und wir werden ihm ein gutes Gedenken bewahren.

Posen, den 8. Juni 1935.
Zwierzyniecka 6.

Concordia Sp. Akc.
Buchdruckerei und Verlags-Anstalt.

Allen unseren Bekannten teilen wir schmerzerfüllt mit, daß unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Frau

Hedwig Scheyer

geb. Lewin

am 6. Juni 1935, im Alter von 65 Jahren verschieden ist.

Eugen Scheyer.

Für alle Verwandten in Kozmin, Berlin, Jerusalem, Haifa.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief gestern abend mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Bruder, der prakt. Arzt

Sanitätsrat

Dr. Greiser

im 70. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Elise Greiser geb. **Horn.**
Helmut Greiser und Frau.

Rakoniewice, den 7. Juni 1935.

Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bitte abzusehen.

Statt Karten.

Lise-Lotte Eisermann
Karl Heinrich
Verlobte

Wolsztyn Pfingsten 1935 Rakoniewice

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme in den Tagen tiefsten Schmerzes um den Heimgang meines inniggeliebten Mannes sage ich, zugleich im Namen der übrigen Angehörigen, der gnädigsten Frau Baronin, Herrn Pastor Weiß, den Beamten des Forst- und Rentamtes, sowie allen lieben Freunden und Bekannten meinen

allerherzlichsten Dank.

Gertrud Tietze.

Oberförsterei Mojawola,
Sośnie, pow. Ostrów.

Augenarzt

San.-Rat Dr. Emil Mutschler

Poznań, Wesoła 4, hinter Theater und Theaterbrücke — Tel. 1396

ist Monat Juli verreist

Kant-Gymnasium, Lissa
ul. Świętokrzyska 7.

Aufnahmeprüfung

Montag, den 17. Juni, morgens 8 Uhr. Vorzulegen sind Geburtsschein und Abgangszeugnis. Bitte die Notiz im lokalen Teil zu vergleichen.

Die Leitung.

Haushaltungskurse Janowitz
Janówiec, pow. Żnin

Unter Leitung geprüfter Fachlehrerinnen.
Gründliche Ausbildung im Kochen, Backen, Schneidern, Weißnähen, Plätten usw.
Schön gelegenes Heim mit großem Garten. Elektrisches Licht. Bäder.
Der volle hauswirtschaftliche Kursus dauert 6 Monate. Er umfaßt eine Kochgruppe und eine Schneidergruppe von je 3 Monate Dauer.
Ausscheiden nach 3 Monaten mit Teilzeugnis für Kochgruppe oder Schneidergruppe möglich.
Der Eintritt kann zu Anfang jeden Vierteljahres erfolgen.
Beginn des nächsten Kursus am 4. Juli 1935.
Pensionspreis einschließlich Schulgeld 80 zł monatlich.
Auskunft und Prospekt gegen Beifügung von Rückporto.

Die Leiterin.

Es ist nicht gestattet, Bier auf Hausart aus Gerste oder Malz herzustellen.

Karamel zur Herstellung von 45 Flaschen erfrischenden Getränks, im Geschmack wie dunkles Bier, ist frei vom Verbot und kein Hersteller unterliegt der Strafe im Sinne des Art. 116 u. 117.

Ueberall zu haben.

Fabryka Karamelu, Ed. Staniszewski
Krotoszyn.